

Auslegung

des

14., 15., 16. und 17. Capitels Johannis.

In vier
und 16. de
Predigt des
Abendmahl
ger hinter
berde, wider
und wider
Zufl, von
Und ist
Herr Christu
haber in
selbe Pred
gelassen, a
nicht zu
wäre, wo
Schäzes b
Denn
Reisungen
Wesit, so
zu Weg
seiner sch
man hat
sein Ders
nimmt, be
schäste Ge
dies sein
durch seiner
Herr voll

W o r r e d e .

In diesem 14. und zweyen folgenden Capiteln, als dem 15. und 16. des Evangelisten St. Johannis, haben wir die schöne Predigt des Herrn Christi, welche er gethan hat nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt an sein Leiden treten und seine liebe Jünger hinter ihm lassen sollte, sie damit zu trösten und zu stärken, beyde, wider die gegenwärtige Traurigkeit über seinem Abscheiden, und wider das zukünftige Leiden, so sie überfallen würde vom Teufel, von der Welt und ihrem eignen Gewissen.

Und ist freylich diß die beste und tröstlichste Predigt, so der Herr Christus auf Erden gethan, und St. Johannes diß Stückes halber insonderheit zu preisen ist vor andern Evangelisten, daß er solche Predigt gefasset, und der Christenheit zu Trost nach ihm gelassen, als einen Schatz und Kleinod, so mit der Welt Gut nicht zu bezahlen, und ja immer schade und hoch zu beklagen wäre, wo solche Predigt sollte unbeschrieben, und wir solches Schazes beraubt blieben seyn.

Denn es sind doch hierinn die allerlieblichsten, freundlichsten Tröstungen und süßesten Worte des treuen, lieben Heilandes Christi, so er seinen lieben Jüngern, als der von ihnen scheidet, zur Lege gibt, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegen seinen liebsten und besten Freunden thun und reden kann. Daß man siehet, wie er aus eitel voller unaussprechlicher Liebe, damit sein Herz gegen ihnen gebrannt, für sie sorget, und sich ihrer annimmt, herzlich, denn keinem Menschen seines nächsten Freunds höchste Gefahr und Noth mag zu Herzen gehen, daß er auch darob seines eigenen Leids und Angst vergisset, (damit er nur sie durch seinen Trost erhalte,) welcher doch auf diese Stunde sein Herz voll war, (wie er selbst zu ihnen sagt: Meine Seele ist be-

trübt bis auf den Tod,) und bereits in dem höchsten Kampf stand wider den Tod und Teufel. Und hat allhie reichlich ausgeschüttet alle den hohen, herrlichen Trost, so die ganze Christenheit hat, und so ein Mensch in allen Nöthen und Leiden begehren sollte.

Zudem, so sind auch hierinn die rechten, fürnehmsten, hohen Artikel der Christlichen Lehre aufs gewaltigste, als sonst an keinem Orte der Schrift, bey einander zu finden, gegründet und gesetzt: als, von den dreyen unterschiedenen Personen der heiligen Dreyfaltigkeit, und sonderlich, beyde, von der göttlichen und menschlichen Natur, und doch ewiger, unzertrennter Person des Herrn Christi; item, von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von rechtem Trost der Gewissen. Denn er redet alhier von den hohen Sachen, wie ein Mensch möge Gott gewislich treffen und ergreifen, vor ihm zu bestehen und seiner Gnade gewis seyn, und darauf sein Herz gründen und den Trost erhalten wider allerley Anfechtung. Und sind diese Artikel alle so klar und gewaltiglich gegründet, daß man hiemit alle Kezer und Kottengeißler (wie sie auch heißen,) mächtiglich niederschlagen kann.

Demnach auch wol billig und recht, daß man diese Predigt in der Christenheit mit Fleiß treibe und handle. Daher denn auch von Alters fast diese drey Capitel in die Evangelia zwischen Pfingsten und Ostern ausgetheilet sind. Und wer da wollte, möchte sie dieselbige Zeit über nach einander ordentlich handeln. Darum auch wir den Fleiß dazu gethan, und dieselben vorgenommen, auszulegen für die Einfältigen, allermeist aber wider die leidigen Teufelsrotten, (es sey gegenwärtige oder künftige,) die rechte reine Lehre von Christo und Christlichem Glauben zu erhalten. Und wollen hiermit solche Predigt den frommen Christen, als ihren höchsten und theuersten Schatz und Trost, befehlen, mit Fleiß zu lernen und zu behalten.

1. 11
 Die
 Herr
 get, daß
 daß er
 durch
 fältiglich
 großer
 Denn
 Furcht
 hen, wie
 digen und
 und die
 und sorgen
 wider
 Leute
 hin, als
 sie
 er kann
 Petrus
 sel, daß
 zu
 an, selches
 wollten
 mit dem
 groß
 Summa,
 nichts
 Nun
 man
 wie
 daß
 dem
 geschaf
 X.

Capitel 14.

1. Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht.

Hier siehest du erstlich, wie herzlich und treulich der freundliche Herr Christus sich seiner lieben Jünger annimmt, und für sie sorgt, daß er sie nicht ohne Trost lasse, weil es jetzt an dem war, daß er eben in derselben Nacht sollte von ihnen geschieden werden durch sein bitter Leiden und Creuz, (wie er ihnen bisher mannigfaltig zuvor gesagt hatte,) und sie allein hinter ihm lassen in grosser Gefahr, Furcht und Schrecken.

Denn bis daher waren sie allezeit sicher, getrost und ohne Furcht gewest, weil er selbst persönlich bey ihnen war, und sie sahen, wie er sich so gewaltiglich bewiesete in dem Volck mit Predigen und Wundern, daß sie alle Aufsehen auf ihn haben mußten, und die Hohenpriester und Obersten selbst sich mußten fürchten, und sorgen, wo sie ihn angriffen, möchte sich das ganze Volck wider sie erregen. Darum die Apostel, ob sie wol arme, geringe Leute waren, doch waren sie ohne Sorge und Furcht, gingen dahin, als müßten sich ehe die andern vor ihnen fürchten. Denn sie dachten, weil uns dieser Mann lebet, so hat es keine Noth, er kann uns wohl schlagen und retten &c. Daher war auch St. Petrus so ein trefflich kühner Mann und unerschrockener Apostel, daß er sich darbeut und vermisset, mit Christo auch in Tod zu gehn, ob ihn gleich die andern alle verleugneten, und fing auch an, solches mit der That zu beweisen: als die Jüden Christum wollten fahen, stellt er sich sobald zur Gegenwehr, und fahet an, mit dem Schwerdt drein zu schlagen, ungeschuet, daß der Hauße groß und mit Waffen gerüstet zu ihnen kommen war. Und Summa, so lange sie Christum bey sich hatten, durften sie sich nichts besorgen, wären auch wol vor jedermann sicher blieben.

Nun aber Christus ihnen verkündiget, daß er muß von ihnen scheiden, zeigt und weissaget er ihnen zuvor, daß es ihnen viel anders, denn bis daher, gehen werde, und nun dazu kommen, daß ihr Herz mit Schrecken und Zagen versucht werde. Wie es denn geschah, als er hinweg war, so schändlich, jämmerlich und

ärgerlich hingerichtet; da entfiel ihnen bald das Herz, daß sie sich vor Furcht verschlossen und versteckten, und nicht herfür durften.

Denn es war auch gar zu ein schrecklicher, scheuslicher Fall, daß der Christus, so zuvor gefürchtet und schrecklich war allen Rathsherren und Priestern zu Jerusalem, der wird plötzlich so schwach und so gar verlassen, daß er kommt in die Hände seiner Feinde, die ihn handeln aufs allerärgste, und des schändlichsten Todes dahin richten. Da ist nicht mehr der Christus, der die Todten auferwecket, die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel stieß, und so wunderte, daß sich jedermann dafür entsetzet; sondern so schwach und veracht, als der ärgste, elendeste Mensch auf Erden, den jedermann mit Füßen tritt, und die Allgeringsten ihn anspeyen. Das war ja weit und tief gefallen von der vorigen herrlichen Gestalt, daß die lieben Jünger, als die auch noch schwach im Glauben, und solche Puffe nicht mehr erfahren hatten, mußten sorgen und zagen: O, wo wollen wir nun bleiben? Er ist unser Trost und Trost gewesen, der ist nun dahin, und haben niemand mehr, der uns schützen oder beystehen könnte; jetzt sind unsere Feinde stark und mächtig, wir aber schwach und verlassen von aller Welt ꝛc.

Wider solche künftige Angst und Schrecken kommt er zuvor, als ein frommer, treuer Herr, mit diesem Trost und Vermahnung, daß sie dennoch bleiben können und nicht verzagen, fähet solches eden an von dem, das ihnen begegnen sollte und mußte, daß, wenn es also geschehen würde, sie daran gedächten, daß ers ihnen zuvor gesagt und dagegen vermahnet hätte, und spricht zum allerersten: Euer Herz erschrecke nicht. Als sollte er sagen: Ich weiß wohl, meine lieben Jünger, wie es euch gehen wird, wenn ich von euch kommen und euch allein lassen werde, daß euch eitel Schrecken und Furcht wird überfallen, und werdet solch Ding an mir erschen, das euch grosse Ursach wird geben, zu zagen, daß euch das Herz im Leib möcht zuschmelzen, und nicht wissen werdet, wo ihr bleiben sollet. Das sage ich euch zuvor und eben darum, daß ihr euch nicht so bald lasset das Herz gar nehmen, sondern seyd keck, und rüset euch zu dem Kampf; und wenn es dazu kommt, so denckt dieser meiner Vermahnung, daß ihr darum nicht so bald verzagt und verzweifelt ꝛc.

Also wollte er ihnen gerne das Herz aufrichten und erhalten, als der da wohl wußte, wo es ihnen liegen würde: daß, ob sie gleich Schrecken und Angst fühlen würden, sich dennoch könnten aufhalten und desto leichter dawider bestehen. Denn es liegt

war viel dar
den daher g
jemand hat
so ist es
diese Vre
und dante
nen und
Stunde sic
Heilige Gei
da war es g
das auch ih
da waren all
eans und g
sich vermal
durften.
Es ist
das wir ar
und künfti
ist, und sic
denn schick
wird Schre
machen, es
verstand.
Denn
ben sinem
ihm täglich
mußt und
den und 3
Daru
allen Heilig
mal ein St
erschrecken un
schuldig, u
also rühm
und ansehe
währe, wi
mergen tre
Fischerheit,
bald schick
Das t
ben, in de

gar viel daran, wie das Herz gerüstet sey: ob Unglück und Schrecken daher gehet, daß man dennoch möge Aufenthalt wissen, oder jemand habe, der ihm ein tröstlich Wort einrede oder erinnere; so ist es alles desto leichter zu tragen. Darum thut er ihnen diese Predigt zuvor, beyde, das künftige Schrecken anzuzeigen, und daneben zu trösten, auf daß sie sich hernach derselben erinnern und damit erhalten sollten; wiewol diese Tröstung zu der Stunde sobald nicht half, noch zu Kräften kam, bis so lang der Heilige Geist kam. Aber zu der Zeit, als Christus hinweg war, da war es gar aus und kein Herz noch Muth mehr bey ihnen, daß auch ihrer keiner für einer ohnmächtigen Magd konnte stehen; da waren alle sein Wort und Werk dahin, und dieses Trosts ganz und gar vergessen. Also hat er dißmal seine lieben Aposteln vermahneth und getröstet, als die auch des Trosts wohl bedurften.

Es ist aber nicht um ihrentwillen, sondern uns geschrieben, daß wir auch dieses Trostes lernen gebrauchen auf gegenwärtige und künftige Noth, und daß ein jeglicher Christ, wenn er getauft ist, und sich hat zu Christo begeben, mag und soll sich auch also drein schicken, und gewißlich deß versehen, daß ihm auch begegnen wird Schrecken und Angst, die ihm das Herz blöð und verzagt machen, es sey durch eine oder mancherley Feindschaft und Widerstand.

Denn ein Christ hat aus der Maasse viel Feinde, wo er bey seinem Herrn bleiben will, die Welt samt dem Teufel steht ihm täglich nach Leib und Leben, dazu sein eigen Fleisch und Vernunft und Gewissen, so ihn stets plagt, daß ihm leichtlich Schrecken und Zagen widerfähret, auch von seinem eignen Herzen.

Darum, willst du auch ein Christ seyn, den Aposteln und allen Heiligen gleich, so rüste dich, und warte deß gewiß, daß einmal ein Stündlein kommen wird, und dein Herz treffen, daß du erschrecken und zagen wirst. Denn solches ist allen Christen verkündiget, auf daß sie lernen sich gewöhnen, und kurz ihre Sachen also richten, wenn sie jetzt sicher sind, daß sie es also annehmen und ansehen, als daß es sich bald ändern werde, und denken: es währe, wie lange Gott will; heut fröhlich und gutes Muths, morgen traurig; heut lebend, morgen todt; heut in Glück und Sicherheit, morgen in aller Noth, und nicht so gar für und für dahin schnarchen, als würde es keine Noth haben.

Das weiß nun Christus wohl, wenn wir wollen sein bleiben, an der Taufe, Sacrament und Evangelio halten, daß es

nicht anders seyn kann, wir müssen den Teufel zum Feind haben, der uns ohn Unterlaß zusehet mit aller seiner Macht und uns nach Leib und Seele stehet: und wo ihm Gott nicht wehret, daß er dich nicht kann in einem Tage erwürgen, so läßt er doch nicht ab mit allerley Lüsten und Lücken, daß er dir zum wenigsten deinen Muth und Sicherheit nehme, und zu Unruhe und Traurigkeit, darnach auch in andere Gefahr und Noth bringe. Weil es denn also gehen muß, daß wir müssen dem Teufel unter die Spieße lauffen, und uns von ihm plagen und martern lassen: so will uns Christus dagegen hiemit vermahnet und getröstet haben, daß wir uns dazu schicken sollen, nicht so sehr erschrecken, noch den Teufel so leichtlich uns einnehmen lassen, daß er uns in Schwermuth und Verzweiflung bringe.

Darum laßt uns diesen Trost auch gesagt seyn, und also einbilden und fassen, daß wir ihn brauchen, und damit uns stärken können, wenn wir Trübsal und Angst fühlen, als hörten wir alsdenn Christum solche Worte zu uns sagen: Was thust du? Willst du darum zu tode erschrecken und zagen? Sey doch getrost und fasse ein Herz; ist darum noch nicht aus, ob dich der Teufel, die Welt, oder dein eigen Gewissen plagt und schreckt, und mich nicht gegenwärtig fühlst. Weißt du nicht, daß ich dich lang zuvor gesagt habe, und den Trost hinter mir gelassen, der dich stärken und erhalten soll? Siehe, also sollten wir lernen und uns gewöhnen, diese Tröstung des Herrn Christi zu nuz zu machen durch tägliche Uebung, in allen unsern Anfechtungen, daß wir uns solches nicht lieffen vergeblich gesagt und geschrieben seyn.

Und aus diesen und dergleichen Worten und Vermahnungen Christi sollen wir auch lernen den Herrn Christum recht kennen, daß wir desto herglichere, tröstlichere Zuversicht zu ihm gewinnen mögen, und mehr auf sein Wort achten, denn auf alles, so uns mag vor Augen, Ohren und Sinne kommen. Denn so ich ein Christ bin, und mich zu ihm halte, so weiß ich je, daß er mit mir redet. Nun höre ich ja hie und anderswo, daß alle seine Worte dahin gehen, daß er mich tröste, ja alles, was er redet und thut oder gedenket, eitel freundliche, tröstliche Worte und Werke sind.

Darum muß das gewiß seyn und nicht fehlen: Wenn ein Mensch trauert und ein blödes erschrocken Herz hat, das muß nicht von Christo seyn. Denn er ist nicht der Mann, der die Herzen erschreckt, oder traurig und schwermüthig machen will. Denn er ist eben dazu kommen, und hat alles gethan, sich auch

darum hinauf
den des Her
wissen und
Jüngern u
in einen D
dem er leib
Wer m
Christus mit
und sich sey
ist der m
Denn wenn es
schrecken und
bilden und
Zeit und Ho
sein erwehre
sondern Chr
weil die fer
Paulus sagt
sich also bild
Ein Ehr
und Anfecht
und Muth
ben. Darum
uns, was f
Zeit, Unmut
erschlagen
wir doch se
von Christo
bilden und
Das er
kante unter
Nichts Ein
man, dem
Kiden und
sitzen und
macheffig
Geweidert
Darum
schrecken und
schrecken, de
jemand schre

darum hinauf gen Himmel gesetzt, daß er Traurigkeit und Schrecken des Herzens hinweg nehme, und dafür ein fröhlich Herz, Gewissen und Gedancken gebe, und verheißt auch darum, seinen Jüngern und Christen den Heiligen Geist zu senden, und nennet ihn einen Tröster, dadurch er sie stärken und erhalten will, nachdem er leiblich von ihnen gehen mußte.

Wer nun das könnte lernen und wohl ins Herz fassen, wie Christus mit seinem Mund redet und zeuget, daß es ihm zuwider und leid sey, wenn eines Christen Herz traurig oder erschrocken ist, der wäre wohl dran, und hätte mehr denn halb gewonnen. Denn wenn es so weit kommt, daß ich den Feind, so mich erschrecken und betrüben will, kenne, und weiß, woher solche Gedancken und Einfälle kommen, so habe ich bereits einen festen Feind und Fels, darauf ich gründen und stehen kann, und mich sein erwehren, und sagen: Das ist nicht mein Herr Christus, sondern Christi Feind, der leidige Teufel. Denn er betruget auch wol die frommen Herzen damit, daß er sich verstellte (wie St. Paulus sagt, 2. Cor. 11, 14.) in einen Engel des Lichts, und sich also bildet und vorgibt, als sey er Christus selbst.

Ein Christ aber lebet wol auch also, daß er äußerlich viel Leiden und Anfechtung hat; aber doch kann er ein getrost, fröhlich Herz und Muth zu Gott haben, und sich des allerbesten zu ihm versehen. Darum lasset uns solches wohl lernen: es komme über uns, was für Unglück kommen mag, Pestilenz, Krieg, theure Zeit, Armuth, Verfolgung, schwere Gedancken, so den Kopf niederschlagen und das Herz klopfend und zappelnd machen, daß wir doch so viel wissen und schliessen können, daß solches nicht von Christo sey, und hüten uns für dem Teufel, der sich kann bilden und darstellen in Christi Gestalt und Namen.

Das wäre wol die rechte Kunst eines Christen, wer also könnte unterscheiden im rechten Kampf, was Christi oder des Teufels Eingeben sey? Aber, wie schwer es ist, das glaubet niemand, denn er es erfahren hat. Denn der Teufel kann sich so kleiden und schmücken mit Christi Namen und Worten, und so bilden und stellen, daß einer wol tausend Eyde schwüre, es wäre wahrhaftig Christus selbst, so es doch der Erzfeind und rechte Ergwiderchrist ist.

Darum lerne hieraus, so du ein Christe bist, wer dich will schrecken und das Herz blöde machen, daß du gewislich könnenst schliessen, daß er des Teufels Bote ist. Denn wo auch Christus jemand schrecket zur Busse und Bekehrung vom Unglauben und

sündlichen Leben, (wie er St. Paulum vor der Bekehrung, item St. Paulus von Christi wegen die zu Corintho, item die Galater schrecket,) so währet es doch nicht lange. Denn er thut nicht darum, daß du solt traurig bleiben, sondern führet dich bald heraus, und tröstet dich wieder. Das thut der Teufel nicht, sondern läßt keinen Stolzen und Unbussfertigen verzagt werden, oder wo er aufs letzte in Schrecken und Angst fällt (wie denn zuletzt solchen allen geschieht): so läßt er ihn darinn stecken, macht desselben kein Ende, treibt und drückt so hart, daß er ewiglich verzweifeln muß, wo er nicht wieder durch Christum ausgerichtet wird.

Siehe, das will Christus allhie lehren, da er spricht: Euer Herz erschrecke nicht &c. Als sollte er sagen: Ich sterbe und fahre davon aus euren Augen, und lasse euch hinter mir in der Welt, da ihr mich nicht sehen noch hören werdet, sondern müßet nur sehen, hören und fühlen allerley Plage und Unglück, das euch allenthalben wird schrecken und angst machen. Aber laßt euch darum das Herz nicht matt und feig machen, sondern haltet euch dagegen deß, so ihr von mir höret, daß ihr sollet getrost und guten Muths seyn. Denn ich wills nicht seyn, der euch schrecket und betrübet, sondern, wo ihr solches höret oder fühlet, so schließet flugs, daß es des Teufels Gespenst und Trug sey. Meine Stimme (dabey ihr mich sollt kennen, als die Schafe ihren rechten Hirten,) soll also heißen: Fürchte dich nicht und erschrick nicht! Das sind meine Worte und Gedanken. Hörest du ein anders, so hörest du nicht meine Stimme, ob sichs gleich in meinem Namen und Gestalt dir vorbildet. Darum sollt du solchem nicht glauben, noch folger.

Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich.

Da sezt er Ursachen der vorigen Worte, damit er angefangen hat, sie zu vermahren, getrost und unerschrocken zu seyn. Laßt euch nicht erschrecken (spricht er), noch das Herz feig machen, ob ich wol leiblich von euch komme und euch stecken lasse mitten unter der Welt und Teufels Gewalt, die euch drücken und klemmen, und alles Unglück anlegen werden; sondern stehet keck und vest wider alles, das euch mag begegnen. Denn ihr, als Christen, sollet ja nicht trauren noch zagen, weil ihr nicht seyd, wie die, welche, so sie in Leiden, Unglück und Widerwärtigkeit kommen, keinen Trost noch Zuversicht haben, als da sind, die da nicht glauben, noch Gottes Wort wissen, sondern ihren Trost auf zeitliche Dinge setzen und mit dem Herzen nur an dem hangen,

das da gegenwärtig und sichtbar ist, und wo dasselbe wendet, da wendet auch ihre Muth und Zuversicht. Darum, wenn sich das Glück wandelt in Unglück: so fallen sie plötzlich dahin, und verzagen, als sey es alles mit ihnen aus. Das sind Leute, die keinen Gott haben, und nichts wissen, noch erfahren von solchem Trost, der da bestehen und siegen kann mitten in höchster Noth und Unglück, obgleich alles Zeitliche und Vergängliche, so man sich zu versehen und zu hoffen hat, aufhöret. Solche Leute (spricht er,) sollet ihr nicht seyn. Denn ihr habt ja Gottes Wort, dadurch ihr ihn habt kennen lernen und an ihn glauben. Darum sollet ihr euch kein Schrecken überwältigen noch überwinden lassen, sondern fecklich und männlich widerstehen, und euch erzeigen, als die viel andern, gewissern, höhern Trost und Trost wissen, denn alle Welt hat, und grösser Stärke und Macht, darauf ihr euch zu verlassen habt, denn der Welt und des Teufels Gewalt und Macht ist. Lasset andere auf ihre zeitliche Gewalt und Glück trogen und pochen; ihr aber tröstet euch, daß ihr einen Gott habt und ihn kennet, und verlasset euch darauf, daß er bey euch ist, und euch helfen kann, wie er euch durchs Wort zugesagt hat, und gewißlich nicht fehlen wird, obgleich alles wider euch ist, sondern euch beystehen, beschirmen und aushelfen wird, bieweil ihr um seinetwillen alles leidet.

Gläubet ihr nun, und verlasset euch auf Gott, so gläubet auch an mich. Ist euer Glaube recht, daß ihr euch zu Gott alles Guten versehen, so versehen euch desselben auch zu mir. Was ihr bey ihm Trosts und Hilfe suchet und gewartet, das gewartet auch von mir; ich will euch gewißlich nicht fehlen, so wenig als Gott selbst. Habe ich euch bisher geholfen, und alles bey euch gethan, was ihr bedürft habt, und mich also erzeigt, beyde, mit Worten und Wercken, daß ihr euch mein habt dürfen trösten, und kühnlich auf mich verlassen, und ich euch noch nie nicht habe lassen fehlen: so will ichs auch hinfort thun, und euch nicht lassen, ob ich gleich nicht leiblich bey euch bleibe. Denn ich habe noch dieselbige Kraft und Macht, beyde, von und mit Gott, daß ichs thun kann und will; allein, zweifelt und zagt nicht, als hättet ihr, beyde, Gott und mich verloren, sondern stehet vest im Glauben, und lasset eure Zuversicht nicht sinken noch schwächen, ob ihr gleich sehet mich leiden und sterben, und euch hinter mir allein lassen. Und wie ihr bisher bey mir gesehen und erfahren habt leiblichen Beystand und Schus: also glaubet nun auch, ob ihrs gleich nicht vor Augen sehen werdet. Denn so ihr meine

Jünger und rechte Christen seyd, müßet ihr nicht immerdar bleiben hangen an dem Sehen und Fühlen äußerlichen Trosts, sondern fortfahren und die Kunst lernen, (welches ist der Christen Kunst,) daß ihr ungezweifelt gläubet, daß ich euch helfen kann und will, da ihrs nicht sehen noch fühlen könnet, sondern das Widerspiel sehet und fühlet, nemlich im Leiden und allen Nöthen, und dennoch allezeit den Trost behaltet, daß ihr Gott und mich habt, obgleich sonst alles euch absagt und entfällt.

Und hier siehest du klärlich, wie Christus von ihm selbst redet und zeuget, daß er Gott dem Allmächtigen gleich sey, weil er will, daß wir an ihn gläuben sollen, wie wir an Gott gläuben. Wo er nun nicht wahrer Gott wäre mit dem Vater, so wäre der Glaube falsch und Abgötterey. Denn des Menschen Herz soll kurz nicht vertrauen noch sich verlassen, ohn auf den einigen Gott; was darneben vertrauen oder verlassen heißt, das ist alles eitel Abgötterey, als, daß ein Richter trauet und bauet auf sein Gut, so er weiß, daß er einen Schatz hinter sich hat, darauf wird er muthig und stolz. Ein anderer trauet irgend auf einen guten Freund oder gnädigen Fürsten, und dencket, wenn alles Ding fehlet, so habe ich noch diesen zum Freunde. Solches heißt die Schrift auch vertrauen; aber auf Menschen oder Fürsten trauen, da man aus dem Menschen einen Abgott machet, weil man auf ihn trauet, stolz und sicher wird, als hätte man Gott und alles, und dürfte keines andern.

Was nun solche und dergleichen Abgötterey ist, daran siehet und lernet man, daß die zwey, Vertrauen und Gott, zusammen gehören. Wo ein Herz ist, das sich auf etwas vertröstet und verläßt, das ist gewißlich sein Gott, sollte es auch ein falscher Gott seyn, wie es denn auch gewißlich ist, und in aller Welt eitel Abgott regieret (welchen Christus nennet Mämon,) bis an jenen Tag, da sich der rechte, einige, grosse Gott erzeigen wird, wie ihn St. Paulus nennet, Tit. 2, 13. Jetzt aber hängets alles an dem grossen Abgott; wer den hat, der ist stolz und sicher, daß er nach Niemand fragt, also, daß doch kein Stolz, noch Pösch und Sicherheit seyn kann, es muß auf einen Gott stehen. Ist nun der Gott recht, so ist das Vertrauen auch recht und wiederum.

Nun sollte ja unser Vertrauen und Trost (wie wir Christen und nicht von der Welt sind,) auch also auf Gott gesetzt seyn, und also stehen: Ich bin in der Welt, die ist mir feind samt dem Teufel, und mein eigen Gewissen selbst beißt und betrübt mich,

und will mich alles schrecken und verzagt machen; was soll ich hie gedenden? Also will ich denken: So ich sehe, wie ein reicher Wansf auf seinen Abgott trauet und glaubet, und wo ihm etwa jemand zu nahe ist, oder ihn will anfechten, so trozet und pochet er flugs auf seinen Mammon, und hoffet gewißlich, es habe keine Noth, weil er denselben hat: sollte ich denn nicht vielmehr mich trösten und verlassen auf meinen rechten ewigen Gott?

Also siehest du, was da heist an Gott gläuben, nemlich ein solch Herz gewinnen, das da groß und unverzagt wird wider alles, das der Teufel und Welt vermag, Armuth, Unglück, Schande und Sünde dazu? Ein solcher Mann muß ein Christ seyn, der da könne verachten alles, was die Welt, beyde, Gutes und Böses hat, und alles, damit der Teufel reizen und locken, oder schrecken und dräuen kann, und sich allein setzen gegen alle ihre Gewalt, und ein solcher Ritter und Held werde, der da wider alles siege und überwinde.

Wenn ihr nun solch Vertrauen auf Gott habt, spricht er, so habt eben dasselbe Vertrauen und Zuversicht zugleich auch auf mich. Da machet er sich, wie droben gesagt, Gott gleich, und fordert eben dieselbige Ehre, die Gott gebühret; nicht daß er einen andern Gott neben und ausser dem einigen setze, sondern will damit anzeigen, daß er nun erst will sein Reich auf Erden ausrichten, und eben darum davon fährt, daß er sein recht Amt und Regiment annehme. Als sollte er sagen: Jetzt auf Erden siehet man mich für einen armen, elenden, ohnmächtigen Menschen an, wie dazumal Pilatus und Herodes und die Hohenpriester ihn hielten; aber wenn ich hinauf komme, so will ich aller Menschen Herzen zu mir ziehen; wie er anderswo, Joh. 12, 32., sagt, daß sie mich werden lassen ihren Trost und Troh, Zuversicht und alles seyn: da werdet ihr erfahren, was ihr an mir habt. Denn ich will mich also erzeigen, daß ihr eure Zuversicht nicht sollt vergeblich auf mich gesetzt haben und recht an mich gegläubt, wie ihr an Gott gläubet.

2 — 4. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen; wo aber das nicht wäre, so sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin; und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

Aufs schärfste hat St. Augustinus diß ausgelegt von der Wohnung droben im Himmel, daß da einem jeglichen die seine

bereit und versehen sey, wo er bleiben soll. Daß aber Christus will hingehen, und dieselbigen bereiten, deutet er auch so scharf, daß es nichts anders heiße, denn daß wir dazu bereit werden. Das ist wol eine feine scharfe Auslegung und eine gute Catachresis; aber wir wollen nicht so hoch fahren, als er fährt, sondern auß einfältigste handeln, wie es der Text selbst gibt. Er tröstet alhier seine lieben Jünger und Christen auf dreyerley Weise: Die erste ist, daß sie wissen sollen, daß bey seinem Vater viel Wohnungen für sie sind. Das sehet er gegen andere zweyerley Haus oder Wohnungen; als sollte er sagen: Auf Erden werdet ihr nicht viel Häuser, noch gewisse Wohnung haben. Denn alhier hat der Teufel sein Reich, sein Haus und Wohnung, da er Herr ist, und sitzt in dem Seinen; darum wird er euch, weil ihr wider ihn und sein Reich strebet, nicht lang alhier wohnen und haussen lassen. Denn er ist (wie ihm die Schrift allenthalben seinen Titel gibt,) ein Lügner und Mörder. Joh. 8, 44.

Wie man auch siehet in der Welt, daß sein Regiment nicht anders ist, denn in diesen zweyen Stücken, daß er die Leute verführet mit falscher Lehre und Gedanken, damit er sie um ihre Seelen bringe, dazu alles mit Mord, Krieg und allerley Unglück und Herzeleid erfüllet, als ob er nichts anders zu thun habe, denn, beyde, geistlich und leiblich zu tödten. Das ist sein Wesen und Amt, deß und nichts anders müssen wir uns versehen, weil wir alhier sind in seinem Eigenthum. Aber seyd deß unerschrocken, (spricht Christus,) es soll euch nichts schaden; könnt ihr hier kein Haus und Wohnung haben, und euch der Teufel mit seinen Tyrannen aus der Welt jagt: so sollt ihr dennoch Raums genug haben, da ihr bleiben sollt. Wollen sie euch nicht leiden zu Bürgern und Nachbarn, oder auch zu Gästen, und sie die Welt allein behalten: so laffet sie behalten, und wisset, daß ihr dennoch auch sollt Wohnung, und derer viel haben.

Diß soll alhier auß einfältigste die Meynung seyn, eben wie er an einem andern Ort spricht, Matth. 13, 29: Wer da verläßt Häuser, Brüder oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Necker, um meinethwillen und um des Evangelii willen, der wirds hundertfältig empfangen in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben u., also sey auch hier die Meynung: Wenn man euch aus einem Hause verjagt, so sollt ihr viel Häuser dafür haben; nimmt man euch etznerley, so sollt ihr vielfältig wieder dagegen empfangen; und soltens so böse nicht machen und euch so viel nicht nehmen, ihr sol-

lets hundertmal so gut und viel besser haben. Habt ihrs hier nicht, so krigt ihrs gewißlich dort reichlich. Denn er hat noch so grossen Vorrath, daß er euer jeglichem kann geben hundert Wohnungen für eine. Darum nur getrost und frisch dahin gesetzt, was euch die Welt nehmen kann: die Wohnungen des Lebens sind viel weiter, denn die Wohnung des Todes. Ob sie euch nun hier in Kercker und Gefängniß stecken, oder auch ausjagen, das laßt euch nicht kümmern, es sind Häuser, die der Welt zugehören; ihr aber sehet auf ein anders, worauf ihr zu warten habt, und was ihr dort krigen und besitzen sollet.

Also ist dieser Text zu Trost geredt den Christen, daß sie sich nicht irren lassen, ob ihnen die Welt alle Plage anlegt, und nicht allein dieser Wohnung beraubt, sondern alles nimmt, was sie alhier haben, Gut, Ehre, Leben, und wirft sie ins Elend, Arthemuth, Blöße, Schande, Schmach und Tod; sondern daß sie dagegen halten, was sie gegen diesen geringen Verlust gewinnen, wo sie jetzt einer Wohnung beraubt werden, daß sie dafür viel bessere Wohnungen krigen sollen, nemlich an dem Ort, das da heißt: In meines Vaters Hause. Wo der ist und bleibt, da werde ich und ihr auch bleiben, (wie er hernach sagen wird,) daß ihr nicht weltliche und menschliche, sondern himmlische, göttliche Wohnungen und Häuser haben sollet; das ist, für eine unsflätige, vergänglichliche, unsichere und unsäte Wohnung, (die ihr und alle Welt ohne das bald lassen müßet,) eitel schöne, herrliche, weite, ewige, sichere und gewisse Wohnungen, die euch nicht können genommen werden, und vor jedermann friedlich behalten werdet.

Der andere Trost ist, daß er weiter spricht: Wo das nicht wäre, so sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten ic. Das ist: Obgleich die Wohnungen nicht bereit da wären, doch, so ihr gläubet, habe ich die Macht, daß ich ihrer kann genug machen und bereiten. Und eben darum gehe ich von euch, daß ich sie bereite und bestelle, ob sie wol schon da sind, damit ihr ja nicht forget, noch zweifeln dürfet, wo ihr bleiben sollet. Summa, Wohnungen solt ihr gewißlich haben; und ob ihr noch nicht genug wären, so will ich ihrer genug schaffen, daß, ob es zu wenig wäre, daß ihr hundert für eine krigt, wollte ich ihr hundert tausend und noch mehr schaffen, daß da kein Mangel noch Gebrechen soll seyn und allerley Wohnungen, wie es euer Herz begehren mag.

Also redet er mit ihnen aufs allereinfältigste und gleichsam kindlich, nach ihren Gedanken, (wie man muß Einfältige reizen

und locken,) damit er sie von demselbigen hinauf ziehe, daß sie können einen Muth und Trost schöpfen, und solche Gedanken fassen: Was ist es denn, ob man mir jetzt Haus und Hof, und diese vergängliche Wohnung nimmt, und mich irgend in einen finstern Kercker steckt, weil mir mein Herr Christus zusagt, daß ich soll viel mehr herrlichere, schönere, weitere und sicherere Wohnungen und Festungen haben, denn jetzt meine Feinde und alle Welt hat, und bereits darum hinauf gefahren ist, daß er dieselbigen gewiß bey ihm bestellete, und ich sie allzeit bereit finden soll?

Aber das wäre die Kunst, wer solches auch könnte gläuben. Denn es ist ja wahr, daß ein jeglicher Christ, der das Wort bekennen will, entweder mit predigen, oder, sonst vor Gericht, der stebet sehr übel auf Erden, alle Stunden unsicher und in Gefahr, daß man ihn von Gut, Weib und Kind jage, da die andern alles vollauf haben, im Saufe und gutem Gemach leben. Aber, wenn wir auch ansehen, was uns vorbehalten ist, und wozu wir kommen sollen, sollten wir ja fröhlich darzu seyn, und uns viel mehr jammern lassen der armen, elenden Welt. Denn was ist's, ob sie uns mit Füßen tritt, und aufs höchste uns plaget und Leid thut, wir können doch nichts verlieren. Verlieren wir aber, so verlieren wir den Sack, so wir am Halse tragen, das ist nicht mehr, denn die Hülsen verloren; indeß bleibt uns gleichwol der Schatz, daß wir beyde, dieses, so wir hier lassen, reichlich wieder kriegen, und dazu viel mehr ewiger, göttlicher Güter.

Zum dritten spricht er: Ob ich jetzt von euch gehe, (euch die Wohnung zu bereiten,) sollt ihr nicht erschrecken noch trauren, daß ihr mich nicht habt; sondern sollt den Trost auch haben, daß ich euch nicht will lassen, sondern wieder zu euch kommen, und euch zu mir holen etc., daß ihr meines Ganges oder Abschieds nicht sollt Schaden haben; sondern wisset, daß es euch zu gute geschehe, daß ich euch die Wohnungen beym Vater bereite und bestelle, und darzu auch wieder zu euch kommen, und selbst euch mit mir dahin bringen will, daß ihr die Wohnungen einnehmet, und also bey mir bleibet, wo ich bin: also, daß ihr beydes gewiß habt, die Wohnungen im Himmel und mich in Ewigkeit bey euch.

Das sind die drey Stücke, die uns trösten sollen wider Teufel und Welt, und alles, was uns Böses mag widerfahren, daß wir einen solchen Herrn und treuen Heiland haben, der dahin gefahren ist, und uns schon Wohnung bereitet, und gleichwol bey uns seyn und bleiben will. Es ist aber noch sehr verborgen, und scheineth nicht; denn wir sehen und fühlen, daß dennoch die Welt

und Trant
Evangelium
ihm gläube
keine W
werden de
wären; be
gegangen,
ihnen so b
zu bleiben
recht aufzu
stet, sonde
sen, nach we
mit nehmen
Das hat E
so haben u
bereits gel
säklicher
himmlische
Gottes G
Zum
ihre wisse
wieder zu
wo ich bin
ihre bereit
das nicht
ren und u
hundertfü
so habe ich
daß er den
welchen W
Das i
man bereit
legen die
men bis W
ist aber so
euch nicht
seht und se
der Gott ar
ihre schon d
nich andere
euer Herz v

und Tyrannen üben ihren Troß und Frevel immerfort wider das Evangelium und die Christen. Aber darum heisset er uns, an ihn glauben. Als sollte er sagen: Wenn ihr nur könntet die kleine Weise Gebuld haben, und an meinem Wort hangen, sie wärens doch nicht hinaus sinnen, ob sie jetzt alle noch viel böser wären; denn es ist schon beschlossen, und das Urtheil ist zu stark gegangen, sie wird das Stündlein treffen, das sie schrecken und ihnen so bange und angst machen wird, daß sie nirgend werden zu bleiben haben. Allein ist's darum zu thun, daß ihr die Augen recht aufthut, und nicht anseheth, wie es vor denselben gehet und stehet, sondern, was ich rede und sage, daß ich euch nicht will lassen, noch von euch bleiben, sondern zu euch kommen und euch zu mir nehmen, also, daß ich bey euch, und ihr bey mir bleibet &c. Das hat St. Paulus also ausgelegt, daß, wenn wir getauft sind, so haben wir schon Christum in und bey uns wohnen, und sind bereits gesetzt, spricht er Coloss. 1, 13. Ephes. 1, 19., aus diesem schändlichen Wesen und Reich der Finsterniß in das geistliche, himmlische Wesen, daß wir sind Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen &c.

Zum vierten beschleußt er: Es soll nicht genug seyn, daß ihr wisset, daß ich hingehe, euch die Wohnung zu bereiten, und wieder zu euch kommen und bey euch bleiben will, daß ihr seyd, wo ich bin &c., sondern darüber habt ihr auch den Vortheil, daß ihr bereits wisset, wo ich hingehe, und wisset auch den Weg. Ist das nicht Trosts und Guts genug? Was wollet ihr mehr begehren und wünschen? Habt ihr doch alles, was ihr haben sollt, hundertfältig und überflüssig genug; und wo ihrs nicht hättet, so habt ihr den Meister, ders euch schafftet, und denselben also, daß er bey euch bleiben will. Dazu wisset ihr, wo ich hingehe, und welchen Weg, daß euch je nichts verborgen ist.

Das ist nun der Weg seines heiligen Leidens, davon er ihnen bereits viel und oft gesagt hatte, sonderlich an demselbigen letzten Abend; wiewol sie es doch nicht verstehen konnten, und ihnen diß Wort noch dunkel war, daß sie ihn bald darauf fragen, ist aber so viel gesagt: Was soll ich euch viel sagen? Ich will euch nicht fladdern noch schweben lassen mit Gedanken; ihr wissets und sehet's schon alles. Denn wenn ihr mich habt, so habt ihr Gott und alles, und wenn ihr mich sehet hingehen, so sehet ihr schon den Weg. Ich will euch keinen andern Weg weisen, noch andere Weise vorschlagen, es ist schon alles da; allein, daß euer Herz nur zufrieden sey, und sich nicht dafür entfesse, ob euch

die Welt schrecket und bekümmert, daß ihr in mir Freude und Friede habet ic.

5. 6. Spricht zu ihm Thomas, der da heißt Zwilling: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

Sie hatten gehöret, die lieben Jünger, daß er wollte hingehen, und ihnen die Wohnungen bestellen; und nicht allein das, sondern daß sie auch schon selbst den Weg wüßten, wo er hingehen und bleiben würde, und sie ihm auch dahin folgen sollten, daß er nicht viel predigen dürfte, und sie sich desto weniger bekümmern und erschrecken sollten, daß er jetzt von ihnen scheiden müßte. Darauf fähret St. Thomas an zu wundern, und ist ihm ebentheurlich geredt, daß er sagt: sie wissen, wo er hinwolle, und wissen dazu den Weg, so er ihnen doch nichts davon gesagt habe, wohin oder welches Weges er von ihnen gehen wollte, fähret also an zu denken, grober, fleischlicher Weise, nach der Strasse, darauf man leiblich gehet oder fährt von einer Stadt zur andern, und nach dem Wege, darauf die Füße treten. Desselben, sprechen sie, wissen wir keines, wo oder zu welchem Thor und wo hinaus du willst. Wie sollten wir denn den Weg wissen?

Auf diese grobe, fleischliche Gedancken antwortet nun Christus: Ich meyne es also, daß ihr den Weg wisset, das ist, ihr kennet ja den, welcher der Weg ist, nemlich mich; denn ihr sehet und wisset, daß ich bin Christus, euer Herr und Heiland, und ihr meine Jünger, die ihr so lange meine Predigt gehört und meine Wunderwerke gesehen habt. So ihr nun mich kennet, so kennet und wisset ihr den Weg, und alles, was ihr wissen sollt.

Das ist nun abermal ein sonderliches, und eben, das der Evangelist St. Johannes pflegt immer zu schreiben und zu treiben, daß alle unsere Lehre und Glauben soll auf Christum gehen, und allein an dieser einigen Person hangen, und daß wir (alle Kunst und Weisheit beyseite gethan,) schlechters nichts wissen sollen, denn, wie St. Paulus 1. Cor. 2, 23; 2, 2. sagt, den gezeugigten Christum.

Aber, wie groß und schwer diese Lehre und Kunst ist, auch den rechten Schülern Christi, das beweiset wohl alhier St. Thomas und bald hernach St. Philippus, (wie wir hören werden,) welche vor den andern allerwegen herausfahren mit ihrem Unverstande, und lassen sich mercken, daß sie noch seiner Rede wenig oder nichts verstehen: so sie doch den Herrn Christum so lange

gehört, und
seines Worte
nung bereit
des vor
wohin m
Scheiden G

Dann
Worten, a
wissenshaft
ten, und m
Lagen, die
den sollen.
goffst oder
haddern; h
wisset ja m
sicht ihr de
Denn ihr d
Thor anse
wie ich Al
müßte die A
ren, denken
Verstand.

Denn
schickte aller
gleichwie do
mit fünf E
gleichwie b
ein Mann
ein lauter
nicht kenne
Standen wo
ein geistlich
mit ihm
sind, auch
einen Gese
oder gehet
Gottes W
wärelich un
an der Nat
Lern, sond
Lise m

gehöret, und auch jetzt über Tische hören, wie er ihnen saget von seines Vaters Hause, da er wolle hingehen, und ihnen die Wohnung bereiten &c., lassen ihn da hinter dem Tische sitzen, und solches vorpredigen zu ihrem Trost, so fladdern sie dieweil anders wohin mit Gedanken und machen ihnen einen andern Weg, und scheiden Christum weit von ihnen.

Darum rücket er sie herum, doch mit seinen, freundlichen Worten, als ein gütiger Herr und Meister, so der Seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kann versehen und zu gut halten, und will sie schlecht allein an sich hefften und binden mit Augen, Ohren und Herzen, daß sie nicht weiter sehen noch denken sollen. Als sollte er hiermit sagen: Thoma, Thoma, wo gaffest oder denckest du hin? Also muß man nicht speculiren und fladdern; hierher auf mich müßet ihr sehen. Ihr kennet und sehet ja mich: so ihr nun mich kennet und sehet, so kennet und sehet ihr den Weg, und dürfet nicht weiter suchen noch sorgen. Denn ihr müßt mich nicht also ansehen, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, oder wie mich die ungläubigen Jünger ansehen, wie ich Augen, Maul und Nasen habe, als euer einer; sondern müßt die Augen läutern, die Ohren seggen, und anders sehen, hören, denken und verstehen, denn nach fleischlichem Sinn und Verstand.

Denn hier ist zweyerley sehen und hören: Eines, das da geschieht allein mit leiblichen Augen und Ohren, gar ohne Geist, gleichwie die Jüden allesamt Christum ansahen, nicht weiter, denn mit fünf Sinnen, daß er von Nazareth und Marien Sohn wäre, gleichwie ich dich ansehe, wie du von Vater und Mutter geboren, ein Mann oder Weib bist, so oder so lebest und thust; das ist ein lauter natürlich, leiblich Gesicht. Also kann man Christum nicht kennen, noch auch seine Christen, ob wir ihn gleich alle Stunden vor unsern Augen sähen und höreten. Das andere ist ein geistlich sehen, welches allein die Christen haben, und geschieht mit dem Glauben des Herzens, darnach wir, so wir Christen sind, auch uns untereinander ansehen und kennen müssen. Denn einen Christen kenne ich nicht dabey, daß er sonst oder so siehet oder geberdet, wandelt und lebet, sondern, daß er getauft ist und Gottes Wort hat, dadurch er ist Gottes Kind, Bürger im Himmelreich und Erbe des ewigen Lebens. Das sehe ich nicht ihm an der Nase, noch an der Stirne geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesichte des Herzens.

Also müßt du Christum auch ansehen, wenn du ihn willst

kennen, und wissen, wer er sey, nicht, wie dich deine Augen und Sinnen weisen, sondern wie dir sein Wort ihn zeigt und fürmahlet, von der Jungfrau Maria geboren, für dich gestorben und wieder auferstanden, und zum Herrn gesetzt über alle Dinge. Da siehest du nicht allein seine Gestalt, so die Augen sehen, sondern die Kraft und Gewalt seines Sterbens und Auferstehens, und heißt jetzt nicht ein Sohn Maria und Josephs von Nazareth, wie ihn die Jüden hielten, sondern unser einiger Herr und Heiland über alles, welches er allein zuwege bringet durch den Gang seines Leidens und Todes in jenes Leben, da er wieder vom Tode auferstehet und verkläret wird, daß ihm muß unterthan seyn alles, was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regieret bey allen, die an ihn glauben, wider alles, was wider sie ist.

Siehe, auf solche Weise will er hier sich angesehen haben, nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füßen vor ihnen gehe an einen andern Ort, eines Wege, den sie nicht wissen, wo er hinfährt oder bleibt, und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nichts mehr trösten können; sondern, wie er geistlich gehet und fährt, welches er recht heißt zum Vater gehen, dadurch, daß er leidet und stirbt, und doch nicht im Tode bleibt, sondern eben dadurch dahin kömmt, daß er in sein Reich tritt und herrschet, dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze, rette und helfe in allen Nöthen. Darum spricht er: Wer mich also ansiehet, wie ich zum Vater gehe, der hat also viel gesehen, daß ich den Tod leide nach meines Vaters Willen, und darnach ewiglich lebe und regiere, und also gehe ich euch vor und breche die Bahn, daß ihr auch sollet nachfolgen. Das thue ich und kein anderer, und muß es thun, sonst würdet ihr nimmermehr dazu kommen. Darum, so ihr solches wisset, so wisset ihr beydes, wo ich hin will, und wisset auch den Weg, daß ich dahin komme, und ihr mir folgen müßet, nemlich, daß ich selbst bin, und ihr alles in mir habt, was ihr bedürfet, als der für euch stirbt, den Vater versöhnet, die Sünde tilget, den Tod verschlinget, und also alles zu mir ziehe, daß ihr in mir alles habt.

Dieß heißt nun Christum viel anders ansehen, denn ihn alle Welt ansiehet, und die Jünger selbst zuvor ihn ansahen. Denn jetzt sind die Augen geläutert durch den Glauben, und ist gar eine neue Erkenntniß. Gleich als wenn ich eines Königes Sohn gefangen und im Elend sehe, in einem grauen Rocke oder Pilgrims Gestalt, als einen armen Mann, und nichts anders, denn für

einem Bett
das er ein
und der S
ich die K
gleich nach
wird. Al
hinter den
für noch n
für ein and
mei Tod zur
für auch dar
Wo ler
Ich bin der
oder Erwa
darauf tritt
hält allein
Gehen ober
und Dinge
zum ander
da lebet, si
bens und se
nichts lebe
Darum
Leben geb
und Leben
Welt im g
zeitlich We
man köm
der Verm
schweren Ges
und Gänge
wirden.
hört
(daran all
man aus
Da muß
einer auf d
sey, oder
muß, und
er nicht stel
kann, und
X

einen Bettler, wie mich die Augen weisen: wenn ich aber höre, daß er eines Königes Sohn ist, so fällt sobald der graue Noth und der Stab und alle solche Bettlergestalt aus den Augen, daß ich die Knie gegen ihm beuge, und ihn gnädigen Herrn heiße, ob gleich noch keine güldene Krone, noch Majestät an ihm gesehen wird. Also, da St. Thomas und die Andern Christum sehen hinter dem Tische sitzend, als mit fleischlichen Augen, sehen sie noch nicht, was er für ein Mann ist. Aber hernach kriegen sie ein ander Gesicht, nemlich, daß er sey der Weg, und durch seinen Tod zum Vater gehe, und (dadurch, daß sie an ihn glauben,) sie auch dahin durch ihn gebracht werden.

Also lerne nun diesen schönen Spruch verstehen, daß er sagt: Ich bin der Weg ic., daß man nicht denke nach solchem Wege oder Strasse, darauf man mit Füßen tritt und gehet, sondern darauf tritt und gehet durch den Glauben des Hersens, das sich hält allein an den Heren Christum. Denn es ist mancherley Gehen oder Wandeln auf Erden, und sind auch mancherley Wege und Stege. Zum ersten leiblich oder natürlich, von einem Ort zum andern, wie auch Kühe und Pferde gehen, und alles, was da lebet, sich wegt und reget zu Erhaltung des natürlichen Lebens und seiner Nothdurft; davon die Schrift und Gottes Wort nichts lehret.

Darnach sind andere Wege und Gänge, so auch zu diesem Leben gehören, welches heißt weltlich oder bürgerlich Wesen und Leben, da wir untereinander wandeln äußerlich vor der Welt in gutem, ehrbarem Wandel, Sitten und Tugenden, diß zeitlich Regiment, Fried, Ehre und Zucht zu erhalten, dadurch man kömmt zu Gut und Ehre ic., davon die Philosophi aus der Vernunft allerley gute Lehre geben und die Regenten mancherley Gesetz und Gebot stellen. Diß sind noch alles solche Wege und Gänge, die bey diesem vergänglichem Leben bleiben und aufhören.

Aber über diß alles ist noch ein ander Gehen und Fahren, (davon allein die heilige Schrift und Christus alhier redet,) wie man aus diesem Leben in das andere zukünftige Leben komme. Da muß man viel andern Weg und Steg haben. Als, wenn einer auf dem Tobette liegt und zehet Leib und Seel sich scheiden soll, oder dazu verurtheilt und ausgeführt wird, daß er davon muß, und alhier nimmermehr bleiben kann, und einen Weg, den er nicht siehet, noch mit Füßen gehen oder auf Wagen fahren kann, und doch spricht man: Er fährt davon, er ist dahin ic.;

aber nicht leiblich, noch leiblicher Weise. Denn da sind Augen und Ohren zugethan, alle Sinne gefallen, Hände und Füße gebunden, daß alhier mit unsern Wercken und Vermögen nichts gethan ist. Darum ist auch hier kein Weg noch Steg, der da möge unser heissen, noch von uns erdacht oder ersehen, dieweil (wie gesagt,) alhier all unsre Vernunft aufhöret, und nichts überall weiß noch verstehet, wie solch Gehen aus diesem Leben zu jenem gethan ist, vielweniger weiß sie, wie und wodurch sie dazu kommen soll.

Darum, wo es dazu kömmt, daß du dieses Weges gehen sollst, so mußt du kurzum aller andrer Wege keinen gedenden, und nur weit aus den Augen und Herzen setzen, was man dir von Wercklehre, gutem Leben und Exempel sagt. Das magst du und sollst du wol thun, weil du nun auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem, züchtigem Leben, Gehorsam und Wercken der Liebe gegen den Nächsten. Denn diß sind auch gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen. Doch, daß du nicht daraus machest den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben tröstest, noch darauf verlässest, wenn du sterben sollst. Denn es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gereuziget und gestorben ist; darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebührt, wie es auch nicht vermag.

Darum, wenn das Stündlein kömmt, da unser Thun und Werck aufhören muß, und wir nicht länger alhie zu bleiben haben, und diese Disputation angehet: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß ist, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? wenn man dahin kömmt, (sage ich,) so siehe dich nur nach keinem Weg um, so da heissen menschliche Wege und unser eigen Gut, heilig Leben oder Werck; sondern laß solches alles zugedeckt seyn mit dem Vater Unser, und drüber gesprochen: Vergib uns unsre Schuld &c., und halte dich allein zu diesem, der da sagt: Ich bin der Weg &c. Und siehe, daß du diß Wort alsdenn dir vest und tief eingebildet habest, und also, als hörtest du Christum gegenwärtig dir sagen, wie er hier zu Thoma sagt: Was suchest und gaffest du nach andern Wegen? Hieher, auf mich, mußt du sehen und bleiben, und dir keinen andern Gedanken lassen machen, wie du mögest gen Himmel kommen; sondern alles rein ab und weit aus dem Herzen gesetzt, und nicht anders gedacht, denn, wie ich dir sage: Ich bin der Weg. Siehe nur, daß du auf mich trestest, das ist, halte dich mit vestem Glau-

ten und all
de seyn un
aus dem
Denn ich
selbst geg
so an mir
felt auf m
lich dahin
Süße
und können
me Ehre un
den Heiliger
bleibe, weil
der Heiland
daß er mi
Straffe, d
welcher G
da ist, sich
er gar für
noch nicht
get, da mir
ist, je gem
nichts ander
länger, je g
nun in sel
niederwürf
Feuer &c.
schon volle
soll und in
So er
und bereiten
Leben. All
werden, m
ter Augen
man auch
ist auch m
ben. Dar
Fuß zum e
kann, das
gerade und
Reim höher

ben und aller Zuversicht des Herzens an mich; ich will die Brücke seyn und dich übertragen, daß du sollt in einem Augenblick aus dem Tode und der Hölleangst in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn selbst gepflastert, und selbst gegangen und übergefahen bin, auf daß ich dich und alle, so an mir hangen, hinüber bringe; allein, daß du dich ungezweifelt auf mich setzest, frisch auf mich wagest, und getrost und frohlich dahin fahrest und sterbest in meinem Namen.

Siehe, also müssen wir den Herrn Christum lernen ansehen und kennen, nicht, als der uns nichts mehr nütze, denn mit seiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg sey, (wie andere Heiligen,) sondern also, daß er stets bey und in uns sey und bleibe, welches geschiehet, so ich vestiglich an ihn glaube, daß er der Heiland sey, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß er mich auch dahin bringe. Also bin ich auf der rechten Straffe, darauf man gehet und fährt von diesem Leben in jenes, welcher Gang sich anfähet in der Taufe, und dieweil der Glaube da ist, fährt der Mensch immer fort auf derselbigen Straffe, bis er gar hindurchkömmt durch den Tod. Denn der Glaube irret noch fehlet nicht, sondern, wo der Christus bleibet, daran er hanget, da muß er auch seyn und bleiben. Und je stärker der Glaube ist, je gewisser dieser Weg gegangen wird. Denn diß gehen heißt nichts anders, denn immer in dem Glauben zunehmen, und je länger, je gewisser werden des ewigen Lebens in Christo. Wo ich nun in solchem Glauben bleibe, und der Tod mich angreift und niederwirft, oder sonst also frisch dahin würget durch Schwerdt, Feuer ic. und alle fünf Sinne hinwegnimmt: so ist der Weg schon vollbracht und ausgericht, daß ich dahin komme, da ich hin soll und in jenes Leben springe.

So will er hiemit seine Jünger und Christen dazu zurüsten und bereiten, daß sie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben. Also sollte er sagen: Es wird nun viel anders mit euch werden, weil ich von euch scheid. Der Tod wird euch täglich unter Augen stossen, und werdet alle Stunden warten müssen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müßet den Weg gehen, den ich jetzt gehe aus diesem Leben. Darum sehet zu, daß ihr alsdenn wisset, wohin ihr den Fuß zum ersten setzen sollet, und den Weg treffet, der euch tragen kann, das ist, daß ihr veste an mir hanget, daß ihr nicht also zappelt und zaget, wie die, so von mir nichts wissen und ihren Reim fahren:

Ich lebe, und weiß nicht, wie lang.
 Ich sterbe, und weiß nicht, wann.
 Ich fahr, und weiß nicht, wohin.
 Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

So sollten die sagen, die diese Lehre nicht wollen hören, noch den Weg annehmen, und ihr Lebenlang vergeblich andere Wege suchen. Denn also stehet und muß des Menschen Herr, (so es ohne Christo ist,) daß es immerdar hanget und pampelt in solchem ewigen Zweifel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenkt, daß es nicht weiß, wo aus, wollte gerne dem Tode und der Hölle entfliehen, und weiß doch nicht, wie, wie sie selbst mit diesem Reim bekennen.

Aber ein Christ, als der diesen Weg kennet, und schon angefangen hat, darauf zu gehen, soll das Blat umwenden und fröhlich also sagen: Da behüte mich Gott für, daß ich sollte sterben und von hinnen fahren, und nicht wissen, wohin. Denn ich bin ja in Christum getauft und glaube, daß er mein Heiland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen soll. Darum, ob ich wol nicht weiß, wie lange ich hier bin, oder wenn ich diesen Mardensack ablegen soll: doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nun der alte Sack die Augen und alle Sinnen zuthut, und nicht weiß, wo er bleibt, da liegt nichts an; denn er solls auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auf dem Rücken zum Kirchhof tragen und unter die Erde scharren lassen, und zu Pulver werden, bis so lange ihn Gott wieder auferwecken wird. Aber doch, als ein Christ, weiß ich (Gott Lob!) wohl, wo ich hinfahren und bleiben soll; denn es ist mir zugesagt durch die Taufe und Absolution, item, im Sacrament. Darum soll ein Christ nur getrost diesen Reim umkehren, und also sagen:

Ich lebe, und weiß, wie lang.
 Ich sterbe, und weiß wohl, wie und wann.
 (nemlich alle Tage und Stunden vor der Welt.)
 Ich fahr, und weiß, Gott Lob! wohin,
 Mich wundert, daß ich traurig bin.

Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn, und weil er Christum hat, so hat ers alles, daß er billig soll alle Stunden in Sprüngen gehen; aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat, auf diesem Wege zu gehen. Denn nach dem Fleisch und leiblichen Fühlen ist es

noch zugedeckt und gar verborgen. Denn, wie gesagt, menschliche Vernunft und Sinne können nichts weniger verstehen noch begreifen, denn daß diß sollte ein Weg seyn, da sie nichts sieht noch fühlt, daran sie sich halten könne, sondern schlecht über und ausser ihr Fühlen und Verstehen sich so bloß dahin begeben und wagen, als in eine grosse Wildniß oder weites Meer, da sie keinen Aufenthalt bey sich selbst findet. Darum muß hier der Glaube seyn, der das Wort ergreiffe und sich daran halten könne, und getrost auf den Mann dahin fahre, obgleich der alte Adam darüber zu scheitern gehet.

Siehe, das ist diß Stück, da der Herr Christus sich allein nennet den Weg, darauf wir, ihm nach, zum Vater kommen, daß er unser Herz und Vertrauen lauter und gar auf ihm behalte, wenn es gilt, aus diesem Leben zu treten, und verheißt, daß er uns will gewißlich übertragen und zum Vater bringen, so wir nur vest an ihm halten, wie er uns weiter sagt:

Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Also auch ihr, (will Christus hier sagen,) wenn ihr mich durch den Glauben ergriffen habt, so seyd ihr auf dem rechten Wege, der euch gewiß ist und nicht verführet. Aber sehet allein zu, daß ihr darauf bleibet und fortfahret; denn es wird euch gar mancherley Anstoß und Hinderniß begegnen, beyde, zur rechten und linken Seite. Darum müßt ihr gerüst seyn, daß ihr vest an mir hattet, und euch nichts laßet anfechten, was euch grausames oder schreckliches vor Augen kömmt, so euch von mir will abschrecken oder mit schönem Schein zur Seite ausweichen und locken will, und wissen, daß solches alles eitel Lügen und Betrug des Teufels ist, dadurch er euch ins Verderben führet. Ich aber will euch gewiß seyn, und durch dieses weite Meer, aus dem Tode ins ewige Leben, aus der Welt und Teufels Reich zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben seyn und heißen.

Siehe, also verstahe ich diesen Spruch aufs einfältigste, daß es immer bleibe auf einerley Meynung von dem einigen Christo, daß er heiße der Weg, um des Anfangs willen; die Wahrheit, von wegen des Mittels und Fortfahrens, und auch das Leben, von wegen des Endes. Denn er muß doch alles seyn, der Anfang, Mittel und Ende unserer Seligkeit: daß man ihn zum ersten Stein lege und die andern und mittlern darauf setze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf schliesse. Er ist, beyde, die erste, mittel und letzte Stufe an der Leiter gen Himmel, 1. Mos.

28, 12. Denn durch ihn müssen wir ansahen, fortfahren und hindurch zum Leben kommen.

Darum ist die Summa dieses Spruchs aufs einfältigste eben so viel gesagt: Halte dich durch den Glauben an Christum, so sähest du recht an; bleibe an ihm, so gehest du recht fort; beharre also bis ans Ende, so bist du selig. Also, daß er mit diesen Worten unser Herz reisse und abwende von allem andern Vertrauen, und allein an sich hefte, daß wir nichts anders wissen noch gedenken sollen, wenn es betrifft den grossen Sprung in jenes Leben. Weil wir noch hier auf Erden leben, so haben wir andere Lehre und Wege, (als die Zehen Gebote,) wie man den Leib in Zucht und Gehorsam halten, mit dem Nächsten ehrbarlich und redlich handeln und wandeln solle, weil wir unter einander hier sind, welche auch Gott gefallen; aber es heißt noch nicht diesen Weg gegangen. Wenn man aber fraget von diesen hohen Sachen, wie man aus diesem Leben durch Sünde und Tod zur ewigen Gerechtigkeit und Leben, vom Teufel zu Gott, aus der Hölle gen Himmel kömmt: da gehöret dieser Text her, der uns lehre, daß kein anderer Weg, keine andere sichere, richtige und gewisse Strasse, keine andere feste Brücke oder Steg, kein anderer Port noch Ueberfahret sey, denn dieser einige Christus.

Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

Da nimmt er die drey Stücke auf einen Haufen, und faßets alles in Eins, deutet mit verblühten, klaren Worten, was er meyne, und wozu er sich also genennet habe: den Weg, Wahrheit und Leben, nemlich also und dazu, daß man zum Vater komme. Summa, (will er sagen,) ich bins allein alles; soll jemand zum Vater kommen, so muß es allein durch mich geschehen, Anfang, Mittel und Ende.

Was ist aber zum Vater kommen? Nichts anders, denn, wie nun oft gesagt, aus dem Tode ins Leben, aus der Sünde und Verdammniß zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Herzeleid zur ewigen Freude und Seligkeit kommen. Solches (sagt er,) nehme ihm niemand vor, auf andere Weise dazu zu kommen, denn durch mich. Denn ich bin allein der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das heißt ja klar und deutlich genug geredt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich niedergelegt alle Lehre vom Verdienst der Wercke und eigener Gerechtigkeit, und schlecht verneint und versagt allen andern Trost und Vertrauen, dadurch man vermeynet, gen Himmel zu kommen. Denn es heißt kurz: Niemand, niemand kömmt zum Va-

ter, denn
D
Herrn Ch
durch ih
klären mi
ihm nicht
ihm hand
oder derg
7. W
te
te
Sie m
und verdr
fragen von
deutlich ge
die Wahrh
kommt z
Jünger m
keit, Leber
und fleisch
Darum ist
Steg in de
werden, wir
D
Kannan sie
gegenn
gegeben se
kennen, h
lus sagt,
ten, was
Denn das
weg, und
ihm recht
Wahrh, B
alle an ih
Herrn si
den Sach
allein alle
und mit z
und Wahr
Gewissen,

ter, denn durch mich; es ist kein ander Schiff noch Ueberfahrt.

Dies ist die Lehre des Christlichen Glaubens, wie man den Herrn Christum soll lernen recht erkennen, und fassen, was wir durch ihn haben, welche er nun selbst weiter austreichen und erklären wird, wie wir an ihm alles haben und ohne oder ausser ihm nichts vor Gott gilt, und auch er ohne ihn nicht will mit ihm handeln, noch sich oder seinen Willen und Werck erkennen oder begreifen lassen.

7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.

Hie machet der Herr Christus abermal eine neue Parabel und verdeckte Rede vor den Jüngern, daß sie erst ansahen zu fragen von dem Vater, was und wo er sey? Denn, wiewol er deutlich genug davon geredt und sich erklärt hat, wie er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben ic., damit, daß er sagt: „Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich“, so sind doch die lieben Jünger noch unverständlich, hören diese Worte alle: Weg, Wahrheit, Leben, zum Vater kommen ic., so gar mit lauter Vernunft und fleischlichem Sinn, daß sie sich nicht können drein richten. Darum läßt er sie freundlich anlauffen, und wirft ihnen einen Klotz in den Weg, daran sie sich stossen sollen, und verursacht werden, weiter zu fragen.

Darum sähet er also an: Wenn ihr mich kennetet ic. Wie? Kennen sie denn nun Christum nicht, so sie ihn doch vor ihnen gegenwärtig sehen und hören, und so lange Zeit mit ihm umher gezogen sind? Das ist aber, das ich gesagt habe, daß: Christum kennen, heist hier nicht, nach dem Angesicht und (wie St. Paulus sagt,) fleischlich ihn kennen, sondern wissen, wofür er zu halten, was wir an ihm haben und wie wir sein brauchen sollen. Denn das ist in Summa seine Meynung, daß es alles daran liege, und allein das soll der Christen Kunst seyn, daß wir ihn recht kennen lernen und ausmahlen von allen Gedanken, Wesen, Lehren und Leben, und was man vornehmen kann, und also an ihm allein hangen mit dem Glauben, und von ganzem Herzen sagen: Ich weiß nichts und will nichts wissen in göttlichen Sachen, ohne allein von meinem Herrn Christo: der solls allein alles seyn, was meine Seligkeit betrifft und zwischen Gott und mir zu handeln ist. Und ob ich wol mancherley Anfechtung und Widerstand habe vom Teufel, Welt und meinem eigenen Gewissen, dazu den Tod muß drüber leiden, noch will ich dabei

bleiben, leben und sterben. Das hiesse denn (spricht er,) mich recht gekennet, und durch mich auch den Vater.

8. 9. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater.

Das ist eine sehr schöne Disputation oder Gespräch und Predigt des Herrn Christi. Denn, nachdem er ihnen viel gesagt hat von seinem Vater, wie er zu ihm gehen wolle, und sie auch zu ihm bringen, daß sie ihn auch sehen sollen, ja auch bereits ihn kennen und gesehen haben: da fährt der Apostel Philippus, als etwas verständiger und schärfer, denn die andern, heraus mit der hohen Frage, damit sich allezeit die höchsten, weisesten Leute viel und hoch bekümmert, fleißig gesucht und geforschet haben: was doch Gott sey, und wie man Gott erkennen und erlangen möge, aber nie keiner hat treffen können, und auch unmöglich ist der Natur und menschlicher Vernunft zu treffen, wie Philippus selbst hie zeuget und zeigt, daß, wiewol er Christum gehöret vom Vater predigen und sagen, doch desselben noch nie nichts überall verstanden habe, oder noch verstehe. Das macht, daß ers noch mit Vernunft fassen und durch eigene Gedanken erlangen nil.

Darum, obwohl Christus ihn allein auf sein Wort weist und an sich hängen will, und sagt, er kenne ihn bereits und habe ihn gesehen, doch haßtet es noch nicht bey ihm, sondern bekennet frey zu, wie ers im Herzen hat, und spricht: Ach zeige uns doch den Vater, so gnüget uns. Also sollte er sagen: Du sagest uns wol vom Vater, wie wir ihn kennen; hab ich ihn doch traun mein Lebtag nie gesehen, und wüßte nichts Liebbers zu wünschen, denn daß ich möchte so selig seyn, und einmal ihn sehen.

Also läßt sich der liebe Apostel hören, daß er noch ist ein wandlender, unbeständiger Gläubiger, gleichwie die andern alle, wiewol sie nicht so herausfahren. Denn er glaubet auch an Gott und hat viel von ihm gehöret. Nun er aber höret Christum sagen: Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr den Vater, und jetzt kennet ihr ihn, — das ist ihm gar eine fremde, unverständige Sprache. So weit kommt er mit seinen Gedanken davon, läßt Christum da sitzen und reden, gleichwie St. Thomas droben (V. 5.) auch thut, kann schlechts nicht haßten an dem Christo, so mit ihm redet; sondern, desselben ungeachtet, spagieret er bey-

seit aus mit eigenen Gedanken, und fladdert hinauf in die Wolken: Ach, daß wir ihn doch sehen möchten, wie er droben sitzt unter den Engeln!

Aber das Sehen und Kennen mußt du nicht also grob und fleischlich verstehen, daß, wer Christum siehet, (wie die Kuh ein Thor ansiehet,) daß der den Vater also mit Augen sehe, wie er gestalt ist, sondern nach des Geists und Glaubens Gesicht, und doch wahrhaftig also, wie die Worte deuten. Wer da Christum mit Augen siehet im Glauben, der siehet desselben Sehens auch den Vater; denn er trifft eben die Person, in welcher der Vater auch leibhaftig (wie St. Paulus sagt, Col. 2, 9.) wohnt, und alle sein Herz und Willen zeigt. Also sehen und bekennen wir auch beyde, ihn und den Vater, wiewol nicht mit Augen, noch des leiblichen Gesichtes und Erkenntniß, sondern eben durch denselben Glauben. Denn das bloße, leibliche Sehen Christi hilft hiezu nichts, wo nicht dazu kommt das geistliche, welches ist das Gesicht des Herzens oder Erkenntniß des Glaubens. Sonst haben ihn auch gesehen und gekennet Caiphas, Pilatus, Herodes und fast das ganze Jüdische Volk, und doch weder ihn noch den Vater erkennen. Denn ob sie wohl die Person Christi sehen und kennen: doch sehen sie noch nicht, wie der Vater in Christo, und Christus in ihm, und beyder ein Herz, Sinn und Wille, ja, auch ein einig, unzertrennlich, göttlich Wesen ist.

Siehe, also will er hiemit Philippum und die andern Apostel zurück ziehen, als die hin und her wancken und fladdern mit Gedanken, und so weit kommen vom Glauben, daß sie nicht wissen, wo und wie sie Gott suchen oder finden sollen, ob sie wol Christum vor ihrer Nase sehen. Wo gaffest du hin, spricht er, und was fladderst du und fährest mit Gedanken, wie ein unstät Quecksilber? Wie sprichst du noch, ich soll dir den Vater zeigen? Ich meynete, du kennetest ihn sehr wohl. Hörest du nicht, wer mich siehet, der siehet den Vater &c. Das ist, willst du wissen, wie du mit Gott dran seyst, und wie er gegen dich gesinnet sey, oder über dich gedendet, und Summa, wie du zu ihm kommen mögest, (denn solches wissen, heißt eigentlich, den Vater kennen,) so frage nur dein eigen Herz, noch Vernunft und Gedanken, auch keinen Mosen oder andern Lehrer nicht darum; sondern allein mich siehe an, und höre, was Ich rede. Auf mich (sage ich) mußt du sehen und hören. Wenn du solches, so du an mir siehest und von mir hördest, ins Herz fassdest, wie ich mich gegen dir erzeige und hören lassen, so triffst du gewißlich den Vater, und

haft ihn recht gesehen und erkannt, wie man ihn sehen und kennen soll.

Denn an dieser Person Christi siehest du, daß er niemand sauer ansiehet, noch unfreundlich handelt, oder schrecket und von sich jagt, sondern jedermann, beyde, mit Worten und Geberden aufs freundlichste zu sich locket und reizet, erzeiget sich nicht anders, denn als ein Diener, der, jedermann gerne helfen will: also auch, daß er sich um deinetwillen läßt ans Creuz schlagen, und sein Blut mildiglich vergeußt. Das siehest du mit Augen; dazu hörest du mit Ohren nichts anders, denn eitel solche freundliche, süsse, tröstliche Worte: Euer Herz erschrecke nicht ꝛc. Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. Wer an mich gläubet, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben ꝛc., Joh. 3, 16., und was solcher Sprüche mehr sind, welcher das ganze Evangelium Johannis voll ist. Daraus kannst du gewißlich schließen, daß er dir nicht feind ist, sondern alle Gnade und Wohlthat erzeigen will. Da bleibe bey und halte fest dran, denke und siehe nicht weiter, und laß dich nichts irren, was dir anders vorkommt.

Wie du nun Christum hörest und siehest, also hörest du und siehest gewißlich auch den Vater sich gegen dir erzeigen. Denn die Worte, so ich zu euch rede, spricht er bald hernach, (V. 10.) sind nicht mein, sondern meines Vaters, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben ꝛc., Joh. 6, 39. 40. Wer nun solches mit dem Glauben fasset, der kann ja nicht denken, daß Gott mit ihm zürne, oder ihn von sich stossen und verdammen wolle. Denn es ist ja hier kein Wort noch Zeichen einiger Ungnade, sondern eitel freundliche, holdselige Worte und lieblicher, freundlicher Anblick, und Summa, eitel Brunnst und Blut unaussprechlicher, väterlicher, herzlichlicher Liebe.

10. Gläubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, der thut die Werke.

Das ist alles dahin geredet, daß er diesen Hauptartikel, wie ich gesagt habe, wohl einbilde und einbläue, daß man lerne aus den Augen und Herzen thun alles, was da mag gelehret und geprediget werden, auch im Gesetz Moses, vielmehr aus menschlichem Verstande und eigenen Gedanken, wenn es dazu kömmt, daß der Mensch sich mit Gott bekümmern soll und seinen Willen erkundigen will, und allein das einige Stück fasse, daß er ihm

könne diesen Jesum Christum fürbitden, und nichts lasse dagegen anfechten noch irren, es heisse wohl oder übel gethan und gelebt, Heiligkeit oder Sünde.

Diß ist die Kunst, davon St. Johannes, als ein ausbündiger Evangelist in diesem Stücke, und St. Paulus vor andern lehren, daß sie so vest in einander binden und hefften Christum und den Vater: auf daß man lerne, von Gott nichts zu denken, denn in Christo, und so bald wir hören Gottes Namen nennen, oder von seinem Willen, Wercken, Gnade oder Ungnade sagen, daß wir nicht darnach richten, wie es in unserm Herzen ist, oder einiges Menschen Weisheit davon disputiret, oder auch das Gesetz vorgibt; sondern allein in diesen Christum uns wickeln und hüllen, und nichts anders wollen sehen noch hören, denn, wie er sich uns zeiget als ein liebliches Kindein an der Mutter Armen und Schoos, item, als ein treuer Heiland an dem Creuz sein Blut für uns mildiglich vergeußt, item, wie er wieder aufstehet, den Teufel und Hölle unter sich wirft und den Tod mit Füßen tritt, und dir solches, beyde, selbst und durch seine Apostel verkündiget und schencket, damit er genugsam zeuget, daß er keinen Zorn noch Ungnade gegen dir hat, sondern alles dir zu Hülfe und Trost thut, was er thun soll und thun kann, so du es allein willst glauben und annehmen.

Ja, sprichst du, das sehe und höre ich wohl, wer weiß aber, wo es Gott auch also mit mir meynet? Antwort: Da hätte dich für; denn das heißt Christum und Gott getheilet und getrennet. Gleichwie Philippus alhier thut, der da Christum läßt fahren, und Gott oben im Himmel sucht, und dencket: Ich höre wol, daß Christus mit mir redet; wie weiß ich aber, was Gott droben im Himmel über mich gedencket oder beschloffen hat? Was ist das anders, denn ein Unglaube und heimliche Verleugnung Gottes, daß ihn Christus hiermit strafen muß, auf daß er ihn von solchem schändlichen Wahn reisse, und spricht: Philippe, was soll das seyn, daß du den Vater und mich von einander reiffest, kletterst hinauf in die Wolcken mit Gedanken, und läßt mich hier vergebens mit dir reden? Hörest du nicht, was ich dir sage, daß, wer mich siehet, der siehet den Vater selbst, und gläubest nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist; item: Die Worte, die ich rede, sind nicht meine, sondern des Vaters Worte? Das sind wol freundliche, aber doch ernste Worte des Herrn. Denn er wills nicht leiden, daß man also vergeblich und ungewiß hin und her gaffe und umher fladdere; sondern will uns

gang und gar an sich und an sein Wort gebunden haben, daß man Gott nirgend, denn in ihm, suche.

Darum, wo du hörest das Evangelium recht gelehret werden, oder siehest einen Menschen getauft werden, das Sacrament reichen oder empfangen, oder absolviren, da kannst du kühnlich sagen: Heute habe ich Gottes Wort und Werk gesehen, ja Gott selbst gehöret und gesehen predigen und taufen *ic.* Die Zunge, Stimme, Faust *ic.*, sind wol des Menschen; aber das Wort und Amt ist eigentlich der göttlichen Majestät selbst. Darum soll es auch also angesehen und gegläubet werden, als hörete man Gottes Stimme vom Himmel herab schallen, oder sehe ihn mit seinen Händen taufen, oder Sacrament reichen, also, daß man hier keine Trennung noch Unterscheid mache zwischen Gott und seinem Wort oder Amt, durch Christum uns gegeben, oder auf andere Weise Gott suche oder von ihm denke.

Wenn wir gen Himmel kommen, so werden wir ihn anders ansehen ohne Mittel und Dunckel; aber hier auf Erden wirst du ihn nicht sehen noch erlangen mit deinen Sinnen noch Gedanken, sondern, wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 13, 12: Wir sehen ihn im dunkeln Wort oder Bild verhüllet, nemlich in dem Wort und Sacramenten; das sind gleich als seine Larven oder Kleid, darunter er sich verbirget; aber gewislich ist er da gegenwärtig, daß er selbst Wunder thut, prediget, Sacrament gibt, tröstet, stärcket und hilft, und wir also ihn sehen wie man die Sonne siehet durch eine Wolcke. Denn wir können doch jetzt den hellen Anblick und Schauen der Majestät nicht leiden, darum muß er sich also zudecken und verhüllen, als hinter einer dicken Wolcke. Also ist beschlossen, wer beyde, den Vater und Christum, nachdem er verkläret und in der Majestät sitzet, sehen und ergreifen will, der muß ihn durchs Wort und in den Wercken, so er in der Christenheit thut, durchs Predigtamt und andere Sünde ergreifen.

Siehe, daß ist diß schöne Gespräch und Predigt auf die Frage des Apostels Philippi, damit ihm nicht allein geantwortet, sondern aller Menschen fliegenden Gedanken, damit sie sich unterstehen, Gott zu ergreifen, also, daß dir und aller Welt hiermit durch Christum gesagt sey: Was machest du, daß du willst Gott anders suchen, denn in mir; oder ander Wort und Werk, denn die ich rede und schaffe, sehen und hören? Weißt du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist *ic.*? Darnach hörest du mich in St. Paulo, Paulum in Tito oder andern Predigern, und

also fort
ist in dem
bin, da ist
durch;
Christus
dannoch,
Vater ist
andern Ma
Sophisten
nicht außer
denn den lei
teute ander
Lügen schre
11. Gek

Wo
wollen, d
gläubets
und kein
göttliche
er in mir
Werke und
Winken G
Zeit aus
dem Wee
auch Zeu
Glaubem
in ihm ist
Liebe und

Denn
fragen, wie
Etwas ver
und ande
mo er hat
den und
gehen un
erkennen,
sich mache
sinn We
Gesam

also fort in allen, so diß Wort predigen, daß es alles Ein Kuchen ist in dem Herrn Christo. Wo Paulus ist, da bin ich; wo ich bin, da ist Paulus und alle Prediger. Alles in Christo durch und durch; Christus aber in und mit dem Vater; und wiederum, Christus in allen, der Vater aber in Christo. Was fragest du dennoch, spricht er, aus der unverständigen Vernunft, wo doch der Vater sey? Also soll kein Jünger Christi nicht fragen. Laß die andern Unchristen, Heyden, Jüden, Türcken, Keger, Mönche und Sophisten also forschen und suchen; du aber hüte dich, daß du nicht außer mir fahrest. Denn also findest du nicht Gott, sondern den leidigen Teufel, welcher, wie gesagt ist, kann nicht die Leute anders betrügen, er muß der Majestät Namen an seine Lügen schmieren.

11. Gläubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist; wo nicht, so gläubet mir doch um der Werke willen.

Wollet ihr nicht glauben, spricht er, um meiner Predigt willen, daß Gott in mir wohne und sey, und ich in ihm: so gläubets doch um der Werke willen, so ihr vor Augen sehet, und kein Mensch leugnen kann, daß es nicht menschliche, sondern göttliche Werke sind, und stark genug beweisen und zeugen, daß er in mir und durch mich rede und wircke. Das sind nun die Werke und Wunder, die er vor aller Welt erzeigt hat, da er die Blinden sehend, die Tauben hörend, allerley Krancke gesund, die Teufel ausgetrieben und die Todten auferwecket hat, allein mit dem Wort, welches sind nicht allein göttliche Werke, sondern auch Zeugen von Gott dem Vater, daß man nicht allein den Glauben daraus schöpfen, (daß er in Christo und Christus in ihm ist,) sondern auch den Trost fassen kann der väterlichen Liebe und Gnade gegen uns.

Denn wo er Lust hätte zu zürnen, verdammen, strafen und plagen, würde er nicht durch Christum Sünde vergeben, und die Strafe derselbigen wegnehmen an dem Sichtbrüchigen, Ausfägigen und andern, die vom Teufel besessen und geplaget waren ꝛc. Item, wo er Lust hätte zum Tode, würde er nicht die Todten auferwecken und lebendig machen. Nun aber hat er solches in Christo gethan und uns gezeiget, daß wir ihn lernen recht ansehen und erkennen, als einen gnädigen Vater, der uns gerne helfen und selig machen will. Und zwar beweiset ers auch täglich an allen seinen Wercken, so er in der gangen Welt thut, daß er seine Creaturen stets erhält, und aller Welt so viel Wohlthaten thut,

und seine Güter reichlich ausschüttet, ohne, wo er aus Noth und um der Frommen willen strafen und den Bösen steuern muß. Doch regieret er also, daß wir auch leiblich allzeit mehr seiner Gnaden und Wohlthaten sehen, denn Zorn und Strafe. Denn, wo einer krank, blind, taub, gichtbrüchig, aussäßig ist, da sind dagegen hundert tausend gesund; und ob ein Glied am Leibe einen Fehl hat, so ist dagegen der ganze Mensch, so noch Leib und Seele hat, eitel Gottes Güte.

Wiederum, was für Plage und Jammer in der Welt gehet, das ist alles des Teufels Werk, welcher daran seine Lust hat, daß er die Leute verderbe und erwürge, wie er die ganze menschliche Natur in Sünde und Tod bracht hat. Nun aber ist Christus darum erschienen, wie 1. Joh. 3, 8. sagt, daß er die Werke des Teufels zerstöre, und die göttlichen Werke des Lebens wieder anrichte, welches er also beweiset hat, daß auch die Jüden selbst bekennen mußten ohne ihren Dank, daß solche Werke kein Mensch nicht thun könnte. Und ob sie wol sagten, daß niemand könnte Sünde vergeben, denn allein Gott: so stund doch das Werk da vor ihren Augen, welches bezeugete, daß er solche göttliche Macht hätte, und der Mann wäre, der da vom Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit, vom Unfried zum Friede und allem Guten helfen könnte.

Also werden wir gewiß nicht allein des Artickels, daß Christus wahrhaftiger Gott ist mit dem Vater, sondern auch, daß er ein barmherziger Gott und Heiland ist, und können in allen Wercken des Herrn Christi des Vaters Herz und Willen kennen und ergreifen, zu rechtem, seligem Trost aller elenden betrübten Herzen und Gewissen. Also, spricht er, werden euch meine Werke sein zeigen, wie der Vater in mir ist und durch mich will erkannt werden.

12. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun; denn ich gehe zum Vater.

Hier kömmt er wieder auf den Trost, so er hat angefangen den Jüngern zu geben, daß sie nicht sollten darum erschrecken noch trauren, daß er würde leiblich oder sichtbarlich von ihnen gehen, und sie in der Welt lassen, sondern dagegen ansehen und zum Trost fassen, was sie deß für Nutzen und Frommen haben sollen für den geringen leiblichen Mangel: nemlich, daß er ihnen viel herrlichere Wohnungen bereiten will, und doch bey ihnen seyn, daß er sie auch dahin bringe, da er ist, dahin sie sonst nicht

kommen könnten, item, daß sie schon den Weg wüßten und den Vater kenneeten; also, daß er nun das ausgerichtet, darum er bey ihnen gewesen war, und nicht mehr sie durfte lehren, ohne daß ers nun vollbringe und ihnen helfe, dahin sie kommen sollen. Zudem sezet er nun das auch, damit sie desto mehr Trosts haben und spüren, daß sie gar keinen Mangel noch Schaden seines Abschieds haben, sondern viel reichlicher und herrlicher, denn bisher, begnadet werden: nemlich, daß sie dadurch solches überkommen, daß sie eben dieselben Werke thun sollen, so er gethan hat, und dazu grössere, denn er leiblich bey ihnen gethan hat, oder noch thun werde. Und wie er jetzt gesagt hat, daß er solche Werke thue, dadurch sie sollen glauben, daß der Vater in ihm und er im Vater sey: also führet ers hie herab und sagt, daß sie auch sollen solche Werke thun, dabey man spüren werde, daß auch sie in Christo und Christus in ihnen sey, wie er hernach weiter sagen wird. Denn er hiermit anzeigt, was er in ihnen und durch sie thun und ausrichten will in der Christenheit, wie wir hören werden.

Sprichtst du aber: Hat er doch jetzt gesagt, daß wir sollen glauben um der Werke willen, die er thue ic.; was ist's denn, daß er hier spricht, daß sie sollen eben dieselbigen Werke thun? Was dürfen sie denn um seiner Werke willen glauben? Antwort: Jenes hat er gesagt, wie es gehet, ehe wir Christen werden. Denn er redet von denen Wercken, dadurch er uns zu Christen machet. Diß aber sagt er von denen Wercken, so da geschehen sollen durch die, so Christen sind worden. Darum spricht er: Wer an mich gläubet ic., also, daß wir zuvor durch den Glauben müssen an ihm hangen und bleiben, es gehe uns drüber, wie es wolle. Wer also an mich gläubet, spricht er, der soll alsdenn dieselbigen Werke, ja auch grössere Werke thun. Wie soll nun solches zugehen? In den lieben Aposteln und heiligen Märtyrern ist es zwar wol gesehen worden, welche haben viel vom Tode auferwecket und sonst geholfen.

Was soll man aber dazu sagen, daß er nicht allein von den Aposteln solches redet, sondern von allen, die an ihn glauben? Und was mögen das für Werke seyn, die da sollen grösser seyn, denn des Herrn Christi? Was kann grössers genennet werden, denn Todte lebendig machen, die Seelen aus des Teufels und des Todes Gewalt erlösen und das ewige Leben geben? Sind das nicht allein seine eigene Werke, so er durch seine göttliche Kraft

und Macht an uns thut? Wer kann denn sagen, daß wir sollen grössere thun?

Hier laß ich mir gefallen den gemeinen Verstand dieses Spruchs, wie es denn nicht kann anders seyn, daß es darum grössere Werke gethan heisse durch seine Christen, daß die Apostel und Christen weiter kommen mit ihren Wercken, denn er kommen ist, und mehr zu Christo bringen, denn er leiblich auf Erden gethan hat. Denn er hat nur einen kleinen Winkel vor sich genommen, da er gepredigt und gewundert hat, dazu eine kleine Zeit. Die Apostel aber und ihre Nachkommen sind durch die ganze Welt kommen, und hat gewähret, so lange die Christenheit gestanden ist: also, daß es Christus nur persönlich angefangen hat, aber durch die Apostel und folgenden Prediger hat müssen immer weiter ausgebreitet werden bis an den Jüngsten Tag. Also ist's wahr, daß die Christen grössere Werke, das ist, mehr und weiter thun, denn Christus selbst; doch sind es einerley und eben dieselbigen Werke. Denn damit, daß er spricht: Wer an mich gläubet, der wird grössere Werke thun, verneinet er nicht, daß solche Werke durch seine Kraft müssen geschehen, und aus ihm, als dem Haupte, herfließen; sondern zeigt selbst, beyde, hier, da er spricht: „Wer an mich gläubet“, und in folgenden Worten: Denn ich gehe zum Vater; item B. 14: Was ihr bitten werdet, das will ich thun ic., daß solche nicht geschehen, denn allein von denen, so durch den Glauben an ihm hangen, und er seine Kraft in ihnen wirket und durch sie beweiset.

Was sind es aber nun für Werke der Christen, dadurch solches geschieht? Denn man siehet ja nichts sonderliches, das sie thun vor andern, sonderlich jetzt, weil die Wunderwerke aufgehört haben, welche doch noch die geringsten Werke sind, als die nur leiblich und an wenig Leuten geschehen. Aber laß uns die rechten, grossen Werke sehen, davon Christus sagt, so sie von Gott haben, und damit alles ausrichten, welche auch noch immerdar gehen und täglich geschehen müssen, weil die Welt stehen soll.

Denn zum ersten haben sie das Evangelium, Taufe und Sacrament, dadurch sie die Leute bekehren, dem Teufel die Seelen abschlagen, aus der Hölle und Tode reißen, und gen Himmel bringen; item, dadurch sie die armen, betrübten, angefochtenen Gewissen (vom Teufel und sonst,) trösten, stärken und erhalten; item, daß sie können alle Menschen in allerley Ständen lehren, unterrichten, rathen, wie sie darinne Christlich und selig leben sollen ic.

Das
Gewaltig
vermögen
Denn
gedrückt
sie auch
komme u
daß sie
Sollen w
Plagen un
den Regim
Daru
bekehret,
wird, da
das durch
Herrn C
daß er li
nicht für
Christen
lich nicht
und Mach
Christ tag
Zum
Christus
sie von G
lichem E
sie der W
schäten.
der Hülft
Feinde gef
Christ, abe
noch Er
um des
einigen G
ger, frem
daß um si
man ließe
19, 22.,
nicht muß
man, 2. 5
ganzen B
X.

Das sind eitel solche Werke, deren alle Könige und Käyser, Gewaltige und Reiche, Gelehrte und Weise in der Welt keines vermögen zu thun, noch mit alle ihrem Gut können bezahlen. Denn ihr keiner vermag ein einig Gewissen, so von einer Sünde gedrückt und betrübet ist, trösten und fröhlich machen, so können sie auch nicht einen Menschen recht unterrichten, wie er zu Christo komme und vor Gott lebe; sondern das Widerspiel thun sie wol, daß sie wider Gottes Wort Lügen und Abgötterey stifften, die Seelen von der Wahrheit verführen und reißen mit Verfolgung, Plagen und Worten, wie man siehet an des Pabsts und Türcken Regiment.

Darum, wo solche Werke geschehen, daß jemand zu Christo bekehret, im Glauben gestärket, in gottseligem Leben behalten wird, da mag man wohl rühmen, daß es ein solch Werk sey, das durch keinen Käyser noch König, sondern allein durch des Herrn Christi Kraft geschehe, und ja so groß ist und grösser, als daß er leibliche Todten auferwecket hat; denn er auch solches selbst nicht für groß hält, sondern athier zeuget, daß er durch seine Christen viel grössere Werke thun wolle. Denn es muß gewißlich nicht menschliche, sondern Gottes eigene, allmächtige Kraft und Macht seyn, des Teufels Reich und Macht, welcher, wie die Schrift sagt, der Welt Herr und Gott ist zustören.

Zum andern haben die Christen auch das Gebet, davon Christus selbst hernach wird sagen, dadurch sie auch alles, was sie von Gott begehren, erlangen für sich und andere, auch in leiblichen Sachen, welches ist auch der höchsten Werke eines, damit sie der Welt helfen und sie erhalten, ob sie gleich nichts anders thäten. Also, wenn ein Christ unter einem Fürsten betet, und der Fürst den Sieg wider seine Feinde erobert, wer hat die Feinde geschlagen und solchen Sieg erhalten? Niemand, denn der Christ, obs ihm wol niemand Schuld gibt und keinen Namen noch Ehre davon hat. Aber doch hat Gott solchen Sieg nicht um des Fürsten willen, (so er nicht gläubig ist,) sondern um des einigen Christen Gebets willen gegeben. So hoch kann ein einiger, frommer Mann einem ganzen Lande oder Königreich nützen, daß um seinetwillen den andern allen geholfen werden muß, wie man liaset, 1. Mos. 14, 14. ff., von Abraham; item, 1. Mos. 19, 22., von seinem Bruder Loth, daß Sodom und Gomorra nicht mußte untergehen, weil er noch darinne war. Also liaset man, 2. Kön. 5, 1., daß Gott durch den einigen Naeman dem ganzen Königreich Syrien, welches doch abgöttisch war, Glück

und Sieg gabe; item, 1. Mos. 41, 46. ff., durch Joseph dem ganzen Land Egypten geholfen ward; deßgleichen, durch Daniel dem Königreich im Persenland; item, der einzle Prophet Isaias durch sein Gebet des Käysers von Assyrien Heer zu tode schlug. Also haben vorzeiten die Römer, Perser und andere oft groß Glück und Sieg im Kriege gehabt, allein um der Christen willen.

Das sage ich, daß man diesen Text desto baß verstehe, wie durch die Christen ohne Unterlaß die allgrößesten Wercke geschehen in der Welt, ob sie wol nicht anzusehen sind, noch erkannt werden, beyde, im geistlichen und auch im leiblichen Wesen und Regiment, als nemlich: Zuströrung des Teufels Reichs, Erlösung der Seelen, Bekehrung der Herzen, Sieg und Erhaltung des Friedens bey Landen und Leuten, Hülfe, Schutz und Rettung in allerley Plagen und Nöthen. Solches alles spricht er, soll durch die Christen geschehen, weil sie an Christum gläuben und alles von ihm, als dem Haupt, hergehet, ja, auch durch einen jeglichen insonderheit, daß er möchte sagen: Die Wercke, die ich thue, die thue ein jeglicher Christ, so heute getauft ist.

Weil wir denn solchen Schatz haben, so haben wir alles, und sind Herren über alle Herren. Bettler sind wir auf Erden, wie Christus auch selbst gewest ist, aber vor Gott sind wir überschüttet mit allen Gütern: daß die Welt gegen uns elend und bloß ist, und ohne uns auch ihre Güter nicht behalten kann, ich aber, wenn ich sterbe, habe ich doch solche Güter, die mir bleiben sollen; denn ich habe den Herrn Christum selbst, so droben im Himmel sitzet, du aber mußt alsdenn nacket und bloß davon scheiden und nicht einen Faden mit nehmen, und dort auch alles Gutes beraubt seyn, ob du gleich ein mächtiger König wärest, und aller Welt Gut hättest. Aber ein Christ soll seiner Güter nicht ein Härlein hinter ihm lassen; denn er hat bereits seinen Schatz droben im Himmel in und mit Christo, wie St. Paulus, Ephes. 2, 6., sagt, daß wir schon durch ihn gesetzt sind in das himmlische Wesen. Jetzt ist es wol nicht offenbar; aber am Jüngsten Tage wird alle Welt müssen sehen, was der arme Lazarus, der vor des Reichs Thüre nicht die Brotsamlein hatte, so von seinem Tische fielen, für Reichthum und ewige Herrlichkeit haben wird im Himmel, da der reiche Wanst samt aller ungläubigen Welt wird in ewiger Glut liegen und brennen. Luc. 16, 19. ff.

Nun, was ist denn die Ursache, warum die Christen sollen eben so grosse und grössere Wercke thun, denn er selbst? Keine

andere, spricht er, ohne diese: Denn ich gehe zum Vater. Wie reimet sich doch das? Ist der Mann truncken, oder redet im Traum? Aber das ist, das ich gesagt habe, daß wir solche Werke nicht thun von uns selber. Daß aber die Christenheit so grosse Werke thut durch die ganze Welt, die er auf Erden nur in dem kleinen Volcklein gethan, das kömmt daher, will er sagen, daß ich zum Vater gehe, und mein Reich einnehme, das ist, durch mein Leiden, Sterben und Auferstehen überwinde ich den Teufel, Tod, Fleisch und Blut, Welt und alles, was drinnen ist, und setze mich hinauf zur Rechten des Vaters, daß ich gewaltiglich regiere und mir alles unterthan mache, und könne sagen zum Tode, Sünde, Teufel, Welt und allem, das da böse ist: Da liege mir zun Füßen und sey nimmer Tod, Sünde, Teufel und böse Welt, wie du gewesen bist.

Das heist Christus: zum Vater gehen, daß er zum Herrn erhaben und auf den Königsstuhl zur Rechten des Vaters gesetzt wird, und ihm ingethan und gegeben alle Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden, wie er Matth. 28, 18. spricht: Das wirds thun, daher ihr die Gewalt werdet haben, solche Werke zu thun, weil ihr meine Glieder seyd, und an mich gläubet, daß ihr in mir, und ich in euch seyn werde. Denn durch die Gewalt, so ich haben werde zur Rechten des Vaters, in gleicher göttlicher Majestät, und öffentlich verkläret, als wahrhaftiger Gott und Herr aller Creaturen, will ich in euch würcken, die ihr an mich gläubet, mein Wort, Taufe und Sacrament habt, und bey demselbigen bleibet. Und wie ich bin der Herr über Sünde, Tod, Hölle, Teufel, Welt und alles, so sollt ihrs auch seyn, daß ihr euch könnet rühmen derselben Gewalt, nicht, daß ihr sie habt von eurer Würdigkeit, oder aus eigener Kraft, sondern allein daher, daß ich zum Vater gehe.

13. 14. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

Er zeigt mit diesen und folgenden Worten, was da sey der Christen eigentlich Amt und Werk, und wie noth dasselbige in der Christenheit sey, davon der Prophet Zacharias 12, 10. sagt, daß Christus soll ausgießen und geben den Geist, der da heist ein Geist der Gnaden und des Gebets. Denn diese zwey Stücke soll er ausrichten und schaffen in allen Christen: erstlich, daß ihr Herz versichert und gewiß sey, daß sie einen gnädigen Gott ha-

ben; zum andern, daß sie auch können andern helfen durch das Gebet. Das erste Stück machet, daß sie mit Gott versöhnet werden, und für sich alles haben, was sie bedürfen. Wenn sie das haben, sollen sie darnach auch Götter werden und der Welt Heilande durch das Gebet, und also durch den Geist der Gnaden selbst Gottes Kinder werden, darnach als Gottes Kinder zwischen ihm und dem Nächsten handeln und andern dienen und helfen, daß sie auch dazu kommen mögen.

Denn wenn ein Christ anfähet, Christum zu kennen als seinen Herrn und Heiland, durch welchen er ist erlöst aus dem Tode und in seine Herrschaft und Erbe gebracht, so wird sein Herz gar durchgöttert, daß er gerne wollte jedermann auch dazu helfen. Denn er hat keine höhere Freude, denn an diesem Schatz, daß er Christum erkennt. Darum fährt er heraus, lehret und vermahnet die andern, rühmet und bekennet dasselbige vor jedermann, bittet und seufzet, daß sie auch möchten zu solcher Gnade kommen. Das ist ein unruhiger Geist in der höchsten Ruhe, das ist in Gottes Gnade und Friede, daß er nicht kann stille noch müßig seyn, sondern immerdar darnach ringet und strebet mit allen Kräften, als der allein darum lebt, daß er Gottes Ehre und Lob weiter unter die Leute bringe, daß andere solchen Geist der Gnaden auch empfahen, und durch denselbigen auch ihm helfen beten. Denn wo der Geist der Gnaden ist, der machet, daß wir auch können und dürfen, ja müssen anfahren, zu beten.

Darum will Christus hier auch sagen: Wenn ihr an mich gläubt und den Geist empfangen habt, dadurch das Herz versichert wird der Gnaden Gottes, (davon er drohen, V. 10., gesagt hat: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater ꝛc.): so wird gewißlich folgen, daß ihr auch müßet beten. Denn diß ist das rechte eigene und allein der Christen Werk. Denn zuvor, ehe wir Christen werden und glauben, wissen wir auch nicht, was oder wie wir beten sollen; und ob schon der Mensch aufs innigste betet, so ist doch nicht da der Geist der Gnaden.

Aber ein recht Christlich Gebet soll und muß also gehen aus dem Gnadengeist, der da saget: Ich habe gelebt, wie ich kann, so bitte ich, du wollest ja nicht mein Leben und Thun ansehen, sondern deine Barmherzigkeit und Güte, durch Christum verheissen, und um derselben willen mir geben, was ich bitte. Also, daß man in dem Gebet in rechter herzlicher Demuth von uns selbst falle, und allein hange an der Verheißung der Gnade, mit vestem

Verhalten
und Erbe
Denn
meine
Gebet
Wachst
denn all
Denn sie
ihre eigen
darum fre
betet. Ich
ic, gerade
Barmherz
von Gott
Mann
Nein da
denn der
Christi
Elender
Also
haben die
mir erst
fen, und d
dürfen.
Geist, d
ob er gl
chet, dem
und das
Ich siehe
Reich fer
Und darne
und trüb
den, wie
beten, so
welcher
ob gleich
gewahr
Wo
in mein
gehört
denn ich

Vertrauen, daß er uns wolle erhören, wie er zu beten befohlen und Erhörung zugesagt hat.

Darum sehet er auch selbst deutlich dazu diß Wörtlein: in meinem Namen, zu lehren, daß ohne den Glauben kein recht Gebet geschehen kann, und auffer Christo niemand vermag einen Buchstaben zu beten, das vor Gott gelte und angenehm sey, wie denn aller Türcken, Jüden, Mönche und Heuchler Gebet ist. Denn sie kommen alle mit der Meynung vor Gott, daß er soll ihr eigen oder fremd Verdienst und Heiligkeit ansehen, und sie darum seynen und krönen, gleichwie der Heuchler, Lucã 18, 11., betet: Ich dancke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute ic., gerade, als sollte er sagen: Ich darf deiner Gnade und Barmherzigkeit nichts, sondern habe es wohl verdienet, will nicht von Gott nehmen, sondern ihm geben, daß er so einen heiligen Mann zum Freunde kriget. Er sagt aber droben (V. 13.) Nein dazu, und will niemands Gebet hören noch annehmen, denn der auf seine bloße Gnade und Barmherzigkeit kömmt in Christi Namen, und mit dem Böllner sagt: Gott sey mir armen Sünder gnädig, Luc. 18, 13.

Also lerne hier, daß wir durch den Herrn Christum allein haben die zwey Stück: Gnade und Erhörung des Gebets, daß wir erstlich Kinder Gottes werden, damit wir ihn können anrufen, und darnach auch für uns und andere erlangen, was wir bedürfen. Darum, wo ein Christ ist, da ist eigentlich der Heilige Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet, dennoch gehet und schlägt das Herz, gleichwie die Pulsadern und das Herz im Leibe, ohne Unterlaß mit solchem Seufzen: Ach lieber Vater, daß doch Dein Name geheiligt werde, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe bey uns und jedermann ic. Und darnach die Plüffe oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben, darnach gehet solch Seufzen und Bitten desto stärker, auch mündlich: daß man keinen Christen kann finden ohn beten, so wenig, als einen lebendigen Menschen ohne den Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schläget immerdar für sich, ob gleich der Mensch schläft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Was ist's aber, daß er hier also spricht: Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun ic. Jetzt hat er gesagt: Ihr sollt eben die Werke und größere Werke thun, denn ich thue; wie kömmt er denn auf diese Rede: Was ihr bit-

tet, das will ich thun? Wer ist der Ich? Ich meynete, er sollte also sagen: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er thun; so zeucht ers auf sich selbst. Das sind je seltsame Reden von dem Mann, daß er kann mit einfältigen Worten so hoch herfahren. Denn mit diesen Worten gibt er klar zu verstehen, daß er selbst wahrhaftiger, allmächtiger Gott sey, zugleich mit dem Vater. Denn wer also redet: Was ihr bittet, das will ich thun! das ist eben also viel gesagt, als: Ich bin Gott, der alles kann und geben soll! Warum sollten sonst die Christen in seinem Namen bitten?

Das ist solche Kraft, die keine Creatur, weder Engel noch Mensch, je gehabt, noch in Ewigkeit haben wird. Beten können sie wol und Gott vermögen durch sein Wort und Zusage, daß er gebe und thue, was wir bedürfen, wie die Apostel, item die Propheten, Elia und Elifäus, durchs Gebet Todten auferweckt haben, und die Engel in dem Propheten Sacharja für das Volk beten. Aber das stehet bey ihnen nicht, daß sie sollten aus eigener Kraft solches geben und thun, oder aus eigener Noth der Sünde und Todes uns retten. Er aber nimmt ihm alle Macht und Kraft der göttlichen Majestät, und fasset alles auf einen Haufen, was man von Gott bitten soll, spricht nicht: Wenn ihr bittet um Gold oder Silber, oder etwas, das auch Menschen geben können, sondern alles, was ihr bittet, nichts ausgeschlossen. Nun wissen wir ja, was wir von Gott bitten sollen; nicht allein um das Bettelstücke auf Erden, das ist, alle Nothdurst dieses zeitlichen Lebens, sondern darum, daß wir aus allem gegenwärtigen und künftigen Jammer errettet werden, aus der Sünde, Tod und Grab, gerecht, heilig, frey, lebendig und herrlich gemacht werden. Weil er nun diß alles heisset bitten, und verheißt, daß ers geben will: so folgt unwidersprechlich, daß er muß wahrhaftiger Gott seyn.

Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

Was heißt nun, der Vater werde geehret in dem Sohn? Nichts anders, denn daß der Vater also erkannt und für den gehalten werde, der da sey ein gnädiger, barmherziger Vater, der da nicht mit uns zürnet, noch zur Hölle verdammen will, sondern die Sünde vergibt, und alle seine Gnade uns schencket, um seines Sohnes Christi willen, wie bisher genug gesagt ist. Das ist die rechte Ehre, damit Gott geehret wird. Denn daher erwächst im Herzen rechtes Vertrauen, das es zu ihm Zuflucht hat, und ihn kann tröstlich anrufen in allen Nöthen, item für

sein Gnade
vor jedermann
Gottesdienste
Solche aber
dem Sohne
wie gesagt
Gnade und
zum Namen
sollen bitten

15. Erbet

Er segt
mich lieb habe
sehen der lieb
sich das Gebet
digen und
dem unter
hat er sein
und unbesch
Denn es ge
sonderlich die
mit Gebeten
und aus dem
nichts andere
denn das in
auch mein
ander um
Gedult, was

bere, welche
mich sich fi
will nicht
Denn und
ihre noch ei
andere sich
geme, wie
ungehalten
der halten
gestan hab
kann und
so thut do
und fündet

seine Gnade und Wohlthat dancket, seinen Namen und Wort vor jedermann bekennet und kund machet, welches sind die rechten Gottesdienste, so ihm gefallen und dadurch er gepreiset wird. Solche aber können nicht geschehen, ohne allein, wie er sagt, in dem Sohne, das ist, wo Christus also erkannt und gegläubt wird, wie gesagt ist, daß wir durch ihn lernen, Gott sehen und seine Gnade und väterlich Herz erkennen, und wissen, was wir in seinem Namen bitten von Gott, gewißlich gewähret seyn und empfahen sollen.

15. Liebet ihr mich, so haltet meine Worte.

Er sezet aber nicht vergeblich diese Worte vorher: So ihr mich lieb habt und haltet meine Gebote. Denn er hat wohl gesehen, der liebe Herr, daß, wenn er würde hinweg seyn, so würde sich das Spiel heben in der Christenheit, sonderlich unter den Predigern und Lehrern, daß sie nicht würden alle eines bleiben, sondern unter einander Trennung und Kotten anrichten ic. Nun hat er seinen Christen den gangen Mosen aufgehoben, und will uns unbeschwert lassen mit der unträglichen Last des Gesetzes. Denn es gehet doch allezeit also: Wo man mit Gesetzen regieret, sonderlich die Gewissen, da hat es nimmer kein Ende noch Maaß mit Gebieten und Treiben. Ein Gesetz machet hundert andere, und aus hundert werden hundert tausend. Darum lege ich euch nichts anders auf, spricht er, fordere und begehre nichts mehr, denn das einige, daß ihr treulich von mir prediget, und lasset euch mein Wort und Sacrament befohlen seyn, und unter einander um meinethwillen Liebe und Einigkeit haltet, und leidet mit Geduld, was euch drüber widerfähret.

Diß sind die kurzen Gebote, die da heißen: meine Gebote, welche ich euch doch nicht anders auflege, denn, so ihr mich lieb habt und um meinethwillen gerne thut. Denn ich will nicht ein Moses seyn, der euch treibe und plage mit Dräuen und Schrecken, sondern gebe euch solche Gebote, welche ihr wohl ohne Gebieten könnet und werdet halten, so ihr mich anders lieb habt. Denn wo das nicht ist, da ist doch vergebens, daß ich euch viel gebieten wollte; denn es bleibet doch ungehalten. Darum sehet nur darauf: Wollt ihr mein Gebot halten, daß ihr mich lieb habt, und bedencket, was ich euch gethan habe, daß ihr mich billig sollt lieben, als der ich mein Leib und Leben für euch seze und mein Blut für euch vergieße: so thuts doch um meinethwillen, und bleibt unter einander einig und freundlich, daß ihr zugleich an mir haltet mit euerer Predigt,

und einer den andern durch die Liebe trage, und nicht Trennung und Rotten anrichtet. Denn ich habe es auch redlich und wohl verdient; es wird mir ja herzlich sauer und kostet mich mein Leib und Leben, daß ich euch erlöse. Ich werfe mich selbst unter den Tod und in des Teufels Rachen, daß ich die Sünde und Tod von euch nehme, die Hölle und des Teufels Gewalt zerstöre, und schenke euch den Himmel und alles, was ich habe, und will euch gerne zu gut halten, ob ihr unterweilen irret und fehlet, oder auch gröblich fallet, schwach und gebrechlich seyd, allein, daß ihr euch wieder an mich haltet und in die Liebe tretet, und unter einander einer dem andern auch vergebte, wie ich auch gegen euch thue, auf daß die Liebe unter euch nicht zutrennet werde.

16. Und ich will den Vater bitten.

Wenn ihr also meine Gebote haltet, einträchtiglich und brüderlich lebt, daran man spüret, daß ihr mich liebet: so müßt ihr euch deß erwegen, daß euch der Teufel zusehen, die Welt feind werden, und alle Plage und Leid thut, dazu die falschen Christen und Rotten für eure Liebe allerley böse Tücke beweisen werden. Aber laßt euch das nicht abschrecken, sondern fahret nur fort und bleibt in meiner Liebe, es soll nicht noth haben, ihr sollt nicht verlassen seyn. Denn ich will nicht müßig sitzen droben im Himmel, und euer vergessen, sondern nichts anders thun, denn euer lieber Priester und Mittler seyn, den Vater für euch bitten und flehen, daß er euch den Heiligen Geist gebe, der euch in allen Nöthen trösten, stärken und erhalten soll, daß ihr in meiner Liebe bleibet, und alles fröhlich ertragen könnet, was euch um meinetwillen widerfähret.

Wie reimen sich aber diese Worte: Ich will den Vater bitten, zu dem, das er droben (V. 13.) gesagt hat: Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun? damit er zeigt, daß er wahrhaftiger Gott sey, und selbst geben wolle, was sie von ihm begehren. Hier aber sagt er, er wolle den Vater bitten, daß er ihnen einen Tröster gebe. Wie kann solches von dem, so wahrhaftiger Gott ist, gesagt werden, daß er soll etwas von einem andern bitten? Denn das gehöret ja nicht Gott zu, daß er einem andern unterthan sey, und von ihm etwas nehmen müsse, sondern, daß er selbst alles vermöge, geben und thun könne.

Siehe diesen Text ganz an, beyde, mit dem, so nach und vorgehet, so wirst du finden, daß Christus redet, beyde, Gottes und Menschen Wort. Daraus gewaltiglich bewiesen wird, wie unsere Lehre und Glauben hält, daß er, beyde, wahrhaftiger

Mensch und
 das in einer
 reden, wie ein
 verschiedene
 konnte man
 so er aber
 gewalt, daß er
 also meynen,
 den Vater zu
 eigenen, und
 wie er lauter
 weil er, beyde,
 sollte er nicht
 ihm reden?
 bald auf ein
 vor V. 13.
 sagt auch hier
 Artikel gew
 nicht eint
 göttliche und
 Und
 euch
 Die re
 lichen Gei
 werden soll
 leiblichen W
 menschlich, ka
 halten, nicht
 lesley Gege
 genen Gege
 fähret, und
 eland und
 was gar ve
 nicht sonder
 erhalten mi
 Furcht und
 und fähret
 darf; aber
 bis sie an
 sin sise wo
 selbste ertra

Mensch und auch wahrhaftiger Gott ist. Denn wie kann man das in einerley Rede und Worten fassen, daß er zugleich sollte reden, wie ein Gott und wie ein Mensch, weil es zweyerley unterschiedene Naturen sind? Wenn er überall redete als Gott, so könnte man nicht beweisen, daß er ein wahrhaftiger Mensch wäre; so er aber überall redete als ein Mensch, so würde man nicht gewahr, daß er auch wahrhaftiger Gott wäre. Darum muß ers also mengen, und andere Zeit und Worte nehmen, so der göttlichen Natur zustehen, und aber andere, so der menschlichen Natur eigenen, und doch die einige Person beyderley redet: zuweilen, als wäre er lauter Gott, zuweilen als ein lauter Mensch. Denn weil er, beyde, Gott und Mensch ist in einer Person: warum sollte er nicht auch ohne Unterschied, beyde, dieses oder jenes, von ihm reden? Ahier aber führet er beyderley Wort und Sprüche bald auf einander in einer Predigt. Denn eben, der da kurz zuvor (W. 13.) sagt: Was ihr bittet, das will ich thun; derselbe sagt auch hier: Ich will den Vater bitten &c. Auf daß je dieser Artickel gewiß und klar sey, daß in dieser Person, Christo, sey nicht eitel lauter Gottheit, noch lauter Menschheit, sondern beyde, göttliche und menschliche Natur, in einer Person unzutrennet.

Und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich.

Diß redet er alles zu grösserm und mehrerm Trost seiner lieben Christen, damit sie nicht so sehr erschrecken noch verzagt werden sollen vor dem, das ihnen begegnen sollte nach seinem leiblichen Abschiede, weil er gnug zeiget, wie es ihnen gehen werde, nemlich, daß sie dazu gesetzt sind auf Erden, daß sie müssen erhalten, nicht allein der Welt, so sie hassen und verfolgen und allerley Herzeleid anlegen, sondern auch dem Teufel und ihrem eigenen Herzen und Gewissen, so seine Sünde und Schwachheit fühlet, und allenthalben ihnen also gehet, daß sie in der Welt elend und verlassen sind und nirgend keinen Trost finden, und wol gar verzagen müßten der Welt und ihrenthalben, wo sie nicht sonderlich durch starcken göttlichen Trost vom Himmel herab erhalten würden. Die Welt lebet frey und sicher im Saufe ohne Furcht und Schrecken, achtet weder Gottes Zorn noch Gnade, und führet einen leichten Muth dazu, daß sie keines Tröstens bedarf; aber diß arme Häuflein, so dazu beruffen und getauft sind, daß sie an den Christum glauben und bey ihm bleiben, die bedürfen sehr wohl eines Trösters, der sie stärke und erhalte, daß sie solches ertragen und ausstehen könnten.

Darum, weil ich nun von euch gehe, spricht er, und nicht mehr kann sichtbarlich bey euch seyn, und nun angehen wird, daß ihr werdet leiden müssen: so will ich euch dennoch nicht also sitzen lassen, daß ihr soltet verlassen und ohne Trost seyn. Bisher habt ihr wol an mir Freude und Trost gehabt; aber das ist nur ein zeitlicher und leiblicher Trost gewesen, der doch ohne das müßte aufhören. Denn ich kann nicht ewig dermaßen bey euch seyn, soll ich anders zu meiner Herrlichkeit kommen, und mein Reich durch euch ausbreiten. Daß nun solches bald geschehe, so muß ich sterben und gen Himmel fahren, und euch hinter mir lassen. Ihr sollet aber darum nicht verlassen seyn, sondern sollet dagegen den Trost haben, daß ich will vom Vater bitten und euch schaffen einen andern Tröster, der nicht also, wie ich, allein eine Zeit lang bey euch sey, sondern ewiglich bey euch bleibe, und viel stärker euch tröste, denn ich durch meine leibliche Gegenwärtigkeit gethan habe. Und das soll so bald nach meinem Sterben und Auferstehen anfahren, und nicht aufhören, bis ich euch zu mir nehme.

Also fähret er nun an zu predigen von dem Heiligen Geist, so der Christenheit sollte gegeben werden, und dadurch sie sollte erhalten werden bis an den Jüngsten Tag. Und ist hier sonderlich zu merken, wie der Herr Christus so freundlich und tröstlich redet für alle arme, betrübte Herzen und furchtsame, blöde Gewissen, und uns zeiget, wie wir den Heiligen Geist recht erkennen und seines Trosts empfinden sollen. Denn er siehet hiemit scheel herum auf alles, so die Christen will erschrecken und zu Trauren bringen, daß sie sollen verzagen; als sollte er sagen: Ich weiß wohl, daß euch die Welt, der Teufel und euer eigen Gewissen wird schrecken und plagen; aber seyd darum unverzagt; denn das sollt ihr dagegen wissen, daß ich euch nicht will erschrecken noch betrüben, mein Vater auch nicht; sondern, wer es thut, ob er auch meinen Namen führet oder des Vaters, das ist gewißlich der Teufel.

Denn hier ist beschlossen, daß er will den Vater bitten, und also bitten, daß er uns nicht soll schrecken, noch in die Hölle stossen, sondern daß er soll einen andern Tröster geben, und einen solchen Tröster, der da ewiglich bey uns sey, und nichts bey uns thue, denn ohn Unterlaß uns stärke und tröste. Nun ist kein Zweifel, daß des Herrn Christi Gebet gewißlich erhöret ist, und der Vater alles thut, was er ihn bitter; darum muß es nicht Gottes Willen und Meynung seyn, was uns will schrecken und

erhalten. Der
Vater und G
auch nicht, als
Heilige Geist
Christus selbst
jedermann, was
nicht kann das
der ein Kind, d
17. Der G
Nicht allein
treuig und man
dazu auch ein G
wörrer Geist, der
auch dazu, daß
nicht kann ein
der tollm Kr
gegen die Sch
eine Freiwil
läßt sich ent
Kathm. Dar
wahrscheinlich
W
ihn r
Das g
wenn sie sich
find, die auf
schlechte, gei
Geltchersten,
sem und Hei
den Kopf, da
allzumal treu
und sagen, d
Urteil über
andere gebet
nen verstehen
Haupte, wie
Kern der W
Also
wie so sein
machen, daß
weiß, was u

betrüben. Denn Christus thut es ja nicht, wie er, beyde, mit Worten und Wercken allenthalben beweiset; der Vater thut es auch nicht, als der mit Christo ein Herz und Willen hat; der Heilige Geist auch nicht, denn er ist und soll heißen, wie ihn Christus alhier nennet und mahlet, ein Tröster. Nun verstehet jedermann, was da heißt diß Wort: Trost und Tröster, daß man nicht kann dafür sich scheuen oder fürchten, sondern eben das ist, der ein elend, betrübt Herz am allerhöchsten begehret.

17. Den Geist der Wahrheit.

Nicht allein ist der Heil. Geist ein Tröster, der die Christen trozig und muthig machet wider allerley Schrecken, sondern ist dazu auch ein Geist der Wahrheit, das ist, ein wahrhaftiger, gewisser Geist, der nicht treugt noch fehlen läßt. Denn diß gehöret auch dazu, daß sie keck und unerschrocken werden. Denn es muß nicht seyn ein solcher tummer Sinn, Durst und Trog, als da ist der tollken Kriegerleute und Waghälse, die freudig dahin treten gegen die Schwerter, Spiesse und Büchsen. Das ist auch wol eine Freudigkeit, aber ein falscher Trost und Trog, denn er verläßt sich entweder auf eigene Kraft, oder auf eitele Ehre und Ruhm. Darum ist wol da ein Geist, aber doch nicht ein rechter wahrhaftiger Geist.

Welchen die Welt nicht kann empfaben; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht.

Das gehöret auch zur Tröstung der Christenheit. Denn wenn sie sich umsehen in die weite Welt, weil ihr unzählig viel sind, die unsere Lehre verachten, lästern und verfolgen, und nicht schlechte, geringe Leute, sondern allermeist die Hochverständigsten, Gelehrtesten, Gewaltigsten, und auch, die da wollen die Frömmsten und Heiligsten seyn, das stößet ein schwachgläubig Herz vor den Kopf, daß es anfähet zu denken: Sollten denn so grosse Leute allzumal irren, und alles falsch und verdammt seyn, was sie thun und sagen, setzen und schliessen? Dawider stellet er hiemit das Urtheil düre und klar, daß wir deß sollen gewiß seyn, daß es nicht anders gehet noch gehen kann, und schleußt, daß sie es nicht können verstehen, noch zu warten oder zu hoffen sey, daß der grosse Haufe, welche sind die Größten, Edelsten, Besten, und der rechte Kern der Welt, sollten die Wahrheiten haben.

Also siehet Christus in dieser Predigt immer beyseits auf die, so sein kleines Häußlein wollen erschrecken, blöde und verzagt machen, daß sie sollen zweifeln und denken: Solltest du allein weise, klug und heilig seyn, und so viel trefflicher Leute alle nichts

seyen noch wissen? Was soll ich allein oder mit so wenigen machen und Verfolgung leiden, und mich lassen von so viel hohen, trefflichen Leuten verdammen und dem Teufel geben? Wotan, dazu (spricht er) mußt du gerüst seyn, und dich solches nicht lassen anfechten, sondern gewiß seyn, daß du habest den Geist der Wahrheit, welches die andern, so dich verfolgen, nicht werth seyn, ja ihn nicht können sehen noch kennen, wenn sie noch viel gelehrtere, weisere und höhere Leute wären, und daß dein Thun und Wesen soll gelten und recht seyn und bleiben vor Gott, und ihres dagegen verdammt seyn. Gleichwie auch die Epistel, 1. Joh. 2, 27., sagt: Wie euch die Salbung lehret, so ist es die Wahrheit und recht, und keine Lügen; allein, daß es alles gehe auf diesen Mann, Christum. Denn das ist die Probe, welches der rechte Geist oder Geist der Wahrheit sey, wie St. Johannes in derselben Epistel (E. 4, V. 6.) auch sagt; wo ihr nun darum verdammt und geplaget werdet, so gebet ihr nur nichts drum, und seyd nur sicher, daß eure Sache recht ist, und euer Ruhm und Troß auf mich Gott wohlgefället, und zu seiner Zeit auch soll vor aller Welt offenbar werden. Also deutet ers nun selbst, so er spricht:

Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bey euch und wird in euch seyn.

Woher kennen und haben sie den Heiligen Geist, daß er bey ihnen bleibet? Allein daher, wie gesaget ist, daß sie an Christo bleiben hangen durch den Glauben, sein Wort lieb und werth haben. Darum, was sie thun, leiden und leben, das ist alles des Heiligen Geistes Thun und Werk, und heißt recht und wohl gelebt, gethan und gelitten, und ist eitel köstlich Ding vor Gott. Das wird man dabey erkennen, (spricht er,) so es in meinem Namen gehet, und um mich zu thun ist, daß der Name Christi den Hader mache, und das Spiel sich über ihm erhebe, wie (Gott Lob!) wir jetzt sehen greiffen vor Augen gehen; daher wir auch haben den Trost, ob wir wol arme gebrechliche Leute sind, und Sünder dazu. Wiewol wir des Lebens halben auch wol gegen unsere Feinde rühmen können, und sie ja so grobe Stücke auf ihnen haben, als sie uns Schutz geben, daß sie wol mögen mit uns gleich aufheben. Aber, weil es um des Herrn Christi willen zu thun ist, daß wir den predigen und hoch heben, so wollen wir dabey bleiben und stehen wider alle Welt, und sie sollen uns den Ruhm lassen, auch ohne ihren Dank, daß unser Geist der Geist

der Wahrheit ist
unser Kopfe an
Denn um
Werk in Christ
bereits an
und zurechen
unzurechen ist
wo es vermeh
seinem ganzen
weil schalten
wissen und alle
dazu auch nicht
helfen, er her
recht bleiben, u
Und mit
euch seyn; ite
komme zu eu
sicher, und
Christo, daß
der Welt End
noch der Heil
zeit seine Geist
sagen im Blut
sein Christum
wie Christus
der Welt: a
heit höher
auch bleiben
und bekennen
kens Worte
Buch. Die
wie auch der
dem, immer
daran es tie
ewige Leben
Christum un
18. Joh.
Es sch
auch unserm
arme, verlass
unser vergeste

der Wahrheit sey, und wollens darauf mit ihnen ausfechten und unsere Köpffe an ihre setzen.

Denn unser Herr hat auch Stahl und Eisen im Kopf und Mark in Fäusten und Beinen, daß ers kann ausfehen, wie er bereits an vielen gethan hat, die den Kopf an ihm abgelauffen und zubrochen haben und noch zubrechen sollen, aber den unsern unzubrochen lassen. Denn der Teufel hat auch einen Kopf, und, wo ers vermocht hätte, hätte er längst umgestossen Christum mit seinem ganzen Reich. Aber ich will (spricht er) meinen Geist wohl erhalten, daß er soll in euch bleiben und regieren, leben, wirken und alles thun, und soll ihn die Welt doch nicht kenne, dazu auch nicht wehren. Darum fraget nur nicht nach dem Haufen, er sey groß oder klein, wenig oder viel: so sollet ihr recht bleiben, und sie nicht; deß und kein anders.

Und mit diesen Worten: Er bleibet bey euch, und wird in euch seyn! item B. 18: Ich will euch nicht Wayssen lassen, ich komme zu euch! ist die Christliche Kirche oder Christenheit versichert, und hat die gewisse Zusagung und starken Trost von Christo, daß sie ohne den Heiligen Geist nicht seyn soll bis an der Welt Ende: daß man gewiß kann und soll wissen, daß dennoch der Heilige Geist bleibe ewiglich und ohne Ende, und allezeit seine Christenheit auf Erden habe und erhalte, wie wir auch sagen im Glauben: Ich gläube an Gott den Vater, und an Jesum Christum, unsern Herrn, und an den Heil. Geist. Denn wie Christus unser Herr bleibet und gegläubt wird bis ans Ende der Welt: also auch der Heilige Geist. Und weil die Christenheit währet und der Jüngste Tag nicht kömmt, muß dieser Dert auch bleiben, und immer Leute seyn, die ihn von Herzen gläuben und bekennen durch den Heiligen Geist, wie denn auch des Glaubens Worte weiter sagen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Die gehet auch nicht unter, weil die Welt stehet; gleichwie auch der folgende Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden, immerdar gehet, und nicht aufhören muß bis an den Tag, daran es wird heissen, die Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, wiewol es auch bereits beydes angefangen hat durch Christum und in Christo.

18. Ich will euch nicht Wayssen lassen, ich komme zu euch.

Es scheineth wol also, beyde, nach der Welt Achten und nach unserm eigenen Fühlen, als sey diß Häuslein der Christen arme, verlassene Wayssen, beyde, von Gott und Christo, und habe unser vergessen, weil er das leidet, daß sie gelästert und geschändet,

verdamm't, verfolget und ermordet werden, und jedermanns Fußtuch sind, dazu von dem Teufel im Herzen immerdar erschreckt, betrübt und geplaget werden, daß sie wohl und recht Wänsen mögen heissen vor allen andern Wänsen und verlassenen Menschen auf Erden, von welchen die Schrift sagt, daß sich Gott derselben muß selbst annehmen, als sonst von jedermann verlassen, Psalm 27, 10., und ein Vater derselben sich nennen läßt, Psalm 68, 6. Aber ich will euch nicht also verlassen, wie es sich ansiehet und fühlet, (spricht Christus,) sondern will euch den Tröster geben, der euch solchen Muth mache, daß ihr deß gewiß seyd, daß ihr meine rechte Christen und die rechte Kirche seyd. Dazu will ich selbst gewißlich bey euch seyn und bleiben mit meinem Schutz und Dberhand, so ich wol jetzt leiblich und sichtbarlich von euch gehe, daß ihr müßet allein seyn, des Teufels und der Welt Bosheit und Macht vorgeworfen. Aber so mächtig soll die Welt nicht seyn, noch der Teufel so böse machen; so klug sollen alle Gelehrten und Weisen nicht seyn: es soll dennoch meine Laufe und Predigt von mir bleiben und getrieben werden, und mein Heiliger Geist in euch regieren und wirken, ob es immerdar angefochten wird, und auch bey euch selbst schwächlich scheint.

Also hat die ganze Christenheit insgemein diese tröstliche Verheißung, daß sie nicht sollen verlassen, noch ohne Beystand und Hülfe seyn. Ob sie gleich alles menschlichen Trostes, Hülfe und Beystands muß beraubt seyn: so will sie doch Christus nicht allein und ohne Schrz lassen; sondern, ob es wol scheint, daß er sie eine Zeitlang ohne Trost und Schutz läßt, und der Teufel samt der Welt (und auch sie selbst, nach ihres Fleisches Schwachheit,) wähen, es wolle nun gar mit ihnen aus seyn, und seyn allerdings unterdrückt und gedämpft (wie sichs denn wohl mußte fühlen und ansehen lassen die drey Tage über, da Christus von ihnen genommen, außs schmähdichste hingerichtet und ins Grab gelegt war): noch sollen sie darum ihnen den Trost nicht nehmen, noch sich zu verzweifeln bringen lassen, sondern wider alles solches, so sie fühlen und sehen, an dieser Verheißung halten, so er ihnen alhier thut und spricht: Ich will nicht von euch bleiben, und ob ich jetzt von euch muß eine kleine Zeit leiblich scheiden, will ich doch nicht lange aussen bleiben, sondern bald wieder zu euch kommen, vnd ewiglich bey euch seyn, daß ihr sollt wider alle Teufel, Welt, Sünde und Tod geschüzet seyn, und mit mir leben und siegen, wie folget:

19. Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht

mehr sehen, ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Er fährt immer fort, der liebe Herr Christus, mit freundlichen, tröstlichen Worten, daß er sie bereite und geschickt mache, sich in ihrem Trübsal, Trauren und Leiden sein zu trösten, und auf ihn einen Muth zu schöpfen wider alles, das sie ansieht. Denn darum ist es ihm alles zu thun an seinem Abschied und Lebe, so er alhier von ihnen nimmt, und ihnen das hohe Werk befehlet, und sehr viel vertrauet, nemlich sein liebes Wort und das ganze Regiment des Himmelreichs, und siehet doch, daß sich die ganze Welt wird wider sie setzen, und alle Teufel aus der Hölle wider sie toben werden.

Darum spricht er nun: Es soll bald angehen, und ist noch um eine Nacht zu thun, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Als sollte er sagen: Es ist so böse, giftig Ding um die Welt, daß, wer sein Trost und Heil auf die Leute will setzen, der ist schon verloren. Denn ich hab's versucht und erfahren. Ich bin kommen, ihr zu helfen, und habe alles gethan, was ich an ihr thun sollte: so will sie mich nicht leiden, und des Vaters Zeugniß und des Heiligen Geistes Predigt und Werk weder annehmen, noch wissen, sondern schlechts des Teufels seyn und bleiben.

Darum will ich auch ihr aus den Augen gehen, daß sie mich nicht sehen soll, und doch also machen, daß sie mich muß auf Erden leiden und lassen regieren. Denn ob ich wol mich kreuzigen lasse und diesem Leben absterbe, will ich doch dadurch in ein ander unsterblich Leben gehen und kommen, darinne ich ewig regieren werde; alsdenn soll erst mein Reich recht angehen. Denn weil ich also gehe sterblich vor ihren Augen, so ist kein Aufhören des Tobens und Wütens wider mich, wollen und können mich nicht lebendig sehen noch leiden, bis sie mich zum Tode bracht haben. Aber ich wills bald ein Ende machen, daß sie an mir thun, was sie wollen, und mich nicht mehr sehen, wie sie begehren, und doch eben damit das ausrichten, daß sie mich ohne ihren Dank in meine Herrlichkeit und Regiment bringen, welches sie müssen leiden, und soll es niemand wehren. Also ist diß zu hohem Trost geredet der schändlichen, bösen Welt, so Christum und sein Wort verfolget, als der ihr nicht will die Ehre thun, daß sie ihn mehr sollte sehen predigen oder Wunder thun; und weil sie ihn nicht wollen bey ihnen leiden, will er ihnen auch weit genug aus den Augen kommen.

Aber ihr, meine Jünger und Christen, so ich jetzt hinter mir

lasse, sollet mich sehen und mit mir leben. Denn ich will bald nach meinem Tode wieder auferstehen, daß ihr mich, beyde, leiblich (so ich euch erscheinen werde zum Zeugniß meiner Auferstehung) und geistlich immerdar sehen werdet in meinem Regiment, und meine Kraft in euch und aller Welt empfinden und erfahren. Denn ich will nicht also hinweg gehen, daß ihr auch sollt meines Gesichts und Gegenwärtigkeit beraubt seyn; sondern ihr sollt mich sehen, und mit mir leben, wie ich lebe.

Also haben wir die tröstliche Verheißung denen Christen gegeben, so da geschreckt werden durch den Tod und allerley Unglück, daß sie können trogen wider den Teufel und die Welt, und sagen: Wenn du mich tödtest, so tödtest du mich nicht, sondern hilffest mir zum Leben; begräbst du mich, so reißest du mich aus der Asche und Staube gen Himmel. Und Summa: dein Zorn und Toben ist eitel Gnade und Hülfe; denn du gibst mir nur Ursache und den Anfang, daß mich Christus zum Leben bringet; wie er hier spricht: Ich lebe, und ihr sollt leben.

Ja, (spricht Fleisch und Blut,) ich muß gleichwol den Kopf herhalten? Ja, das schadet dir nichts (spricht Christus); sie haben mich auch gecreuziget, erwürgt und ins Grab gelegt; aber, wie sie mich im Grabe und Tod gehalten haben, so sollen sie euch auch darinnen halten. Denn es heißt und soll heißen: Wie ich lebe, so sollt ihr auch leben; das soll mir weder Teufel noch Tod wehren. Diese Worte muß ein Christ lernen fassen und seinen Christum also kennen in seinen tröstlichen Verheißungen, ob ihm der Tod den Stich beut mit seinem Spies, und der Teufel seinen Höllenrachen gegen ihm aufsperrt, daß er nicht dafür erschrecke, sondern könne dem Teufel wieder den Trost bieten durch den Glauben auf diese Worte: Weist du auch, wie du den Herrn Christum auch gefressen hast und doch hast müssen wiedergeben, ja er dich wieder gefressen hat; also sollst du auch ungefressen lassen, weil ich in ihm bleibe und um seinetwillen lebe und leide. Ob man mich drüber aus der Welt jaget und unter die Erden scharret, das lasse ich geschehen; aber darum will ich nicht im Tode bleiben, sondern mit meinem Herrn Christo leben, wie ich gläube und weiß, daß er lebt.

Solchen Trost und Trost haben die Christen auf den Herrn Christum. Denn wir gläuben, daß er vom Tode auferstanden ist, und sitzet zur rechten Hand des Vaters, dadurch sie lernen sollen den Tod aus den Augen setzen, und weit hinwegwerfen, und dafür nichts wissen noch denken, denn eitel Leben: daß sie sollen

noch im Tode
sein, er freyde
gieret in gottlich
Es ist ab
sen und glück
Kampf sein
um wofür
Schrecken und
angefahren
den nicht halten
und beharren, we
Welt so gottlich
stehen, verachtet
müssen wir das
haben, denn al

20. In dem
ter b

Wenn es
der sehen, aus
kinnst zum W
rechten wech
eure eigene
Wort bin, un
also wie mit
tel Leben sey
und der Vater
des Lebens,
müßest sagen,
ist, das allein
Darnach
wie mich der
alle will ich
Glauben un
ten die Welt
müßest nicht
geholt; dem
Gewalt, des
habe ich eine
Geist, warum
alle in W

auch im Tode lebend bleiben, und der Tod sie soll ungetödtet lassen, er fresse denn zuvor Christum selbst, so droben lebt und regieret in göttlicher Majestät, welches er wol wird müssen lassen.

Es ist aber und bleibt wol eine hohe Kunst, solches fassen und gläuben, die ihnen schwer wird und manchen harten Kampf kostet, und dennoch nimmer genug gelernet kann werden um unsers Fleisches und Blutes willen, welches nicht kann des Schreckens und Zagens vor dem Tode ohn seyn. Doch muß es angefangen seyn, und der Trost gefasset werden. Denn wo wir den nicht hätten, so könnte niemand bey dem Evangelio stehen und beharren, weil uns der Teufel so mörderlich feind ist, und die Welt so greulich zusetzet, und allenthalben so zugehet, daß kein elender, verachteter Ding ist auf Erden, denn ein Christ. Darum müssen wir dagegen einen höhern, stärckern und gewissem Trost haben, denn alle ihr Trost und Macht ist.

20. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.

Wenn es dazu kommt, (will er sagen,) daß ihr mich werdet sehen, aus dem Grabe und Tode wieder auferstanden, und hinauf zum Vater gen Himmel fahren, und ihr solches von mir predigen werdet: so werdet ihr durch den Heiligen Geist und euere eigene Erfahrung inne werden und erkennen, daß ich im Vater bin, und auch ihr in mir und wiederum ich in euch, und also wir mit einander Ein Kuchen seyn werden: also, daß es eitel Leben sey, dadurch ihr in mir lebet, gleichwie ich im Vater und der Vater in mir lebet. Denn ich lebe im Vater, und solches Lebens, daß ich in eigener Person den Tod erwürgt, daß ihr müßt sagen, daß ich Gottes Sohn sey, als der solch Werk beweiset, das allein Gott zugehöret.

Darnach auch werdet ihr sagen, daß ich in euch bin. Denn wie mich der Vater auferwecket, und ich den Tod gefressen habe: also will ich in euch auch den Tod fressen, daß ihr durch den Glauben an mich des Todes Herren seyn sollt, und nicht fürchten die Welt, Teufel noch Hölle und alle ihren Trost, daß ihr müßet alsdann sagen: Solche Kraft habe ich zuvor in mir nicht gehabt; denn ich müßte sowol, als die andern, unter des Teufels Gewalt, des Todes Schrecken und Macht bleiben. Aber jetzt habe ich einen andern Muth, den mir Christus gibt durch seinen Geist, daran ich spüre, daß er bey und in mir ist, daß ich kann alle der Welt, des Todes und Teufels Schrecken und Dräuen

verachten, und dagegen fröhlich und freudig trogen auf meinen Herrn, der droben bey dem Vater lebt und regieret.

Das werdet ihr lernen (spricht er hier) an dem Tage, wenn ich nun auferstehen und verkläret werde, daß ihr deß gewiß seyn und keinen Zweifel haben werdet, daß ich vom Vater gesandt, und alles, so ich rede, thue und leide, in dem Vater sey, also, daß es heißt, Gott rede, thue und leide solches selbst: damit niemand dürfte weiter gaffen gen Himmel, oder auch auf Erden anderswo etwas suchen, als zur Seligkeit nöthig, wie man bisher ausser mir gethan und allzeit thut, da einer daher, der andere dorthin gelauffen ist, daß er Gott ergreiffe und erlangete, und haben sich unterstanden, den Vater zu versöhnen durch ihr eigen Werk und Heiligkeit, aber doch nichts ausgerichtet haben, ohne daß sie sich nur zertheilet und zutrennet haben in unzählige Aberglauben und vergebliche Gottesdienste, und sich lassen führen allerley wilde Wege und Lehre, wie man zu Gott kommen soll, und doch des rechten Weges gang und gar gefehlet. Denn also schleuſt hier Gott selbst durch den Mund seines lieben Sohnes: Das müſſet ihr lernen, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist. Da stehets und ſteckts, soll jemand den Vater treffen und zu mir kommen; sonst ist kein Weg noch Mittel, wie er droben (V. 6.) auch deutlich und klar genug gesagt hat. Aber jetzt könnet ihr solches noch nicht verstehen noch erkennen, ihr seyd noch zu schwach dazu. Doch predige ichs euch zuvor, und der Heilige Geist wirds euch (nachdem ich nun verkläret werde,) lehren, daß ihrs verstehet und erfahren werdet.

Siehe, also muſt du diesen Spruch verstehen, da er spricht: Ihr werdet erkennen, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; das ist, ihr müſſet nicht allein ansehen mein Fleisch und Blut, (welches ihr schon jetzt sehet, gleichwie es die Jüden auch sehen,) oder meine Substanz und Wesen, daß ich bin Gott und Mensch, sondern, was ich rede, thue und schaffe, oder, was mein Amt ist, und warum ich da bin. Wenn ihr solches anseheth, so sehet und höret ihr, daß ich zu euch rede vom Vater eitel Trost, Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, und dazu mit der That solches beweise, weil ich für euch sterbe und auferstehe. So ihr solches an mir sehet, so sehet ihr den Vater in mir und mich in dem Vater. Denn diß ist eigentlich des Vaters Meynung, Herz und Wille.

21. Wer meine Gebote hat und hält sie, der isſt, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem

Vater
mich
Er hat
ihm und er
lichen Vater,
in, noch
Gefüge
weder ihr
in und
digen in
Denn
welche die
mentlich
schen bereit
haben seit
wunder, die
Gefüge
Zem mehr
ist in mir
Wort. Aber
kalt, das
teht, so
daran
so bereit
daran
Es
fünft, wie
Mann
wie auch
gimm: So
den, den
mit
er hat
danken
ich doch
Denn
er mit
thut. Das
liden noch
Daher

Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

Er hat sie getröstet mit dem hohen Trost, daß sie sollen in ihm und er in ihnen seyn, welches ist das Hauptstück der Christlichen Lehre, daraus wir solchen Verstand haben, daß wir nicht in, noch durch uns selbst gerecht und selig werden, sondern in Christo und durch Christum, der für uns alles ausgerichtet, das Gesetz erfüllet, Sünde, Tod und Teufel überwunden hat. Das werdet ihr haben (spricht er,) an mir, und darnach will ich auch in euch gepreiset werden, und werdet müssen bekennen und predigen in der Welt.

Darum (spricht er,) will ich euch ein gewiß Zeichen geben, welche die rechten Christen seyn, so in mir sind und ich in ihnen, nemlich das, wenn sie meine Gebote halten. Denn das habt ihr schon bereits, was ich in euch ausrichten soll und ihr von mir haben sollt. Ich habe euch alles gegeben, für euch den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den Vater versöhnet, das Gesetz erfüllet, daß ihr nicht mehr bedürfet. Denn da ist kein Zorn mehr, kein Tod, keine Hölle, kein Teufel, keine Sünde, alles ist in mir überwunden und getilget, und seyd gar im himmlischen Wesen. Aber, ob ihr solches gewißlich gläubt und ernstlich daran haltet, das wird sich dabey finden, so ihr auch auf Erden also lebt, so frey und unverzagt werdet predigen und bekennen, und darum wagen Gut, Ehre, Leib und Leben, item euch untereinander so herzlich lieb habet, wie ich euch gelehret und geboten habe; daran muß man spüren und prüfen, wo rechter Glaube an mich sey.

Es liegt aber alles daran, ob du solches bey dir fühlest und findest, (wie er droben, V. 15, auch gesagt hat,) daß du diesen Mann lieb habest. Denn wo ihr solches wahrhaftig gläubet, so wird auch die Liebe da seyn, und werdet fühlen euer Herz also gesinnet: So viel hat Christus, mein lieber Herr, für mich gethan, den Vater mir versöhnet, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tode gekämpft und ihn überwunden, und alles, was er hat mir geschenkt; sollte ich denn ihn nicht wiederum lieben, danken und loben, dienen und ehren mit Leib und Gut? Wolte ich doch ehe wünschen, daß ich kein Mensch geboren wäre.

Darum (sagt er) gehöret zum rechtschaffenen Christen, daß er mich von Herzen lieb habe; sonst wird ers wahrlich nicht thun. Das Herz muß allein an ihm hängen, und nichts anders lieben noch fürchten.

Daher auch Christus, Joh. 21, 15., da er Petro das Pre-

digtamt befahl, fragte er ihn zuvor dremmal, ob er ihn lieb hätte? Denn er wußte und sahe wohl, daß niemand ein rechtschaffener Prediger noch Christ seyn mag, er habe denn Lust und Liebe zu ihm. Wie kann er aber Lust und Liebe zu ihm haben, so er nicht zuvor vestiglich an ihn gläubet, daß er in ihm alles habe und ungezweifelt wisse, daß Christus sein Schatz und Heiland, Leben und Trost sey? Wo das im Herzen ist, da folget und fließt die Liebe heraus. Ist aber die Liebe da, so kann sie nicht ruhen noch seynen; sie fährt heraus, prediget und lehret jedermann, wollte gerne den Christum jedermann ins Herz pflanzen, und alle zu ihm bringen, wagt und läßt darüber, was sie soll und kann. Solche Liebe wollte er gerne in sie treiben durch solche herzliche Worte; darum spricht er: Wohlan, ich lasse euch diese Letzte, daß ihr habt in mir alles, was ihr begehret, Vergebung der Sünde, den Himmel, des Vaters Huld und Gnade; allein sehet zu, daß ihr solches recht gläubet, so werdet ihr mich wohl lieb haben und halten alles, was ich euch gesagt habe.

Was sollen aber die wiederum haben, so solche Liebe zu ihm haben, oder, was genießen sie derselben? Das will ich ihnen (spricht er) wiederum thun: wer also heraus fährt, und sich erzeigt als einen rechten Christen, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich will ihn lieben und mich ihm offenbaren.

Was ist das gesagt? Hat er doch jetzt gesagt, wie sie sollen in ihm seyn, und er in ihnen seyn wolle; das haben sie ja schon durch den Glauben. Warum spricht er denn nun erst, er wolle sie lieben und sich ihnen offenbaren? Hat er nicht bereits beides zuvor gethan? Denn er hats ja angefangen und den ersten Stein gelegt. Denn er hat für mich gelitten, und läßt das Evangelium predigen und mich taufen, ehe ich drum gebeten, oder von ihm gewußt habe, wie St. Paulus, Eph. 1, 4., spricht, und 1. Joh. 4. 19: Er hat uns zuvor geliebet ic. Wie redet er denn hier also, daß er die wolle lieb haben, so ihn lieben; gerade, als habe er sie zuvor nicht geliebt, und wolle sich nun ihnen offenbaren, so er doch droben (V. 12.) gesagt hat, daß sie sollen von ihm predigen, welches nicht könnte geschehen, wo sie nicht zuvor die Offenbarung hätten, und an ihn gläubten? Antwort, das gehet also zu. Wenn ein Christ angefangen hat, und nun in Christo ist, gläubet und lebt in ihm, und nun ihn lieb hat, fährt an zu predigen, bekennen und thun, was ein Christ um seines Herrn willen thun soll: so greiffet ihn der Teufel an und überfällt

ihn mit solchem Wolckenbruch, innwendig durch Angst und Furcht, auswendig durch allerley Gefahr und Unglück, daß er keinen Trost fühlet, und läßt sich ansehen und fühlen, als sey Gott droben im Himmel, nicht bey uns, und habe unser vergessen. Denn er verbirget sich so gar, als sey es aus mit uns und wir keine Hülfe mehr von ihm haben: daß, wo er sich nicht erzeigte, und liesse seine Liebe spüren, so würden wir versinken und verzweifeln.

Aber laßt euch das nicht das Herz nehmen. Denn es ist nicht also, wie ihr fühlet und euch dünket; denn ich habe noch andere und mehr Hülfe, die erste, andere und dritte dazu, und will euch den Rücken halten, daß ihr in der Noth, darinnen ihr denket, ihr habt mich verloren, nicht sollt versinken, sondern wills machen, daß die Anfechtung, Schrecken und Noth dennoch euch in mir soll lassen bleiben und wiederum mich in euch, ob ihrs wol nicht so eben fühlet zu der Stunde, wenn der Teufel wüthet. Er soll euch aber doch nicht fressen, sondern soll nur eine Versuchung seyn, ob ihr recht gläubet und liebet. Ja, ich will kommen, und mich so offenbaren, daß ihr in der Anfechtung spüret die herzlichste Liebe, so beyde, mein Vater und ich, zu euch haben.

22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist's denn, daß du uns willst dich offenbaren, und nicht der Welt?

Das ist fast die Frage, als sollte er sagen: Sollen denn wirs allein seyn, gelehrt, klug, heilig und selig? Was will die Welt dazu sagen? Sollen denn so viel hochgelehrter, trefflicher, heiliger Leute, Priester, Phariseer, und der beste Kern des ganzen Volcks, welches doch Gottes Volk heißt, und so viel trefflicher Ansehen haben, denn wir arme Bettler, allzumal nichts und verdammte seyn? Was sind wir gegen ihnen, denn als lauter nichts? Solltest du nicht den hohen Leuten dich offenbaren, bey denen das Regiment, Gewalt, Ehre, und dazu grosse Heiligkeit und Gottesdienst ist, und da es zu hoffen wäre, daß es von statten gehen werde? Was sollten wir elenden Leute ausrichten? Wer will uns gläuben oder zufallen? Wir werden der Sache viel zu schwach seyn.

Das ist eben die Frage, daran sich noch alle Welt stößt, Gelehrt, Ungelehrt, Heilige und Sünder. Was ist es denn (spricht die Welt) um diese neue Predigt? Ich sehe da nichts sonderliches; finds doch eitel verachtete Leute, verlauffene Buben und Bettelvolck, so an dieser Lehre hängen. Wenn siehest du,

daß große Herren, Könige, Fürsten, Bischöffe etwas davon hatten? Das ist das größte Argument und die stärkste Ursach, warum unser Evangelium nicht soll recht seyn: Wenn es wahr wäre, so hätte es Gott wol andern Leuten offenbaret. Warum sollens die hohen Häupter nicht wissen, die da können und sollen die Welt regieren und reformiren? Die solltens thun, so möchte es von statten gehen.

23. 24. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden bey ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Lieber Judas (will er sagen), diese Sache ist also gethan, daß man nicht muß fragen, ob König, Kaiser, Caiphas oder Herodes, gelehrt und ungelehrt sey, sondern ob ichs sey? Das ist die Antwort auf die Frage. In dieser Predigt und Regiment, das ich will anfahren, soll mir gleich gelten, was in der Welt ist, einer wie der andere, ich will keinen aussondern, noch ausmahlen. In der Welt Regiment müssen wol solche Unterschiede seyn der Personen und Stände: ein Knecht kann nicht Herr seyn, der Herr muß nicht Knecht, der Schüler nicht Meister seyn, und also fort; aber damit habe ich nichts zu thun, und gehet mich nichts an. Ich aber will ein solch Regiment anrichten, darinne wir alle sollen gleich gelten. Ein König, der heut geboren und ein Herr ist über viel Land und Leute, der soll eben sowol kriechen in meine Taufe und sich mir ergeben, als ein armer Bettler, und wiederum soll dieser eben sowol das Evangelium hören predigen, oder die Sacramente empfangen und selig werden, als jener. Also will er die Leute allzumal gleich und Einen Kuchen draus machen, daß es ein ander Wesen sey, denn die Welt führet, welche muß das Ihre auch haben und behalten, und Christus läßt auch gehen und bleiben; aber er ist nicht darum da, daß er solch Weltreich, sondern ein Himmelreich anrichte.

Darum antwortet er also dem Apostel Judas: Es wird nicht daran liegen, was die Welt ist, sondern darauf stehets, daß ich dir gesagt habe, ich wolle mich dir offenbaren und denen, so mich lieb haben; nicht, der eine dreysache güldene Krone oder scharlakenen Rock trägt, nicht, wer edel, mächtig, stark, reich, gelehrt, weise, klug und heilig heißt, sondern, wer mich lieb hat. Gott gebe, er heiße König, Fürst, Pabst, Bischoff, Priester, Doctor,

Lave, Herr oder Knecht, klein oder groß; in meinem Reich soll aller solcher Unterschied aufhören.

Und mein Vater wird ihn lieben.

Das ist, das wir nun oft gehöret haben, daß Christus mit hohem Fleis immer uns hinauf zeucht zum Vater, wider die leidigen Gedanken, so Christum vom Vater scheiden und dem Herzen einbilden: Ob ich wol an Christum gläube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnädig ist? Darum will er uns immer in des Vaters Herz führen, daß wir nichts sorgen noch fürchten sollen, so wir allein ihn lieb haben, und weit aus dem Herzen werfen und reißen allen Zorn und Schrecken. Denn der Teufel hat keinen andern Pfeil, damit er uns abgewinnen kann, denn daß er Gott ungnädig und zornig vorbildet. Wo er damit das Herz trifft, ist kein Mensch so freudig, der es kann ertragen. Darum sichtet Christus immer dawider, und gibt uns dagegen diese Wehre, daß wir solten gewiß seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an ihn gläuben und in seiner Liebe sind, daß kein Zorn mehr im Himmel und Erden ist, sondern nichts, denn eitel väterliche Liebe und alle Güte, daß uns Gott anlachtet mit allen Engeln, und auf uns ein Auge hat, als auf seine lieben Kinder: daß du nichts liebers solltest wünschen, denn daß du dieses Augenblicks davon führest; so rein seget er den Himmel von allem Zorn und Schrecken, und füllet ihn mit eitel Sicherheit und Freude, so allein das Herz an Christo bleibet und sich sein halte.

Das ist ja eine feine liebliche Predigt, kostet uns keine saure Arbeit, und darf niemand weit darnach wollen lauffen, oder sich mit schweren Wercken zu martern. Es kostet nicht mehr, denn das wir schon bey uns selbst haben, nemlich, daß unser Herz vest daran halte mit dem Glauben, und außwendig unser Mund mit dem Bekenntniß, und solches durch die Liebe gegen den Nächsten erzeigen und zeugen. Und ob du auch gleich darum mußt leiden des Teufels und der Welt Haß und Feindschaft: so hast du hier den Trost, daß du solches wohl kannst ertragen, ja auch verachten. Denn was kann dirs schaden, ob dich gleich alle Welt außs höchste anfeindet, verfolget und plagt, so du weißt, daß du dagegen den Herrn Christum zum Freunde hast, und nicht allein ihn, sondern auch den Vater, welcher dir durch seines Sohnes Mund verheisset und zeuget, daß du ihm sollst lieb und werth seyn um des Glaubens und Bekenntnisses Christi willen? Weil du nun diesen Herren auf deiner Seite hast, sammt allen Engeln

und Heiligen, was darfst du dich vor der Welt Zorn bekümmern oder fürchten? Und was schaffen sie mit ihrem Haß und Toben wider dich, ohne daß sie Gottes unerträglichen Zorn und Fluch auf sich laden, den sie nicht werden ertragen können, sondern ewiglich darunter verderben müssen, wenn sie das Stündlein treffen wird?

Und hiebey (spricht er weiter) soll es nicht bleiben, daß ich und der Vater ihn lieb haben, der da mich liebet, sondern, wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen *ic.*: daß er nicht allein soll sicher seyn vor dem zukünftigen Zorn, Teufel, Tod, Hölle und allem Unglück, sondern soll auch hier auf Erden uns bey ihm wohnend haben, und wollen täglich seine Gäste, ja Haus- und Tischgenossen seyn.

24. Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Hier hast du kurz die Welt abgemahlet und beschrieben, was ihrer Art ist, und was von ihr zu halten ist, nemlich, daß sie Christum nicht kann noch will lieb haben, noch seine Worte halten. Das macht, sie hat ihre Liebe und Lust anderswo, wie St. Johannes 1. Epist. 2, 1. sagt: Was in der Welt ist, das ist Lust des Fleisches, Lust der Augen und hoffärtig Leben.

Wer nun solches liebet, der taugt nicht zu Christo. Denn welcher nicht kann in seinem Stand Unlust leiden und will keine Arbeit haben, der wird vielweniger bestehen in dem hohen Amte, das da heißt ein Christe seyn. Denn so er dort ein kleines nicht kann leiden, was wird er thun, wenn er soll stehen im Kampf mit dem Tode, Welt und Teufel um Christi willen? Darum gehöret dazu, wer da will ein Christ seyn, daß er ihra solches nicht lasse lieb seyn, so die Welt liebet, weil doch in geringen Aemtern die Liebe seyn muß, daß man der fleischlichen Lust und Gemachs nicht achte.

24. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.

Wie kann doch der Mann also reden? Harte zuvor hat er gesagt: Wer mein Wort hat und hält *ic.*, und jetzt spricht er: Meine Worte sind nicht mein, sondern meines Vaters. Wie sind es denn zugleich seine und nicht seine Worte? Es ist aber immer, daß er sich fleißiget, der Weise zu reden, daß er uns erstlich zu sich bringe, und so wir zu ihm gebracht sind, darnach flugs zum Vater zeucht, daß, wenn wir ihn hören reden, alsbald lernen sagen: Das redet der Vater durch diesen Christum zu mir! und den Trost, Freude und Liebe gegen ihm schöpfen, daß kein

ander Wort Gottes zu mir oder von mir im Himmel ist, und auch die Engel kein anders hören, denn das Christus mit mir redet.

Darum ist's gleich so viel, daß er sagt: Wer mein Wort hält, und: Die Worte, so ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters. Denn sie gehen nicht von mir, und ich bin nicht der Anfang des Worts; sondern der Vater hat mirs befohlen und mich geheissen, daß niemand soll zweifeln oder sagen: Ja, Christus prediget wol süsse und fein, wer weiß aber, was der Vater droben sagt? Er tröstet mich wol, daß er mich lieb habe, und sich mir offenbaren und bey mir wohnen will ic. Ja, wenn es gewiß wäre? Wenn ichs vom Vater selbst hörte, vom Himmel herab. Nein (spricht er), daß darfst du nicht, und würdest vergeblich darnach gaffen, sondern sollst deß gewiß seyn, daß der Vater im Himmel kein ander Wort redet, denn das du aus meinem Munde hörst, also, daß es wahrhaftig nicht mein, sondern des Vaters Wort ist und heisset.

25. 26. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

Er eilet zum Beschluß, daß er will aufstehen und davon gehen zu seinem Leiden; denn diß hat er alles noch über Tisch geredt. Ich habe euch viel Gutes gesagt, spricht er, euch zu trösten und zu stärken, daß ihr sollet unverzagt seyn und euch nicht betrüben meines Abscheidens. Nun das sind solche Rede und Wort, die ihr wol mit den Ohren höret, weil ich gegenwärtig bin; aber sie sind euch noch zu hoch, und werdet's doch nicht verstehen, wenn ihr mich sehet von euch genommen, da wirds bald aus und vergessen seyn, was ich jetzt euch sage und tröste. Hernach aber, wenn da kommen wird der Tröster, den ich euch verheissen habe, der solls euch fein lehren, daß ihrs wohl verstehet und euch deß alles erinnern könnet, was ich euch gesagt habe. Sonst würde ichs umsonst geredt haben, und ihr alles vergessen, als denen es jetzt nicht zu Herzen gehet, und nicht können begreifen. Denn ihr seyd noch zu schwach von Fleisch und Blut, fasset nichts mehr davon, denn daß ihrs mit Ohren höret; darum muß der Heilige Geist kommen, der es euch ins Herz drücke und weise durch Erfahrung, daß ihr verstehet, was ich gemeynet, und den Trost empfahet und fühlet, so ich euch gegeben habe.

So spricht nun Christus: Der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren ꝛc. Da beschreibet er und umzirkelt des Heiligen Geistes Amt, das er führen soll.

Es sind zwey Stücke in diesem Text. Denn Christus spricht klärllich: Der Heilige Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen. Item: Er wird euch lehren und erinnern alles, was ich euch gesagt habe. Hier sind die fürnehmsten Worte: in meinem Namen, und: was ich euch gesagt habe. Der Heilige Geist, spricht er, soll das Amt haben, daß er soll des Herrn Christi Wort die Christenheit lehren und erinnern, wie er hernach im 15. Capitel, 26. sagt: Er wird zeugen von mir, und im 16. Cap., 14: Er wird mich verklären ꝛc., nicht also: Er wird der Kirche Macht geben, über Gottes Wort zu schließen und sehen, was sie will. Er hat nicht das Amt, daß er die Taufe, Evangelium und Sacrament soll ändern, oder neue Geses und Ordnung machen; sondern allein mein Wort, meine Ordnung und Gestift, das soll er handhaben und in euch pflanzen, und euch lehren, was ich gesagt habe.

27. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt.

Das sind die Legeworte, als des, der da will hinwegcheiden, und gute Nacht oder den Segen gibt. Das soll mein Valere seyn (spricht er); ich scheid von dannen und weiß euch nichts zu lassen in der Welt; aber mein Testament, und was ich bescheiden lassen will, das sey der Friede. Und sezet zweyerley Wort; einmal spricht er: Den Frieden lasse ich euch; zum andern: Meinen Frieden gebe ich euch. Dazu erkläret er die zwey mit einem Zusatz, daß er spricht: nicht, wie die Welt gibt ꝛc. Als wollte er sagen: Ich weiß keinen größern Schaz euch zu lassen, denn daß es euch wohl gehe. Denn niemand hat Friede, es gehe ihm denn wohl, wie es ihm gehen soll. Darum heißt in der Ehräischen Sprache diß Wörtlein: Friede, nichts anders denn Wohlergehen. Solches lasse ich nun hinter mir, daß es euch wohl gehe, oder wohl um euch sehe, daß ihr mir nicht könnet nachsagen, daß ich bey euch gelassen habe Unfriede und Unruhe.

Das ist nun ein sehr tröstlich und lieblich Legewort, daß er ihnen läßt nicht Städte und Schlöffer, noch Silber und Gold, sondern den Frieden, als den höchsten Schaz im Himmel und Erden, daß sie kein Schrecken noch Trauren sollen von ihm haben, sondern rechten schönen, gewünschten Friede im Herzen.

Denn so viel, als an mir ist, (spricht er,) sollt ihr nichts anders haben, denn eitel Friede und Freude. Denn also habe ich euch geprediget, und bin mit euch also umgegangen, daß ihr gesehen und erkannt habt, daß ich euch von Herzen lieb habe und alles Gutes thue, und mein Vater euch mit allen Gnaden meynet. Das ist das beste, so ich euch lassen und geben kann. Denn das ist der höchste Friede, wenn das Herz zufrieden ist, wie man sagt: Herzensfreude ist über alle Freude, und wiederum: Herzeleid ist über alles Leid.

Es ist nichts mit der Kinder- und Narrenfreude von schönen Kleidern, Geldzählen, Wohlust und Büberen; denn dieselbige Freude währet einen Augenblick, und bleibet doch das Herz ungewiß und in Unfrieden oder Sorgen. Denn es kann nicht sagen, daß es einen gnädigen Gott habe, hat immer ein böses Gewissen, oder hat eine falsche Hoffnung, die doch zweifelt: daß es doch immer bleibet in Unfriede und Unruhe, vom Teufel getrieben, ob sie es gleich jetzt nicht fühlen in ihrer tollen Weltfreude, so findet sich doch, wenn das Stündlein kömmt, daß der Unfriede angehet. Darum habt ihr ja nichts mehr zu klagen, ich lasse euch den trefflichen, hohen Schatz, daß ihr könnt haben ein gut, fein, friedlich Herz gegen Gott und mir; denn ich lasse euch die Liebe und Freundschaft meines Vaters und meine, wie ihr nichts anders an mir gesehen und gehöret habt, denn liebliche, freundliche Worte und Wercke, und dieselbige nicht mein, sondern des Vaters sind; darum habt ihr alles, was ihr von mir begehren möget, ob ich gleich von euch gehe, und ihr mich nicht mehr sehet.

Wer nun das könnte von rechtem Herzen glauben und fassen, der würde solchen Frieden auch wohl erfahren und fühlen, und könnte fein urtheilen und schliessen, daß alle Gedanken falsch und vom leidigen Teufel seyn, welche Christum dem Menschen also vorbilden, als zürne er mit ihm und wolle ihn verdammen. Denn er eben diese Worte wider solche Gedanken redet; als sollte er sagen: Habt ihr doch nie einmal von mir gesehen noch gehöret ein unfreundlich Wort oder Werck, sondern eitel Gnade und Liebe; warum wollt ihr denn nicht fröhlich und gutes Muths seyn? Woher seyd ihr denn unruhig, erschrocken und blöde? Ihr habt ja keine Ursach des Unfriedens; denn ich habe mit euch also geleet, daß ihr eitel Liebe und Friede von mir habt.

Er sezet aber deutlich dazu: Nicht, wie die Welt gibt, also gebe ich euch. Da mahlet er den Frieden weiter ab, gegen der Welt Frieden. Denn die Welt hat auch einen Frieden, aber den

will ich euch nicht geben (spricht er). Denn sie hat also Frieden, wenn sie thut, was der Teufel will, so läßt er ihr Frieden und Ruhe.

Zuvor, da wir Christum nicht hatten, haben wir Frieden gehabt mit dem Teufel, aber Unfrieden mit Gott. Aber jetzt, Gott sey Lob, wissen wir, daß wir mit Gott Frieden haben, dürfen nicht mehr zweifeln, noch uns fürchten. Denn wir haben ja sein Wort, Sacrament, und Summa den ganzen Christum mit allen Engeln und Heiligen. Weil wir nun die zu Freunden haben, und er uns wohl will, so lassen wir zürnen und uns feind seyn, wer es nicht lassen kann, so lang, als sie wollen; wir wollen bey dem Herrn bleiben, der uns seinen Frieden gelassen und gegeben hat, und auch dabey erhalten kann und will, ob sich gleich Teufel und alle Welt mit ihrem Unfrieden und allem Unglück da wider setzet.

Siehe, das will er mit diesen Lezeworten: Ich scheid von euch, und lasse euch dem Teufel im Rachen, der wird euch feind seyn und alle Plage anlegen; das müßet ihr gewarten, so ihr an mir hanget und von mir euch freuet oder Frieden habt. Darum nehmet das auch an, daß euch der Teufel und Welt wird auß Maul schlagen, und eine Schlappe über die andere geben. Aber bleibet allein an mir, laßt euch meine Gnade und Barmherzigkeit und Friede, Leib und Blut, Taufe, Wort und Geist (so ich euch lasse) lieber seyn, denn alles: so soll mein Friede so stark seyn, daß er allen jenen Unfrieden überwinden und unterdrücken wird. Denn ob ihr gleich äußerlich geplagt, betrübt und leidend seydt, so will ich euch doch innerlich im Herzen fröhlich und gutes Muths machen, daß euch solches nicht schaden noch überwinden soll.

28. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Ich habe gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch.

Da beschleußt er eben, wie er erstlich diese Predigt angefangen hat, und will sagen: Weil ich nun von euch scheiden muß, und nicht kann anders seyn, denn daß ihr um meinethwillen müßet in der Welt Unfrieden haben, daß euch der Teufel mit seinem Anhang hasset, verfolget und plagt: so rüffet euch dazu, daß ihr darum nicht erschrecket noch verzagt, sondern getrost und gutes Muths seydt, wie ich euch anfänglich und bisher vermahnet habe durch mancherley tröstliche und herrliche Verheißung, und so viel Stücke erzehlet, die euch billig sollen fröhlich und unverzagt ma-

chen, daß ihr des geringen Mangels (daß ich leiblich von euch gehe, item, daß ihr müßtet in der Welt äußerlich Leiden haben,) wohl und überreichlich ergötzet werdet. Laßt euch nur das nicht erschrecken, ob ihr sehen werdet mich so schändlich und jämmerlich gezeuget, und ihr verstreuet und in großem Elend und Jammer seyn werdet vor der Welt und eurem Fühlen nach; es soll nicht so böse seyn, als sichs läßt ansehen. Denn solcher äußerlicher Jammer und Betrübniß, Verfolgung und Plagen, soll nicht ewig wahren, noch stets bleiben; denn ich will wieder zu euch kommen und euch erfreuen, beyde, leiblich und geistlich.

Das hat er auch also gethan. Leiblich ist er von ihnen gangen die drey Tage seines Leidens aus diesem Leben, aber am dritten Tage wieder zu ihnen kommen, und sich lebendig erzeiget; da sind sie wieder fröhlich worden, und angefangen, diß, so er ihnen hier zuvor gesagt, zu verstehen. Aber solch sein Weggehen ist nicht allein zu deuten auf die drey Tage, so er sichtbarlich von den Aposteln gegangen und wiederkommen ist, sondern thut immerdar beydes geistlich bey seinen Christen, daß sie sich dieses Trostes (daß er, beyde, von ihnen gehet und wieder kömmt) auch sollen annehmen. Und ob sichs in Ansehung also fühlet, als haben sie Christum verloren: doch so an ihn gläuben, als seine Schüler und Jünger, seine Taufe und Wort haben, und an seinem Tisch täglich mit ihm essen, (bei dem Sacrament seines Leibes und Blutes,) die sollen nicht darum verzagen, ob sie ihn nicht gegenwärtig fühlen mit seinem Trost, Kraft, Stärke, Rettung und Hülfe, und scheinet, als habe er sie allein gelassen unter den Feinden, in Schwachheit und Tr. . ., sondern sollen sich des Trostes aufhalten, daß er ihnen alhier zusagt, er wolle zu ihnen kommen ic.

28. 29. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Das ist auch ein tröstlicher Zusatz. Was wölit ihr euch bekümmern meines Weggehens? Ihr sollt euch vielmehr freuen. Denn wo gehe ich hin? Nicht in die Hölle, sondern zum Vater, in das herrliche, ewige Reich, und thue es euch zu gute, daß ich auch euch zur Herrlichkeit bringe. Darum, wo ich nicht weggehen wollte, so sollt ihr mich dazu halten und treiben, und euch dazu freuen und guter Dinge seyn, daß ichs nur bald thäte.

Es ist aber eben also geredt, als unter denen, die ungerne von einander scheiden, als, Vater, Mutter und Kind, Mann und Weib &c. Als da einer zum andern sagte, den er um des Evangelii willen verlassen müßte: Lieber Sohn oder Vater, Mann oder Weib, ich hätte dich wol gerne bey mir hier; aber du bist getauft und beruffen zum Evangelio. Wolan, kann es nicht anders seyn, so fahre hin in Gottes Namen; können wir uns hier nicht mehr sehen, so sehen wir uns in jenem Leben. Aber, wer kann solches thun? Die könnens wol, die ihre Kinder oder Freunde hassen, aber nicht die, so sich untereinander lieben.

Und zwar bekennet er hier selbst, daß er nicht gerne von ihnen scheidet, und sie auch nicht gerne von ihm, und müssen sich doch untereinander lassen. Darum redet er, gleich wie ein Vater zu seinen Kindern: Ich lasse euch wol nicht gerne; aber weil es seyn muß, so gebet euch zufrieden, und tröstet euch deß, daß ihr wisset, wo ich hinfahre. Denn ich komme nicht in Tod, noch zur Hölle, sondern in meines Vaters Schoos und Reich, daß ich euch auch dahin bringe, da ihr sollt wohl seyn. Darum solltet ihr euch ja freuen meines Gehens. Denn es ist nicht ein solch Scheiden, daß ich ewig von euch bleiben sollte, sondern, euer und mein Bestes, wie er hernach im 16. Capitel, 7. auch sagt: Es ist euch gut, daß ich von euch gehe. Denn es ist euch doch eine gewisse, ewige Freude, Herrlichkeit und mächtig Reich besellet, dazu ihr sonst nicht kommen könntet.

Das ist, daß er spricht: Ich gehe zum Vater. Denn, zum Vater gehen, heißt nichts anders, denn aus diesem sterblichen Leben, (darinne ich habe dem Vater und euch gedienet, geniedriget unter allen Menschen,) das ist, aus dem Jammerthal und Gefängniß gegangen, in das herrliche, himmlische Schloß und ewige, göttliche Wohnung, da ich regieren werde zur Rechten des Vaters, und ein Herr seyn über alles, was im Himmel und auf Erden ist, welches ich nicht kann thun in diesem Diensthaufe und knechtlichen Wesen; ich muß zuvor meinen Dienst ausdrücken, und mein Leben daran setzen. Darum ist nicht besser, denn je ehe je besser davon gegangen, daß ich gezeugiget werde, und darnach verkläret, damit der Heilige Geist gesandt, und kund werde, daß ich mich zur Rechten des Vaters gesetzt und mein Reich eingenommen habe. Das sollte euer Trost und Freude seyn, und sollets, beyde, mir und euch gerne gönnen, wenn ihrs verstündet und mich vollkömmtlich lieb hättet, wie ihr hernach lernen werdet. Denn ich euch darum jetzt solches zuvor sage, daß ihrs hernach also

erfahret und selbst innen werdet, daß es die Wahrheit ist, und ichs treulich und herzlich mit euch gemeynet habe.

Desß setzt er nun Ursache, und spricht: Denn der Vater ist grösser, denn ich. Als wollte er sagen: Das soll auch ein grosser Trost seyn, daß ich komme in das grosse Reich meines Vaters, da ich werde regieren, gleich dem Vater, in ewiger Herrschaft über alle Creaturen ic.

Aber dieser Spruch, wiewol er einfältig geredet ist, hat müssen herhalten den Kezern, so die Gottheit Christi leugneten, und haben sich wol darüber zudehnet. Denn sie lieffen damit hart wider die Christen, und sprachen: Da hörest du des Herrn eigen Wort, daß er sagt, der Vater sey grösser, denn er. Ist nun der Vater grösser, so ist ihm ja Christus nicht gleich: darum kann er nicht gleicher, ewiger Gott seyn mit ihm! und thäten grossen, mördlichen Schaden mit diesem Spruch.

Darum muß man mit Fleiß darauf mercken und dabey bleiben, daß man sehe, wovon Christus redet: so kann man auch die Sprache verstehen, was da heisse, grösser seyn, denn der Vater. Nun siehest du, daß alhier nicht davon gehandelt und geredt wird, wie Christus Gott oder Mensch, oder was seine Natur und Wesen sey, ob er demselbigen nach größer oder kleiner sey, denn der Vater; sondern davon sagt er, daß sie nicht erschrecken sollen, daß er von ihnen weg gehet, und setzt diese Worte zur Ursache: denn er gehe zum Vater. Wie reimet sich das dazu, daß sie sollen unerschrocken seyn? Darum liegt es an dem, was da heisset zum Vater gehen. Nun heissts ja nicht, von dem Vater geboren seyn, sondern es heissts, des Vaters Reich einnehmen, darinnen er dem Vater gleich wird, und in derselben Majestät erlannt und geehret. Darum gehe ich dahin, spricht er, da ich grösser werde seyn, denn ich jetzt bin, nemlich zum Vater. Denn das Reich, so ich einnehmen soll zur Rechten des Vaters, ist über alles, und es ist besser, daß ich aus der Kleinheit und Schwachheit (darinne er auf Erden ging, da er leiden und sterben mußte,) trete in die Gewalt und Herrschaft, darinne der Vater ist und regieret in der allmächtigen Majestät.

Summa, von seiner Verklärung redet er, das ist von dem Reiche, dahin er gehet, aus diesem Diensthause, daß er seine göttliche allmächtige Gewalt und Herrschaft, welche er hat mit dem Vater von Ewigkeit, offenbarlich einnehme, welches er jetzt nicht kann thun nach und in seinem knechtlichen Amte, weil er gesandt war in den Dienst und Demuth, darinne er sich aller seiner gött-

lichen Herrlichkeit gedauert, (wie St. Paulus, Philipp. 2. 7., sagt,) und eines Knechtes Gestalt an sich genommen: daß er demselben nach nicht allein kleiner ist, denn der Vater, sondern auch geniedriget unter allen Menschen. Darum wollte sichs nicht reimen, daß er sich seiner Herrlichkeit annehme, ehe und zuvor er solch knechtlich Amt ausgerichtet hatte. Also ist von seinem gegenwärtigen Amte, so er jetzt auf Erden führete, recht geredet: Der Vater ist grösser, denn ich, weil ich jetzt ein Knecht bin; aber, wenn ich wieder dohin komme, zu meinem Vater, da werde ich grösser werden, nemlich so groß, als der Vater ist, das ist, ich werde in gleicher Gewalt und Majestät mit ihm herrschen.

Solches habe ich euch gesagt, (spricht er,) ehe, denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Da meynet er nicht allein diß letzte Stück, sondern, was er durch das ganze Capitel geredet hat, als, daß er will ihnen die Wohnung bereiten, item, daß der Tröster soll zu ihnen kommen, und Er samt dem Vater wieder zu ihnen kommen will. Das sage ich euch wol jezund; aber ihr verstehets jetzt nicht. Doch sage ichs euch darum, daß, wenn es nun so geschieht, daß ihr alsdenn zurücke dencket: Siehe, solches hat er uns alles zuvor gesagt, da er von uns scheiden wollte; da sind wir wie die Stöcke gefessen, betrübt und erschrocken, und haben nichts davon verstanden. Nun aber sehen und greiffen wir, was er gemeynet hat u. Also werdet ihr denn gläuben, (spricht er,) ob ihr wol mich nicht mehr sehet, samt der ganzen Christenheit bis an den jüngsten Tag.

30. 31. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber, auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat: stehet auf, und laßt uns von hinnen gehen.

Die Zeit ist hier, daß ich davon muß, und diß ist die letzte Predigt, die ich thue. Denn der Teufel kommt, und zeucht daher mit Juda und seinem Haufen, und will an mich und das Seine ausrichten. Ich muß ihm herhalten, und ist böse und zornig, er meynet, mich zu fressen; aber es soll ihm so gerathen, daß es ihm soll den Bauch zureissen. Denn er hat kein Recht noch Schuld an mir, ich habe es nicht verdienet, und doch aus bösem, giftigem Haß mich angreiffet und würet; er soll es bezahlen. Dräuet also dem Teufel heimlich mit scheelen Augen, sich selbst zu stärken wider seinen bitteren Zorn, und die Jünger

zu fressen
ger. Welt
wolge, mi
und zu
die nicht
mich, die
tode, thue
genug, die
darum, die
Vater gehen
Vateres Will
Alle er
Teufel. D
das Wort
gestaltet u
nicht. Er
soll überm
Reich und
ist, sondern
Schwäche
mein Vater
Recht und
an euch ist
Schuld an
den und f
vermeint
prediget u
aus Unken
den Teufel
seiner gött
tzen. Gern
die Weisheit
Wird gar

zu trösten (wiewol sie es noch nicht verstehen). Als sollte er sagen: Wolan, komm her, und versuche, was du kannst, friß und würge, wie du willst. Aber du sollst an dem Bistlein zu kauen und zu schlingen haben, daß du davon erwürgen mußt. Ich will dir wieder aus dem Sauche reißen, daß du mußt mich und viel mehr, die du gefressen hast, wieder lassen. Und daß ich solches leide, thue ich nicht darum, als wäre ich dem Teufel nicht stark genug, den ich oft ausgeworfen und vertrieben habe, sondern darum, daß es soll kund werden in der Welt, daß ich meinem Vater gehorsam bin, und daß man an mir sehe und erfahre des Vaters Willen, daß ich euch durch mein Blut und Tod erlösen soll.

Also tröstet und ermahnet er sich selbst wider den leidigen Teufel. Denn es gehet ihm nun unter die Augen, und beginnet das Herz zu treffen, daß er so gar jämmerlich soll verlassen seyn, gelästert und aufs schändlichste gehandelt werden; aber es schadet nicht. Laß nur hergehen, weil es der Vater will, daß der Teufel soll überwunden und geschwächt werden, nicht durch Macht und Kraft und herrliche Wunderthat, wie zuvor durch mich geschehen ist, sondern durch Gehorsam und Demuth, in der höchsten Schwachheit, Kreuz und Tod: daß ich mich unter ihn werfe und mein Recht und Macht fahren lasse, aber eben dadurch alle sein Recht und Macht ihm wieder abschlage und gewinne, daß er auch an euch kein Recht und Macht habe, weil er mich ohne alle Schuld angreiffet und ermordet, und alsdenn vor mir muß weichen und fliehen, so weit die Welt ist, durch seine eigene Schuld verurtheilt und verdammt. Das soll alsdenn in aller Welt gepredigt und offenbar werden, daß ich solches gethan habe, nicht aus Unkraft oder Ohnmacht, sondern aus Gehorsam des Vaters, den Teufel also zu überwinden, daß dadurch seine Ehre, beyde, seiner göttlichen Gnade und Güte gegen uns, und seiner allmächtigen Gewalt wider den Teufel, geprieset und ausgebreitet, und die Christen dadurch getröstet und gestärket, und also des Teufels Reich ganz und gar zerstöret werde. Amen.

Capitel 15.

1. Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner.

Dies alles, was da folget in diesem und sechszehnten Capitel, hat der Herr mit den Aposteln geredet, als er nun nach dem Abendessen aufgestanden ist, auf dem Wege, in den Garten zu gehen, und redet nun weiter, nicht allein von dem Trost, den sie haben sollten nach seiner Auferstehung, daß sie ihn wieder sehen würden, sondern, der da für und für wahren sollte, wenn er nun gen Himmel gefahren und sie zerstreuet würden in die Welt, da sie auch sollten Leiden und Verfolgung haben. Und siehet hiemit vor sich, wie es seinen lieben Jüngern und Christen gehen werde, und koppelt zugleich sich und sie zusammen, fasset in die Augen beyde, sein Leiden, so jetzt vorhanden war, und auch das Leiden, so folgend über die Jünger gehen würde, und machet davon ein aus der massen schön Gleichniß und Gemähde; als sollte er sprechen: Was soll ich euch viel sagen? Ich gehe dahin, und muß leiden und sterben; dergleichen werdet ihr hernachmals auch thun müssen. Darum gemahnet michs, gleich wie eines Weinstocks und Weingärtners; denn es wird mit uns gleich also zugehen, wie es dem Weinstock und seinem Reben gehet.

Das ist ein sehr tröstlich Bild und eine feine, liebliche Prosopoeia, damit er vor die Augen stellet, nicht einen unnützen, unfruchtbaren Baum, sondern den lieben Weinstock, der wol nicht köstlich anzusehen, und doch viel Früchte trägt und den lieblichsten, süßesten Saft gibt, und deutet alles Leiden, so, beyde, ihm und ihnen widerfahren soll, daß es nichts anders sey, denn die fleißige Arbeit und Wartung, die ein Winger oder Weingärtner thut an seinem Weinstock und Weinreben, dazu, daß er wohl zunehme und trage. Will uns hiermit lehren, daß wir Teüßsal und Leiden der Christen sollen viel anders ansehen, denn, wie sichs fühlet und vor der Welt scheineth, nemlich, daß es nicht geschehe ohne göttlichen Rath und Willen, und nicht ein Zeichen des Zornes und Strafe sey, sondern der Gnade und väterlichen Liebe, und uns zum besten dienen müsse.

2. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er abschneiden.

Da machet er einen dünnen Unterscheid zwischen denen, die da Reben am Weinstock heißen, und zeigt, daß gleichwol auch falsche Christen sind. Denn er bildet fast alle Art, so am Weinstock sind. Nun wachsen daran etliche Reben, so man heißet Wasserreben oder wilde Reben; das sind unartige Bankert und Berschläge, die keine Frucht tragen, thun nicht mehr, denn daß sie den Saft verzehren, so die rechten fruchtbaren Reben haben sollen. Darum ist mein Vater, spricht er, ein solcher Winger: wo er siehet einen solchen Reben, der nicht taugt und die andern hindert, so schneidet er ihn ab und wirft ihn weg. Diß Abschneiden ist böse und schrecklich den falschen Reben; daß er aber die andern beschneidet, blätet und reiniget, läßt sie aber dennoch stehen, das ist ihnen kein Schade, sondern nüz und gut. Dieses aber ist ein Ausschneiden zum Feuer.

Das ist nun, das wir auch sehen und klagen, daß in der Christenheit allezeit auch sind etliche falsche und untüchtige Reben, die nur Heerlinge tragen, daß man sie wegwerfen muß. Sie kommen wol aus dem Weinstock, bleiben aber nicht drinnen, werden auch getauft, hören das Evangelium und haben Vergebung der Sünden, Summa, sie sind erstlich in Christo, wie er hier sagt, als an dem Weinstock; aber wenn sie fortfahren sollen, so werden wilde Reben draus, die nur den bloßen Namen der Christen haben, fühlen wol Gottes Wort, rühmen Gottes Ehre, brauchen und genießen des fremden Safts, daß sie groß daher wachsen am Weinstock, wollen die Ehre und Ruhm haben, als die besten Christen, könnens köstlicher und herrlicher vorgeben, denn die andern, und haben den Schein und Ansehen vor allen; aber es ist nichts dahinten, und findet sich, daß es eitel faul Holz ist, ohne rechten Saft und Kraft, die das Wort nicht rechtchaffen lehren noch bekennen, und ist alles eitel falscher Schein. Das sind die ersten, so wir heißen Rottengeister und falschen Brüder.

Zum andern sinds auch die faulen Christen, welche wohl das Wort und rechte Lehre haben, doch mit dem Leben derselbigen nicht nachfolgen, wollen nur thun und leben, wie sie gelüster. Solche sind zwar auch nicht weit von jenen; denn es mangelt ihnen nur an einem Meister. Denn solche lose, faule Christen lassen sich gar leichtlich umstossen durch Rotten und falsche Lehrer, welche, wenn sie kommen, finden sie bald an ihnen rechte Schüler, die schon dazu geschickt sind, als die der rechten Lehre schon überdrüß-

fig und satt sind, sintemal auch die zu thun haben, daß sie rechtschaffen bleiben, die da frisch und wacker sind im rechten Glauben. Darum sind diese beyde nicht weit von einander, daß, wo falsche Lehrer zu solchen faulen Christen kommen, wird doch zuletzt Ein Kuchen, das ist, eine Kotterey daraus, daß sie nicht können bey uns bleiben, sondern sich selbst absondern und offenbar machen, daß sie untüchtig sind.

Nun spricht Christus, daß sein Vater der Winger sey, der zu seinem Weinstock wohl zusehe und sein warte, und solche falsche Reben von den andern unterscheide, und wolle sie nicht leiden, damit sie nicht überhand nehmen und den rechten Weinstock verderben. Darum mahlet er dieselben aus, und spricht hiemit das Urtheil, daß sie müssen abgeschnitten und ins Feuer geworfen werden.

2. Und einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.

Es hat nicht gnug dran ein guter Weingärtner, daß er einen guten Weinstock hat und rechtschaffene Reben, sondern wolle gerne solchen Weinstock und Reben haben, die da viel Früchte tragen. Darum fähret er zu, arbeitet und reiniget immer daran, beschneidet und blatet, hilft und zeucht ihn, daß er groß werde und nimmerdar zunehme, und mehr und mehr tragen könne, wie es denn auch geschieht, wenn er also gebauet und gewartet wird.

Also thut auch Gott mit einem jeglichen Christen, so an diesem Weinstock ist, es sey ein Prediger, oder Schüler und Zuhörer: den läßt er nicht feyren, sondern schicket ihm zu Anfechtung, die ihn zwingen, seinen Glauben zu üben, hängt ihm den Teufel an den Hals, und die Welt mit Verfolgung, inwendig und auswendig; damit feget er die Reben fein rein, zeucht sie aus, daß sie gröffer und stärker werden. Das geschieht alles darum, daß sie desto mehr Früchte tragen, also, daß ihr Glaube je länger je mehr geübt, durch Versuchung und Erfahrung gewiß und stark werde, item, daß sie desto mehr Gottes Lob rühmen, beten, predigen, bekennen, damit es allenthalben zunehme, Wort und Kraft des Wortes, beyde, an den Personen, so da glauben, daß sie für sich selbst stärker werden im Glauben und Geist, und dazu auch an dem Haufen, daß durch diese auch viel andere zum Glauben kommen, und also nicht allein grosse und vöilige Früchte, sondern auch (wie er hier sagt) viel und reiche Früchte tragen.

Also brauchet Gott aller Anfechtung und Leidens, nicht der Christenheit zu Schaden (wie der Teufel und Welt damit mey-

net), sondern zum Besten, daß sie dadurch gereinigt und gebessert werde, dem Weingärtner viel Früchte zu tragen. Denn das heißt er hier gereinigt, daß die, so in Christo sind, immerdar fortfahren und zunehmen. Wodurch aber solche Reinigung komme, oder welches die rechte Hauptreinigung sey, dadurch sie Christo, als Reben, eingeleibet werden, setzet er deutlich darzu, und spricht:

3. Ihr seyd nun rein um des Worts willen, so ich zu euch geredet habe.

Er lehret mit diesem Spruche das rechte Hauptstück der Christlichen Lehre, wie und wodurch die Person vor Gott rein und gerecht werde und bleibe, also daß dieselbige Reinigkeit, so vor Gott gelten soll wider die Sünde, gar nicht soll gegeben und zugemessen werden unserm Thun oder Leiden, ob es gleich von denen, so Christen sind, geschieht, und nun rechte, gute, reine Früchte heißen. Denn er redet alhier eben mit seinen lieben Aposteln, so nun gläubig oder Christen waren, und spricht: Rein seyd ihr, und doch nicht deßhalb, daß ihr gute Früchte traget, sondern um meines Worts willen.

Siehe, also zeiget er fein, daß die Reinigkeit der Christen nicht kömmt aus den Früchten, so sie bringen; sondern ihre Früchte und Werke kommen aus der Reinigkeit, so sie zuvor haben aus dem Wort, dadurch das Herz gereinigt wird, wie St. Petrus, Apogesch. 15, 9., sagt. Aus derselbigem folgen denn die Früchte, sind aber nicht selbst die Reinigkeit, ohne daß sie um des Glaubens willen auch rein und gut gerechnet werden und Gott wohlgefallen.

4. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

Ihr habt nun mein Wort (spricht er), dadurch ihr rein seyd, und durch welches auch euere Früchte gut sind und alles Gott wohlgefällt. Aber sehet zu, daß ihr nur in mir bleibet durch den Glauben, wo ihr wollet die Reinigkeit behalten und gute Früchte bringen, und nicht auf euer eigen Thun fallt durch Vermessenheit oder falsch Vertrauen, noch sonst durch andere Ansehung euch von dem Glauben lasset abwenden und reißen, damit ihr nicht, beyde, euere Reinigkeit (so ihr in mir habt) verlieret und die Früchte verderbet und zunichte machet.

Also ist diß zur Vermahnung und Warnung gesetzt, und sollte wol schrecklich seyn, wenn wir nicht so harte Köpffe hätten.

Denn er spricht hiermit dürre heraus das Urtheil: Wer nicht in mir bleibet, der kann keine Früchte bringen, und wird weggeroiffen, wie ein verdorreter, unfruchtiger Rebe. Darum, sollet ihr Frucht bringen, daß euer Wort und Lehre recht und euer Leben gut sey, so dencket, daß ihr in mir bleibet, und ja nicht außser mir erfunden werdet.

Christus lehret hier also: Willst du das Gewisse spielen, so mußt du vor allen Dingen zuvor in mir seyn, ehe du einig Werk thust oder Früchte bringest, also, daß dieselbigen alle aus und von mir gehen; darnach aber, so kannst du auch rechte Früchte bringen. Wo du es aber umkehrst und ehe willst Früchte bringen, ehe du in mir bist: so wird weder Reben noch Früchte bleiben. Denn wer hat je gehöret, daß ein Reben aus der Traube sey gewachsen? Muß nicht jedermann sagen, daß der Weinstock und Reben müssen vor den Früchten da seyn? Denn die Traube macht nicht den Weinstock, sondern der Stock bringt und trägt die Trauben. Also müssen wir zuvor in Christo seyn, darnach können wir Früchte tragen und gute Werke thun.

5. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Früchte.

Da wiederholet er fast die vorigen Worte, auf daß er es ihnen je wohl einbläue, daß sie allein auf ihn sehen und vest an ihm hangen. Ich bin ja (spricht er) der Weinstock, und ihr seyd ja meine Reben. Als wollte er sagen: Man wirds doch nicht anders machen, es ist einmal beschlossen bey Gott, daß ichs seyn soll, und kein anderer, wie ihr gehöret habt. Weiter dürft ihr euch nicht umsehen, als sollte irgend ein anderer Weinstock seyn, denn ich, oder, daß ihr oder andere sollten wahrhaftige Weinreben seyn vor Gott, denn in dem einigen Weinstock, welcher ich bin.

Zum andern redet er auch darum also: „Wer in mir bleibet und ich in ihm“, wider die falschen Christen, daß man wissen soll, es werde nicht zugehen durch natürliche Kraft oder Werke, daß einer ein wahrhaftiger Reben in Christo sey. Denn es muß nicht ein gemacht, sondern ein gewachsen Ding, und von der Natur oder Art des Weinstocks (Christi) seyn. Der Weinstock und Reben sind nicht zusammengesetzt oder gepfropft, als ein Zweiglein oder Reiß auf einen durren Stamm, sondern es muß dieselbige rechte Art und Natur seyn, aus Christo gewachsen. Denn das macht nicht einen Christen, daß du also genennet wirst und unter den Christen wohnest, wie der Apostel Judas

oder andere, so wol mögen mit den Christen leben, beten, fasten, zum Sacrament gehen, und äußerlich also leben, daß man sie nicht kann auswerfen, und sind dennoch nicht rechte Reben, sondern fremde, dürre Dornreiser, zwischen den Trauben, wiewol sie, dem Ansehen nach, weit vor den andern scheinen. Nun aber muß es also seyn: wer ein Christ seyn soll, der muß seyn natürlich geboren und gewachsen aus dem Weinstock, Christo.

Also will Christus hiermit seine Jünger gewarnet haben, daß sie ja bleiben bey seinem Wort, so da neugeborne und genaturte rechte Christen machet, die da viel Früchte bringen aus dem Weinstock und sich hüten vor allerley anderer Lehre, so solches verkehren, und aus der Frucht den Baum, oder aus Disteln und Dorn Trauben machen wollen. Denn es wird doch nimmer nichts draus, Art läßt von Art nicht, und wenn man lange lehret, treibet und sich bläuet mit Wercken: so wird doch die Natur nicht anders; es muß Natur und Art da seyn, oder wirfts mit keinem Treiben und Bläuen ausrichten. Denn die zwey sind und bleiben allezeit weit unterschieden: eins heißt gemacht, das andere genaturt oder gewachsen.

Denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Diß ist ein kurzer Schluß und dürre verkläret, das er jetzt gesagt hat: ohne mich; das ist, wo ihr nicht in mir bleibet und durch mich geborne Christen werdet, so werdet ihrs nicht thun, ihr machet und thut gleich, was ihr wollet.

Also ist hier beschlossen ein greulich Urtheil über alles Leben und Thun, es sey, wie groß, herrlich und schön es wolle, so ausser Christo ist, daß es nichts thun könnte und nichts heißen soll. Groß und viel ist es wol vor der Welt, denn es heißen treffliche, köstliche Wercke; aber hier, vor Gott, in dem Reiche Christi, ist es wahrhaftig nichts, weil es nicht aus ihm gewachsen ist, noch in ihm bleibet. Denn es ist nicht sein Wort, Laufe und Sacrament, sondern unser selbst gemacht Ding, das wir ausser dem Wort erwählet und erzwungen haben. Darum kann es nicht Früchte bringen, noch vor Gott bestehen bleiben, sondern muß, als ein faulte, verdorreter Baum ohne Saft und Kraft, ausgezrottet und (wie er hernach sagt) ins Feuer geworfen werden.

6. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammet sie, und wirft sie ins Feuer und verbrennet sie.

Er hat seinen Christen den hohen Trost gelassen und trefflichen Ruhm, daß ein Christlich Leben, so im Glauben bleibt, sey

eitel köstliche Früchte, und solche Früchte, so nicht auf Erden bleiben, oder alhier ein Ende nehmen, sondern ewiglich im Himmel mit uns bleiben sollen, es sey auch, was und wie geringe es wolle, welches soll uns ja Ursache und Reizung gnug seyn, bey diesem Herrn Christo gerne zu bleiben. Hier sehet er nun das Widerspiel, und schleußt ein kurz und schrecklich Urtheil über alles Leben und Wesen, was nicht aus ihm herwächset und in ihm bleibt, und nennet fünferley Schaden, so denen widerfahren sollen, die nicht im Glauben bleiben, noch an dem Weinstocke halten. Denn es ist beschlossen, will er sagen, in mir ist eitel Frucht, auffer mir eitel Schaden; soll irgend etwas gutes seyn und vor Gott gelten, so muß es heissen aus mir gewachsen und gequollen; anders wird nichts draus. Darum habt ihr hier die beyden Urtheile gegen einander: So ihr an mir bleibt und nicht von mir abfallet, so wisset, daß, was ihr lebet, thut und leidet, eitel gute Früchte sind, so Gott herzlich wohlgefallen. Wiederum, wer nicht in mir bleibt, der mag thun, was er will und kann; aber es soll ihm gehen, wie denen Reben, so nicht Frucht bringen, die man abschneidet und wegwirft, daß sie verdorren, und darnach gesamlet, ins Feuer geworfen und verbrennet werden.

Diß einige Urtheil wäre schrecklich gnug, wenn es gegläubet würde, daß ein Mensch sollte wissen, daß er müßte abgeschnitten seyn von Christo und der Christenheit, und beraubet des Worts, der Taufe und Sacrament, der Fürbitte Christi, seines Blutes und Geistes, und alles, was in Christo und der Christenheit ist. Das ist bereits allzugreulicher Schade, welcher doch hernach viel grösseren mit sich bringet; wiewohl sie es nicht achten, denn sie sind gerathen in die falsche Lehre, und damit bezaubert und verblendet, daß sie nicht anders können.

Zum andern sagt Christus weiter, daß solcher Rebe, so nicht in ihm bleibt, nicht allein soll ausgeräumet oder weggeworfen werden, sondern auch verdorren; das ist, es wird je länger je ärger mit solchen, bis sie verhärtet und verstockt werden, wie der Reben, der den Saft verloren und nun gar ausgedorret ist, daß er sich nicht mehr beugen, sondern nur zubrechen läßt. Also auch, wenn ein Mensch von mir gefallen und aus dem Stocke gerissen ist, so ist es schon um ihn geschehen. Denn man wird doch keinen andern Weinstock finden, ohne und auffer diesem. Darum fallen sie nur je länger je tiefer in Verstockung; da haben sie es denn gar.

Zum dritten: Man sammlet sie und wirft sie ins Feuer, und verbrennet sie. Sie habens nun gar in den vorigen zweyen Stücken, und könnten nicht ärger machen; darum ist nun nichts mehr, denn die Strafe zu warten. Weil sie nicht in Christo sind geblieben und wieder kommen wollen, so wird er ihnen das wieder thun, und sollen das dagegen leiden, daß man sie zusammen raffe und binde, und nur ins Feuer werfe, daß sie verbrennen.

Das ist das endliche Urtheil, dem sie nicht entgehen sollen. Darum hüte dich, daß du nicht in den greulichen Fall gerathest. Denn es soll denen nicht geschenkt werden, so nicht in Christo wollen bleiben, ja mit Verstockung sich dawider setzen, und doch sicher hingehen, als seyn sie wohl dran, sondern ist beschloffen und das unwiderrufliche Urtheil gesprochen, daß sie sollen hingerafft und in ein Bündlein gesammelt werden zum ewigen Feuer.

7. So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren.

Siehe doch, wie hoch preiset der Mann ein Christlich Leben. Wo es jemand nicht verstanden hätte, oder gerne fragen wollte: Lieber, wie bleibet man doch in Christo? Wie bin ich oder bleibe ein Neben in diesem Weinstocke? so setzt er hier die Glosse dazu, und spricht: Habe nur acht auf mein Wort; denn daran liegts alles, ob mein Wort in dir bleibe, das ist, so du gläubest und bekennest die Artickel, so der Kinder Glaube lehret (Ich glaube an Jesum Christum, unsern Herrn, für mich gecreuziget, gestorben, auferstanden, sitzend zur Rechten des Vaters,) und was daran hanget, und dabey bleibest, und bereit bist, darüber alles zu wagen und zu lassen, ehe du andere Lehre oder Wercke wolltest annehmen. Bleibest du nun also in dem Worte, so bleibe ich in dir, und wiederum du in mir, und sind also beyde in einander gewurkelt und verleibet, daß mein Wort und dein Herz ein Ding worden ist, und darff nicht weiter fragen, wie ich in dir stecke, oder du in mir; denn das wirst du in jenem Leben sehen. Jetzt aber kannst du es nicht anders fassen noch verstehen, denn daß du mein Wort habest, und durch den Glauben in meinem Blut gewaschen und durch meinen Geist gesalbet und versiegelt seyst: so ist denn alles, was du lebest und thust, wohlgethan und eitel gute Früchte.

Und nicht allein sollet ihr das haben, sondern auch, was ihr alsdenn bitten werdet, dessen sollet ihr gewähret seyn und ge-

wißlich empfaben. Was willst du nun mehr haben? Alles, was du thust, das soll gut und angenehm und du das liebe Kind seyn, und kannst es nicht verderben. Ob du gleich auch noch gebrechlich bist, und, wie ein Kind oder Kranker, unterweilen dich unrein machest: so will er dich doch nicht so bald hinwegwerfen, sondern immerdar dich reinigen und bessern. Zudem sollst du auch die Macht, Ehre und Herrlichkeit haben, daß, was du nur bittest, soll dir widerfahren. Hast du nun einen Mangel oder Noth, so dich drücket: so russe nur zu ihm und thue den Mund getrost auf, wie ein Kind gegen seinen Vater, welcher ihm läßt alles gefallen, was das Kindlein thut, so sichs nur zum Vater hält, sonderlich, so es kindlich mit ihm lallet, und etwas von ihm bittet, daß er gerne alles thut und gibt, was das Kind haben soll. Ja, nicht allein das, sondern er sorget für das Kind, und dencket nicht anders, denn, wie er ihm alles, was es bedarf, schaffe und gebe. Solches sollt ihr, spricht Christus, euch gewißlich zu meinem Vater und mir versehen, so ihr nur in dem Stamme und die Neben am Stocke bleibet.

8. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet und werdet meine Jünger.

Ich will euch noch höher preisen euer Christlich Leben, will er sagen, daß ihr dadurch nicht allein alles Gutes thun und alles Unglück durch das Gebet könnet überwinden und abwenden, sondern auch die Leute seyd, durch die mein Vater geehret wird, und die Priester und Gottes Diener, die da ohne Unterlaß meinem Vater heilige, angenehme Opffer thun.

Das heißt unsere Werke nicht allein auf Erden gepreiset als gute Früchte, sondern auch gen Himmel gehalten und Gotte geopffert, daß er sie annimmet für seine sonderliche Ehre und als seinen höchsten Dienst. Wie könnte man nun ein Christlich Leben höher rühmen, und womit sollte man jemand stärker darzu reizen und vermahnen, denn daß es solche Früchte, Nutzen und Ehre bey Gott hat!

Was ist aber, das er dazu sehet: Daß ihr meine Jünger werdet? Sind sie nicht zuvor seine Jünger? Oder wie, sollen sie es erst durch ihre Werke werden? Was wäre denn Christus und was er bisher gesagt hat, (V. 5.) daß man ohne ihn nichts thun kann und keine Frucht bringen? Antwort: Siehe aber, was Christus für ein Mann ist; er ist der, der die Kunst am besten kann. Denn alles, was er thut, das ist recht und wohl gethan, und was er nur bittet, das ist ungezweifelt Ja und erhöret, und

alle seine Werke sind eitel höchster Gottesdienst und Opffer vor dem himmlischen Vater. Solche Leute sollen sie auch seyn, daß sie billig Jünger und Nachfolger heißen dieses Meisters, und also thun, wie und was er thut.

9. Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch.
Bleibet in meiner Liebe.

Er hat bisher sie getröstet und vermahnet, daß sie sollen an ihm bleiben und gute Neben seyn, durch den Nus und Frucht, so sie davon haben sollen. Nun gibt er ihnen zur Lege auch eine Lehre oder Gebot von der Liebe, so sie unter einander haben sollen.

Darum vermahnet uns Christus so hoch und theuer, daß wir, nachdem wir an ihn gläuben und nun seine Neben sind worden, vor allen Dingen vest an der Liebe halten, und sehet, herde, seinen Vater und sich zum Fürbilde, als das edelste und vollkommenste Exempel: Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch; darum bleibet in meiner Liebe 2c. Mein Vater (will er sagen) liebet mich also, daß er seine Macht und Gewalt alle an mich sehet, läßt mich wol jezund leiden, aber alles, was ich thue und leide, deß nimmet er sich an, als geschehe es ihm, und wird mich aus dem Tode lebendig und zum Herrn über alle Dinge machen, und seine göttliche Majestät gar an mir verklären. Also, spricht er, liebe ich euch. Denn ich lasse euch nicht in euren Sünden und Tode, sondern seze meinen Leib und Leben für euch, daß ich euch daraus helfe, und hänge meine Reinigkeit, Heiligkeit, Sterben und Auferstehen, und was ich vermag, alles an euch; darum bleibet auch in solcher meiner Liebe unter einander. Ob ihr gleich um meinet willen hart angefochten und gedrungen werdet, von mir zu fallen: so haltet doch veste und leidet euch; lasset meine Liebe stärker, größser und mächtiger seyn, denn das Leid oder Schmerzen, so ihr fühlet.

10. 11. 12. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebot halte und bleibe in seiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe.

Er thut eine lange Predigt und treibet diese Vermahnung fast bis zu Ende dieses Capitels, daß wir, nachdem wir seine Neben worden und in ihm bleiben (damit wir nicht durch fremde Lehre verführet und also von ihm abgeschnitten werden), darnach auch uns unter einander, als seine rechte Neben und in gemeiner

Gesellschaft dieses Weinstocks, zusammenhalten durch die Liebe: daß man siehet, wie hoch ihm an diesem Stücke gelegen sey. Denn, wo die Liebe und Einigkeit zerstöret wird, und Spaltung und Zwietracht aufgehet, da gehet auch die einträchtige Lehre unter, daß man wieder von Christo fället. Darum, spricht er, seyd ihr und bleibet in mir, so dencket auch und haltet meine Gebote; denn ich muß euch je auch ein Werk auflegen, das da sey ein Wahrzeichen, dabey man erkenne, daß ihr meine Neben sey, wie er sagt, Joh. 13, 35: Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch unter einander liebet. Und ist eben das Gebot, das ich selbst auch halte und thue, euch zum Exempel und Fürbilde; denn daher bleibe ich in meines Vaters Liebe, weil ich sein Gebot halte; darum, so ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr auch in meiner Liebe. Das sind die zwey Stücke der Christlichen Lehre, so da müssen täglich getrieben werden in der Christenheit, also, daß keines nachgelassen werde.

Denn, wo man den Glauben nicht predigt, und das erste seyn läßt, wie wir Christo eingeleibet und in ihm die Neben werden, so fället alle Welt auf ihre Werke. Wiederum, wo man allein den Glauben lehret, so werden falsche Christen draus, die da wol rühmen vom Glauben, und getauft und in der Christen Zahl sind, aber doch keine Frucht noch Kraft sich an ihnen beweiset.

Darum gehe hier ein jeglicher heim in sein Herz, und forsche sich selbst, wie es um ihn stehet, und verlasse sich nicht auf solche Gedanken: Ich bin getauft und heisse ein Christ, habe Gottes Wort gehört und gehe zum Sacrament. Denn alhier scheidet er selbst falsche Christen von den rechtschaffenen Christen; als sollte er sagen: Seyd ihr recht gläubig an mich und habt meinen Schatz, so wird sichs wohl erzeigen und sehen lassen; wo nicht, so dencket nicht, daß ich euch für meine Jünger erkennen und annehmen wolle, und werdet niemand getäuschet und betrogen haben, denn euch selbst, zum ewigen Spott und Schaden; das Evangelium und Christus werden wol ungetäuschet und unbetrogen bleiben.

13. 14. Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben läffet für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.

Er machets aus der Maassen freundlich und mit Worten lieblich, daß er ihnen diß Gebot, so er ihnen zur Lese läßt, ins Herz rede, und das Exempel eintreibe, daß sie ansehen sollen, wie

er sie gelie
geffe, mä
bundert e
für ihn
fälet ein
schwenket
wilde a
ist noch d
Leib und
so auf Er
Gott und
bet. Aht
ja, sein B
andern s
gegen den
dahin tri
genst und
genesen
ist, denn
Ma
du gleich
heit? W
nicht so d
Neh, da
Leb vert
nem Leb
spitem u
hätze abe
ihr alle
und Gnd
mit ein
trent.
den für
daß man
wer seht
ob er we
ist gewiß
Widerfpi
kate nich
und Wab
Durr

er sie geliebet, und was er für sie gethan hat. Das heißt eine grosse, mächtige Liebe, so ein Mensch dem andern in seiner Noth hundert oder tausend Gulden schenckete, oder alle seine Schuld für ihn bezahlte; wie groß wäre aber das, so ein König oder Fürst einem armen Bettler eine Graffschaft oder Fürstenthum schenckete, ja, sein eigen Königreich oder Land und Leute? Da würde alle Welt singen und sagen von unerhörter Liebe. Nun ist noch diß alles geringe Ding gegen dem, daß Christus seinen Leib und Leben für dich gibet, welches ist freylich die höchste Liebe, so auf Erden ein Mensch dem andern erzeigen mag; denn mit Geld und Gut, ja, auch mit dem Leibe dienen, heißt auch geliebet. Aber keiner ist, der nicht noch lieber sein Geld und Gut, ja, sein Land und Leute dahin gebe, denn daß er sollte für einen andern sterben; und ob ers thäte, so wäre es auch noch nichts gegen dem, daß Gottes Sohn vom Himmel sich herab läset und dahin tritt an deine Statt, und für dich williglich sein Blut vergießt und stirbet, der du doch sein Feind und verdammter Mensch gewesen bist. Das ist die Liebe, die da weit grösser und höher ist, denn Himmel und Erden und alles, was man nennen mag.

Was kannst du oder willst du nun ihm dargegen thun, ob du gleich auch dein Leib und Leben dahin für deinen Nächsten gibest? Was ist das gegen seinen Leib und Leben? Wiewol er doch nicht so viel von dir fodert, ohne wenn es kömmt zu der höchsten Noth, daß du ihn durch deinen Tod könntest oder solltest vom Tode retten. Sondern das fordert er allein, daß du also in deinem Leben dich erzeigest gegen den Nächsten, daß man deine Liebe spüren und mercken könne. Das wollte ich gerne, spricht er, und hätte eben gnug daran, daß ihr doch euch unter einander, als die ihr alle unter einem Haupt und eines Leibes Glieder seyd, Treue und Hülde, Freundschaft, Dienst und Hülfe beweiset, und nicht unter einander Rotten und Spaltung anrichtet und die Liebe zutrennet. Das ist mein Gebot ganz, so ich euch auflege und fordere für so grosse, unaussprechliche Liebe, so ihr anders wollet, daß man euch für meine Jünger erkennen und halten soll. Denn, wer solches nicht thun will, der soll wissen, daß er kein Christ ist, ob er wol unter dem Namen der Christenheit hingehet; denn es ist gewißlich der Glaube nicht da, wo nicht die Liebe, sondern das Widerspiel sich erzeiget und folget. Und obwol die Werke der Liebe nicht gerecht und selig machen, so sollen sie doch als Früchte und Wahrzeichen des Glaubens folgen.

Darum spricht er: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut,

was ich euch gebiete. Als sollte er sagen: Weil ich euch zu Freunden gemacht und alle meine Liebe erzeige, so fordere ich billig wiederum von euch, daß ihr euch unter einander als Freunde liebet.

Das mag ein freundlich Gebot heißen, daß der Herr, so für uns Leib und Seele gelassen und alles gethan hat, nichts dafür von uns fordert, das wir ihm geben oder thun sollen, als müssen wir es um seinetwillen thun, sondern allein uns selbst zu gute. Von ihm haben wir alles umsonst, daß wir nichts mehr dürfen, ohne daß wir uns selbst unter einander helfen.

Darum spricht er nun: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Zuvor seyd ihr Feinde gewest; aber daher seyd ihr Freunde, daß ich euch für Freunde halte, nicht daher, daß ihr mir viel Gutes thut, wie die Welt Freunde heißet, sondern, denen ich eitel Gutes thue. Für solche Freunde sterbe ich, die mir nie kein Gutes gethan haben, allein, daß ich sie geliebet und zu Freunden gemacht habe. Summa, ihr habt euch nicht mir zu Freunden gemachet, sondern durch mich seyd ihrs worden, aus Feinden, so von Natur des Teufels Freunde waren. Nun sollt ihr also meine Freunde seyn und bleiben, so ihr allein diß mein einig Gebot mir zu Liebe und euch selbst zu gute haltet. Mein Leib und Leben habe ich euch gegeben, und seyd mir theure Freunde, durch mein Blut erarnet und erkaufet, und sollt alles durch mich haben, reiche und freye Junckherren seyn; allein machts also, daß ihr in der Freundschaft bleibet und nicht wieder Feinde werdet, noch also lebet, daß niemand sagen könne, daß ihr Freunde seyd.

15. Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund gethan.

Er treibet das Wort, Freund, und setzet gegen einander, Knecht und Freund. Ich heiße euch nicht Knechte (wie ihr zuvor waret, und das ganze Jüdische Volk unter dem Gesetz, ehe Christus erkannt worden, gewesen ist); denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr im Sinn hat, oder mit ihm machen will, und hat keinen Theil noch Gemeinschaft mit ihm in seinen Gütern, sondern nimmt allein seinen verdingeten Lohn, den mag er ihm alle Stunden geben, und also lassen lauffen. Solches seyd ihr nicht, sondern die Juden und falschen Heiligen, die mir die-

nen um Genießes willen, und nicht von Herzen, aus Liebe; sondern ihr seyd meine Freunde. Denn ich habe euch alles offenbaret und gegeben, was ich von meinem Vater empfangen habe.

Da hörest du, welche er seine Freunde heisset, und aus was Ursachen, nemlich die, so Gutes von ihm empfangen.

16. Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet und gesehet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe.

Da erkläret er selbst, wie er will verstanden haben, daß er gesagt hat: Ich heisse euch hinfort nicht Knechte, sondern meine Freunde 2c. Diese Freundschaft, spricht er, daß ich euch meine Freunde heisse, habt ihr nicht von euch selbst, sondern daher, daß ich euch zuvor erwählet habe zu Freunden, durch mein Leiden und Sterben, und erkenne euch für meine Freunde; darum dürft ihr nicht rühmen, als hättet ihrs um mich verdient und wäret es wohl werth. Summa, durch mein Erwählen und Annehmen heisset ihr Freunde, die ihr sonst von Art nichts anders, denn eitel Feinde wäret, die weder von mir, noch von Gott nichts wüßten, nun aber Freunde seyd, allein daher, daß ich euch so lieb gewonnen und so treulich gemeynet, daß ich euch erlöset und ins ewige Leben gesehet habe. Und sollet auch dadurch Freunde bleiben, und meiner Freundschaft ewiglich genießen, allein, daß ihrs also beweiset, daß ich euch nicht vergeblich also gemeynet habe. Also wiederholet er und deutet, was diese Freundschaft sey; denn in der Welt gehets nicht also, sondern da heist einer den andern seinen Freund, darzu er sich Gutes versiehet, und Gutes von ihm zu empfangen gewartet, nicht der, so nichts verdienet, nichts geben, helfen oder wohlthun kann. Hier aber heissen diese Freunde, die ihm nie nichts zu gute gethan, ja nie erkennen haben, sondern die armen, elenden Sünder, ja Gottes Feinde, deren Sünden und Tod er auf seinen Hals nimmt 2c.

Weiter spricht er: Und ich habe euch gesehet, daß ihr hingehet und viel Früchte bringet 2c. Da wiederholet er, das er droben (B. 14.) gesagt hat: Ihr seyd meine Freunde, das ist, die Leute, so von mir erwählet sind, und von mir alles Gutes empfanget 2c. Aber nicht hat es die Meynung, daß ihr darum gar nichts thun sollet, oder leben, wie es euch gelüftet. Wol ist wahr, dazu dürft ihr nichts, daß ihr Vergebung der Sünden und ewiges Leben für euch erlanget, das habt ihr alles durch mich. Weil ihrs aber habt, sollet ihr gleichwol solches äußerlich zeigen und

zeugen durch die Liebe gegen den Nächsten, auf daß euer Leben ein Wahrzeichen sey, daß ihr an mich gläubet. So ihr das thut, so ist die Freundschaft recht und wohl angelegt, daß ich nicht vergeblich für euch mein Blut vergossen habe, wo nicht, so wisset, daß ihr mein Blut und Wohlthat nicht recht empfangen habt.

Denn darzu habe ich euch erwählet, und solches alles an euch gewandt, daß ihr viel Früchte bringet, und also lebet, daß man sehe, daß ihr recht meine Jünger seyd. Nicht dürft ihr darzu, daß ihr dadurch Sünde tilget; denn daß ist euch zu hoch, und gehöret allein meiner Erwählung und Freundschaft; sondern darzu sollt ihr thun, erstlich, daß Gott dadurch geehret und geprieset werde, und euren Gehorsam erzeiget, darnach, dem Nächsten zu Gute und Besserung, damit man sehe, daß ihr recht gläubet und zu Christo gehöret. Das wird geschehen aus den Früchten, so sie heraus brechen, daß man siehet, du seyst ein freundlicher, wohlthätiger, geduldiger Mensch, der niemand Leid noch Schaden thut.

Das heißt nun: Daß ihr hingehet und viel Früchte bringet. Nicht gen Rom oder Jerusalem dürft ihr gehen, sondern zu dem Nächsten: daß ihr nicht stille sitzet ohne Frucht und Werk, sondern euch öffentlich erzeiget, daß andere Leute euer genießen, und auch darzu kommen durch eure Predigt, Bekenntniß, Dienst und Hilfe; denn dabey kann man sehen, daß euer Glaube recht ist. Denn, wo der Glaube nicht ist, da wird man gewißlich nichts um des Evangelii willen wagen, thun, noch leiden; wo aber solcher Mensch ist, der um Christi willen waget Leib, Gut und Ehre, und jedermann auch gerne darzu bringen wollte, dem Nächsten treulich dienet, gleich und brüderlich mit ihm handelt, das ist ein gewiß Zeichen, daß er ein rechter gläubiger Christ ist.

Siehe, das ist nun die grosse Herrlichkeit, so die Christen durch Christum haben: Erstlich, daß er sie durch sein Wort berufen und erwählet hat, daß sie sollen seine liebe Neben seyn, und alles haben, was er erworben hat, Sieg und Herrschaft wider Sünde, Tod und des Teufels Gewalt. Zum andern, daß wir auch sollen seine Diener seyn, und sein Reich helfen ausbreiten, viel Gutes schaffen und thun, welches er heisset: viel Früchte bringen, und solche Früchte, die da ewig sollen bleiben und vor Gott bestehen, ob sie wol vom Teufel angefochten und von der Welt gelästert und verfolget werden. Zum dritten setzet er nun noch eines dazu, und spricht: Auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß ers euch gebe. Das ist auch ein Stück,

ja die Kraft und Folge seiner Erwählung. Denn die Gnade haben wir in Christo, daß nicht allein wir durch ihn Gottes Freunde werden, und ihn zum Vater überkommen, sondern auch darzu erwählet sind, daß wir mögen von ihm bitten, was wir bedürfen, und gewiß seyn sollen, daß es soll uns gegeben werden.

17. 18. Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat.

Da wiederholet und beschleußt er das Wort und Gebot, so er ihnen hat vorgehalten, dadurch die Christenheit sich an einander halten muß, wo sie soll bleiben, und welches das Wahrzeichen ist, daran man erkennet, welche rechtgläubig oder Christen sind. Denn er bringet darauf, daß er gesehen hat, wie viel falscher Christen seyn würden, die sich des Glaubens rühmen mit trefflichen Worten und großem Schein, und doch nichts dahinter seyn würde. Denn gleichwie es dem heiligen Namen Gottes gehet, welches der alleredelste Name ist, und doch am allermeisten geschändet und mißbraucht wird zu aller Falschheit und Bosheit; item wie der Name der Christenheit oder Kirche, und alles, was heilig ist, mißbraucht und fälschlich geführt wird: also muß auch der Name Glaube und Liebe und gute Werke erhalten zu falschem Schein und Schanddeckel. Denn der Teufel will nicht so schwarz seyn, als man ihn mahlet, sondern daher leuchten in dem schönen Kleide: Gottes Wort, Christlicher Kirche, Glaube, Liebe ic.

Darum lehret er uns also darein richten, daß nicht genug ist, ob man viel rühmet vom Glauben und Christo; sondern, daß man muß nach den Früchten sehen. Denn wo sich dieselben nicht erzeigen, oder das Widerspiel sich erzeiget, da wird gewißlich nicht Christus, sondern nichts, denn ein blosser, falscher Name seyn. Darum muß man zu solchen sagen: Den schönen, herrlichen Namen höre ich wohl, welcher ja ist edel und aller Ehren werth; aber wer bist du? Gleichwie der Besessene, Apgeg. am 19. 15., zu den Beschwörern, so den Namen Jesu, den St. Paulus predigte, führten, saget: Jesum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl; wer seyd ihr aber?

Ja, sprichst du, macht doch der Glaube gerecht und selig, ohne Werke? Ja, das ist wahr. Wo ist aber, oder wo bleibet er? Wo bemeiset er sich? Denn es muß je nicht so ein faul, unnütze, taub, oder erstorben Ding seyn, sondern ein lebendiger, fruchtbarer Baum, der mit Früchten herausbricht. Darum ist

daß der Unterscheid und Probe unter dem rechtschaffenen und falschen oder gefärbten Glauben, daß, wo der Glaube wahrhaftig ist, da erzeiget er sich auch mit dem Leben; aber der falsche führet wol denselbigen Namen, Wort und Ruhm, es folget aber nichts hernach.

19. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.

Das saget er alles den Seinen zu Trost, daß sie lernen die Welt wieder verachten mit ihrem Neid und Haß, und was sie mag ihnen Leibes thun. Denn weil es nicht will noch kann anders seyn, denn daß sie Gott und Christum, ihren Heiland, hassen, und um seinetwillen auch uns, so müssen wir diese Kunst dagegen wissen, damit wir ihre Bosheit überwinden, welche ist keine andere, denn daß wir ihren Trog und Hoffart verachten. Denn je mehr wir uns solches wollten annehmen, und darum trauern, je lieber wäre es der Welt und dem Teufel auch. Und wenn er uns dahin bringen könnte, daß wir uns Tag und Nacht darum grämeten und betrübten, daß die Welt so tobet und wütet wider das Evangelium: so lachet er in die Faust, und hätte daran sein Freudenpiel, und die Welt thäte es nur je länger je mehr, und wännete, sie hätte es nur wohl ausgerichtet, daß sie uns heulen und weinen machet, und wäre nun alles gewonnen. So wirs aber dagegen trohlich verachten, so werden sie zornig, traurig und Unmuths, daß sie solche Feinde haben, die ihr ein Kliplein schlagen, und in die Zähne spotten, wenn sie am allerhöchsten toben und wüten, und sehen müssen, daß sie mit ihrem Haß und Neid nichts ausrichten, und möchten vor Bosheit bersten.

Darum, ob es gleich etwas wehe thut, müssen wir es doch herunterwerfen wider die Verachtung der Welt und des Teufels, daß wir nicht vor Trauren sterben, ehe denn das Stündlein kommt. Gleichwie Christus nicht vor Angst gestorben ist, sondern mit Gewalt am Kreuz getödtet ward: also auch wir, wenn wir sehen und fühlen der Welt Muthwillen, Zorn und Haß, so laßt uns lernen dagegen trogen, und sagen: Was kannst du denn mehr, denn das? Ober, was ist das neues? Hast du es doch zuvor meinem Herrn auch gethan, und dennoch ihn müssen bisher bleiben lassen? Das ist die erste Ursache, damit er uns will getröstet haben und reizen, daß wir aller Welt Hoffart und Toben mit stolzkem Glauben verachten, und dafür springen und fröhlich

singen Gott ein Psalmlein und Deo Gratias, der Welt zu Leid und Verdriess.

Die andere Ursache ist, daß er hier sagt: Ich schliesse das Urtheil über euch, daß ihr nicht von der Welt seyd. Diß ist auch ein tröstlich Wort, weil er die Welt so greulich hat abgemahlet und beschrieben, daß einem Christen nichts schrecklichers ist zu hören noch zu denken, denn daß er sollte unter demselben Haufen gezählet und von der Welt genennet werden, und wiederum billig aufs höchste soll sich trösten und freuen, daß er solch göttlich Urtheil höret, daß er nicht von der Welt sey, weil er an Christum gläubet und sein Wort bekennet, und darum von der Welt Haß und Verfolgung leidet, daß ihm solcher Haß, und alles, was er von der Welt leidet, soll lieb und werth seyn, als ein gewiß Zeichen, daß er nicht unter denselbigen verdamnten Haufen gehöret, sondern in Christo herausgerissen und errettet ist. Denn wo ihr von der Welt wäret, (spricht er,) so hätte die Welt das Ihre lieb, und bliebet von ihr ungehasset und ungeneydet.

Das ist nun, daß er saget: Weil ich euch von der Welt erwählet habe, so hasset euch die Welt. Ich bin der, welchen die Welt nicht leiden kann, und solches Hasses und Verfolgens Ursache ist, und habe euch darum erwählet, daß ihr nicht sollt von der Welt, das ist in dem verfluchten Teufels Haß und Neid seyn, darinne sie stecket. Darum, ob es euch gehet, wie mir, so schicket euch also drein, daß ihrs verachtet und auf mich troset, so bleibet ihr fröhlich und unverzagt, und die Welt wird toll und thöricht darüber. Also sind wir von ihr geschieden. Denn es wird zwischen der Welt und Christenheit nimmer kein Friede noch Einigkeit, so wenig, als zwischen Christo und dem Teufel.

20. Gedendet an mein Wort, das ich euch gesaget habe.

Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, sie werden euers auch halten.

Das ist das dritte Stück, damit er sie tröstet durch ein Gleichniß oder Exempel. Es müste ein schändlicher, verfluchter Knecht seyn, der da wollte hinter dem Dsen liegen und schnarchen, oder lachen und gutes Muths seyn, wenn sein Herr in Leib- und Lebensgefahr käme. Es soll ja der Knecht nicht edeler seyn noch besser haben, denn sein Herr; und ein frommer Knecht, der waget sein Leib und Leben mit und für seinen Herrn, und spricht: Wo mein Herr bleibet, da bleibe ich auch. Solch Gleichniß deu-

tet nun Christus auf uns, daß wir uns nicht lassen verschmähen, noch faul thun, ob wir um seinetwillen und mit ihm in der Welt müssen etwas leiden. Ich bin euer Herr, (will er sagen,) ihr seyd meine Diener und Knechte; warum wollet ihr denn besser haben, denn ich? Es will sich nicht reimen, daß das Haupt eine Dornkrone trage, und die Glieder auf einem sanften Polster sitzen. Also spricht er auch, Luc. 6, 40: Wenn es dem Knechte gehet, wie seinem Herrn, so wird er vollkommen seyn; das ist, also gehet es recht und wie es gehen soll, und ist ein rechter treuer Knecht, der bey seinem Herrn Gutes und Böses leidet.

Diß ist das Gleichniß. Nun beschleußt ers: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Wer den Herrn aufs Maul schlägt, der wird freylich dem Knecht nicht seyn. Wer die Frau verachtet, wird sich vor der Magd nicht scheuen.

21. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Das ist auch ein Trost, wie wir gehöret haben. Der Haß, damit sie euch hassen, wird sich heben, nicht um böser Werke oder Sünde willen, daß ihr Schälcke und Diebe, Mörder oder Ehebrecher wäret, sondern allein darum, daß ihr von mir wollet predigen und sagen, daß ich für die Welt mein Blut vergossen und gestorben bin, und sie nicht anders, denn durch mich, können und müssen selig werden. Das wird seyn die Ursache alles Hasses und Verfolgung in der Welt, und wahrlich eine löbliche Ursache. Der Name Christi aus eurem Munde wird ihnen eitel Giff und Tod seyn, Teufelslehre und Kegeren müssen heißen.

Aber daß sie euch solches thun, spricht er, das kömmt alles daher; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Ihr dürfet euch nicht lassen darob erzürnen, noch Rache über sie bezehren; sie sind bereits allzuhoch gerochen, und haben ihre Strafe schon hinweg, daß ihr ihnen nicht könnet so viel Leides thun oder wünschen, sie habens viel ärger am Halse. Sie sind mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen, ja vom Teufel besessen, daß sie toll und thöricht sind; was wollt ihr ihnen mehr anhaben? Laßt sie nur wüten und toben, wie sie wollen, sie haben bereits ihr angefangen Urtheil, Verdammniß und Hölle.

22. 23. 24. Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden; ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein ander

rer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beyde, mich und meinen Vater.

Wenn ich nicht kommen wäre, so hätten sie keine Sünde, muß man nicht also verstehen, daß sie darum gar ohne Sünde seyn; denn er redet alhier von einer neuen Sünde, so wider sein Wort gehet. Zuvor haben sie auch gesündigt wider Mosen und die Zehen Gebote; nun aber Christus kommen ist, solche Sünde wegzunehmen, so fahren sie zu, und wie sie zuvor Mosen nicht gehöret haben, also wollen sie Christum viel weniger hören. Mossi haben sie nicht wollen gehorchen, der ihnen sagte von Gottes wegen, was sie thun und lassen sollten, sondern widerstrebten und versündigten sich an ihm ohne Aufhören; nun aber der kömmt, der ihnen nicht Gesetz aufleget, noch mit der Strafe drohet und schrecket, sondern, beyde, die Strafe und Sünde wegnehmen will, nichts von ihnen fordert, sondern ihnen geben, dienen und helfen will, den wollen und können sie viel weniger leiden.

Darum, wo ich nicht kommen wäre, und ihnen geprediget, beyde, vom Vater, der mich gesandt, und von mir, so wäre es bey ihnen verborgen blieben, und hätten sich mögen entschuldigen.

Darum, spricht er, bleibet es also, wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater; denn wer den hasset, so gesandt ist, der hasset auch den, so diesen gesandt hat. Darum, weil sie meine Feinde sind, so sind sie auch des Vaters Feinde. Deß sollt ihr euch trösten, und lassets euch gesagt seyn, daß ihr nicht allein gehasset werdet, sondern beyde, ich und mein himmlischer Vater. Denn sie sind blind, und kennen weder mich, noch den Vater, und doch gleichwol unentschuldiget, ob sie wol blind und unwissend sind.

25. Doch, daß erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetze geschrieben: Sie hassen mich ohn Ursache.

Das heisset nun, spricht er, das die Schrift saget: Sie hassen mich ohn Ursache. Also wisset ihr, was ihr leset im Psalmen, daß diß der Welt Ruhm und Titel ist, und solche zarte Fruchtlein sind, daß sie mich verfolgen müssen ohne alle Schuld und Ursache, ja für eitel Wohlthat. Mich hassen sie, das ist, der ich ihnen predige von Gottes Gnade und ihrem Heil, und euch, als die ihr mir zugehöret, meine Jünger seyd und mich bekennet. Summa, um das Wort ist's alles zu thun, das machet den Haß und Zorn; sonst würden sie, beyde, ihm und uns (der Person halben) nicht so feind und gefähr seyn. Nun wir aber sein Wort

predigen, müssen wir nicht allein verachtet seyn, sondern auch gehasset werden, und doch also, daß sie keine Ursache dazu haben, sondern dagegen grosse und viel, ja eitel Ursache, uns zu lieben, zu dienen und zu danken.

26. 27. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Ueber das (will er sagen), daß ich euch jetzt tröste mit meinem Exempel, wie es mir gehen wird, item auch damit, daß ihr höret, was ihr an der Welt finden werdet, nemlich, daß sie wider die Wahrheit (so sie doch erkennen) und wider ihr eigen Gewissen lauffen und stürmen werden, darüber will ich euch auch eine Zugabe und Geschenke geben. Das soll seyn der Heilige Geist, der euch diese Worte, so ich euch jetzt sage, in euren Herzen vernunnen und recht erklären soll, daß ihr je länger je das verstehet und wisset, was ihr, beyde, an der Welt und an mir habt, und dazu den Muth und Stärke geben, daß ihr an mir hangen bleibet und fortfahret. Denn wo derselbe nicht bey euch wäre, und ihr täglich solltet also im Kampf stehen, beyde, wider den Teufel und die Welt, so würdet ihrs nicht aushalten können. Darum muß er wahrlich bey euch seyn, und nicht allein mit dem Wort zu den Ohren schallen, sondern auch das Herz mit seinem Licht und Feuer stärken, daß ihrs könnet hinaus führen, und solche Kraft habt, die da stärker sey, denn beyde, Welt und Teufel, mit aller ihrer Bosheit und Macht.

Darum verheißt Christus, einen solchen Geist zu geben, der nicht allein unsere Herzen und Muth stärken, sondern auch den Glauben gewiß machen soll, daß wir nicht zweifeln dürfen, sondern alle andere Geister richten und urtheilen können. Solche Verheißung mußten wir haben, daß wir bestehen möchten wider des Teufels Lügen. Denn er kann dieselben aufs schönste vortragen, also geschmückt und hervor gemugt, daß, wie Christus sagt, Matth. 24, 24., auch die Auserwählten möchten dadurch verführet werden. Was wollten wir gethan haben, so wir nicht solchen gewissen Verstand, durch den Geist der Wahrheit uns gegeben, gehabt hätten? Wer hätte dürfen solchen grossen, herrlichen Schein der Heiligkeit in dem Pabsthum tadeln und verdammen? Oder wer dürfte es noch jetzt thun, weil sie sich erst ansahen mehr und höher zu schmücken.

Ferner, spricht er, wenn ihr also durch den Heiligen Geist getröstet und muthig gemacht worden, und euer Sinn und Verstand bey gewisser Wahrheit erhalten ist, wird er euch dahin treiben, daß ihr von mir zeugen werdet. Denn erstlich wird er inwendig in eurem Herzen Zeugniß geben, darnach auch äußerlich durch Wunderwerke und euer Bekenntniß und Predigt, daß ihr könnet sagen, als die vom Anfang bey mir gewesen, was ihr gehört und gesehen habt, und solch Zeugniß, dadurch ich gepreiset werde, beyde, wider den zornigen Löwen und listigen Drachen, das ist, den Mörder und Lügegeist.

Zuletzt ist hier auch zu sagen von dem Wesen des Heiligen Geistes, weil es der Text gibt, daß er sey wahrhaftiger Gott, wie unser Glaube hält: Ich gläube an den Heiligen Geist. Denn gläuben gehört niemand, ohne Gott allein, und soll niemand den Glauben fordern, der zum ewigen Leben gehöret, ohne allein der, so ihn geben kann, nemlich Gott. Weil wir nun an den Heiligen Geist gläuben, so gläuben wir an den rechten Gott.

Das ist genug für die Einfältigen, daß sie bey ihrem Glauben bleiben, und nicht weiter hören die heillosen Klüglinge, so hierinnen wollen spigig seyn, und mit ihrer Sophisterey cavilliren. Denn solches gehöret für die Gelehrten, daß sie in der Schule mit solchen kämpffen, und ihre falsche Räncke auflösen und widerlegen. Es ist aber dieser Artickel aus diesem Text klar und starck genug zu beweisen, da er spricht: der Heilige Geist, welchen ich euch senden werde vom Vater; item: der vom Vater ausgehet. Denn diese Worte zeugen und beweisen, daß der Heilige Geist nicht heisset ein schlechter Geist, (als eine Creatur, oder etwas außser Gott, und doch von ihm dem Menschen gegeben, noch allein sein Werk, so er in unsern Herzen wirket,) sondern ein solcher Geist, der da ist selbst wesentlich Gott und sein Wesen hat vom Vater, nicht geschaffen, noch gemacht, sondern der, beyde, vom Vater ausgehet und auch von Christo gesandt wird. Und gibt ihm auch solche Namen, so da sind persönliche Namen, oder eine selbstwesende Person zeigen und nennen, als, daß er ihn heisset den Tröster, und auch darzu persönliche Werke, als, daß er soll von Christo zeugen, item (wie er droben am 14. Capitel 26. spricht): Er soll sie alles lehren &c.

Also ist auch hierinne genug gezeigt, daß der Heilige Geist eine unterschiedene und andere Person ist, denn der Vater und Sohn, (weil er spricht: den Tröster, so ich senden werde, item: der vom Vater ausgehet) und doch derselbige rechte, wahrhaftige,

einige Gott, weil er solch Werk soll ausrichten, so Gott allein thut, als nemlich, die Herzen inwendig erleuchten und zu rechter Erkenntniß bringen, den Glauben in ihnen anzünden, erwecken und stärken, item, die Gewissen trösten und unverzagt behalten wider des Teufels und aller Creatur Schrecken zc. Das ist stark und gewiß genug, ohne was andere Sprüche mehr sind; diesen Artikel von dem göttlichen Wesen des Heiligen Geistes zu erhalten, wie wir auch im folgenden Capitel werden hören.

Capitel 16.

1. 2. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun.

In den vorigen zweyen Capiteln hat der Herr Christus seinen Jüngern mit vielen Worten verkündigt, was ihnen in der Welt nach seinem Abschiede sollte widerfahren, daß sie dagegen gerüstet wären, und sich darnach richten sollten. Solches beschleußt er nun, und fasset in kurze Worte: Diß alles, spricht er, was ich euch gesagt habe, habe ich darum geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert, das ist, daß ihr nicht von mir fallt, oder an mir verzagt. Denn wenn ihr solches werdet sehen und fühlen, daß euch alle Welt wird hassen und verfolgen, und allermeist die, so Gottes Volk und die rechte Kirche heissen: so werdet ihr angefochten und bewegt werden, entweder zu zweifeln, ob euer Glaube und Lehre recht sey, oder ungeduldig und verdrossen zu werden, und zu denken: Ich ließ diese Lehre ein gut Jahr haben; eben so mehr will ich glauben und leben, wie die andern, so habe ich Friede.

Er sehet aber zwey Stücke, damit der Christen Feinde ihre Verfolgung und Leben schmücken, und dadurch der Christen Leiden über die Maasse schwer und groß wird, und sehr stark und hart bewegen zu Aergerniß und Abfall. Das erste ist, da er spricht: Sie werden euch in den Bann thun. Was heißt das? Es heißt kürglich nichts anders, denn abgesondert seyn von dem Volk Gottes, abgeschnitten und weggeworfen, als ein untüchtig und verdammt Glied, ausgeschlossen von Gott und allem, das Gottes

ist, und das Urtheil über euch gesprochen, daß ihr nicht gehört noch Theil habt in Gottes Volk, beraubet Gottes und der Seligkeit, und nicht theilhaftig des Gebets und aller Gemeinschaft der Güter, so in Christo sind, und kurz, endlich zum Teufel verdammt und zur Hölle verstoßen. Das müßet ihr euch, spricht er, kurzum versehen und erwarten, und wird euch bewegen, daß ihr von mir abfallen möchtet, und denken: Vielleicht ist diß nicht die rechte Lehre, und ich bin durch diesen Christum betrogen. Darum sage ichs euch zuvor, daß ihr dagegen gerüstet seyd und solchem Kergerniß widerstehen könnet.

2. Es kommt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran.

Da kömmt abermal der Teufel, der sich verstellet in einen Engel des Lichts, und seinen Mord schmücket mit dem schönen Schmuck, der da heißt Heiligkeit und Gottesdienst, wie er zuvor die Lügen schmückete mit dem Namen der Wahrheit und Gottes selbst. Hier ist kein Fürst noch Regent, der die Bösen strafet, Zucht und Frieden hält, so fromm und löblich gepreiset worden, als der einen Christen ermordet. Denn das ist ja ein recht fürstlich Amt, Mörder und Bösewichter strafen, damit die Frommen und Unschuldigen geschützet werden. Aber es ist nichts gegen dem Lob, so der vor der Welt hat, wer einen Apostel oder Prediger ermordet. Das ist erst ein recht heilig Werk, damit sie meynen, Gott den Himmel abverbienet zu haben.

Und das werden sie thun, will er sagen, nicht heimlich, als daß sie sich schämen müßten, oder nicht wollten von ihnen gesagt haben, sondern vor öffentlichem Gericht, und mit allen Ehren und Ruhm, und werden nicht allein vorzuwenden haben ihre weltliche Obrigkeit, sondern, das sie es müssen thun von Gottes wegen und der Christlichen Kirche, als derselben gehorsame Glieder, ihrem Urtheil und Bann wider die Christen folge zu thun und, beyde, Gottes und ihren Gehorsam zu erhalten: daß die Christen müssen also leiden und sterben als des Teufels Gliedmaassen, Gotteslästerer und Ausrührische, die man nicht soll noch kann auf Erden leiden, daß jedermann rühme und sage: Dieser Kayser und Fürst hat die Bösewichter hingericht und verbrannt. O, welch eine treffliche, fürstliche, ja Christliche Tugend, und ein recht heilig, priesterlich Werk und Opfer hat er Gott gethan! Denn es nicht besser, denn mit solchen verfluchten Leuten aus der Welt, je eher, je lieber, und sie zum Teufel gestossen. Das schmecket Gott im Himmel, und jauchzen darauf alle Engel.

3. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen.

Das ist, sage ich, die Ursache des vorigen Texts, warum die Christen von denen, so da wollen die heiligsten und höchsten Gottesdiener seyn, müssen, beyde, mit Bannen und Morden verfolgt werden. Es ist nichts anders, spricht er, denn die leidige Blindheit, damit sie geschlagen sind, daß sie mich nicht können erkennen, noch wissen, was ich bin, und also auch meinen Vater nicht kennen. Denn wo sie den Vater und mich (als von ihm gesandt, ihnen zu helfen,) kenneten, so würden sie gewißlich weder mir, noch euch, so von mir predigen werden, kein Leid thun, sondern uns mit allen Freuden und Dancksagung annehmen, wie St. Paulus, 1. Cor 2, 8., auch sagt: Wenn sie es erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Ehren nicht gecreuziget. Nun aber können sie nicht anders thun, denn wie sie wissen und verstehen, fahren also nach ihrer Blindheit, damit sie, beyde, von Natur, dazu auch vom Teufel, besessen sind, wie St. Paulus, 2. Cor. 4, 4., sagt: daß der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen, daß ist, Christum nicht erkennen können, daß, obs ihnen gleich gesagt wird, und der Heilige Geist mit seinem Licht des Evangelii ihnen vor die Augen stößet, wollen sie es nicht sehen noch wissen, sondern vorsehlich in ihrer Blindheit bleiben. Also gar hat sie der Teufel bezaubert mit dem Wahn ihrer eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, darinnen sie ersoffen gehen, und träumen, sie können selbst fromm seyn, das Gesetz erfüllen und Gott gefallen, ohne Christo, daß sie nichts dafür sehen noch verstehen können.

4. Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedendet, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesaget; denn ich war bey euch.

Er fühlet selbst wohl, der Herr Christus, daß es sehr und hohe Noth ist, solches ihnen zu sagen, und wohl einzublauen, damit sie wider das große Uergerniß (davon er geredet hat,) gerüst seyn und bestehen mögen. Darum, spricht er, sage ichs euch jetzt, auf daß hernachmals, wenn es euch in die Hände kommen wird, und sehen werdet, daß sie euch verbannen und tödten werden, mit dem Schein, als seyd ihr Feinde der Kirche und des Volcks Gottes, daß ihr euch nicht dafür entsetzet, sondern hinter euch dencket, und euch damit stärcket, daß ichs euch zuvor gesagt

habe, daß euch also gehen muß. Wollet ihr meine Jünger seyn, so müßet ihr um meinewillen Kezer und Teufelskinder heißen, und, die euch verfolgen, fromme Christen, Gottes Kinder und Diener heißen. Deß müßet ihr verwarnet seyn und zuvor wissen, daß ihr euch nicht kehret an die grossen, herrlichen, göttlichen Namen und Wort und trefflichen Schein, so sie führen; sondern darnach sehet und richtet, ob sie mich kennen, oder nicht, das ist, ob sie von Herzen und mit der That also lehren und leben, als die mich kennen und an meinem Wort hängen: so wird sich finden das Widerspiel, daß sie unter Gottes und meinem Namen die Leute von meinem Wort und Glauben an mich abführen, und ihren eigenen Land darüber setzen. Bey diesem Richtscheid und gewissen Prüfstein bleibet, daß ihr könnet sicher und ohne Zweifel schließen, daß ihr meine Christen und die rechte Kirche seyd, und sie nicht. Und laßt euch ihr Schreyen und Rühmen nicht irren; ob sie euch den Namen nicht gönnen, und allein zu sich reissen, da liegt nicht Macht an, ist genug, daß ich ihn euch gönne und erhalten will, daß er euch endlich bleiben soll.

Solches, spricht er, habe ich euch von Anfang nicht wollen sagen; denn bisher ist es nicht noth gewesen, weil ich bey euch gelebt. Denn, weil ihr mich bey euch habt, müssen sie euch wol mit Frieden lassen und können euch nichts thun, sie müssen mirs zuvor gethan haben; nun aber wird es angehen, daß ich muß herhalten und mich creuzigen lassen, und nicht mehr sichtbarlich werde bey euch seyn, so wird es euch auch also gehen, daß ihr um meinewillen leiden müßet. Darum muß ichs euch sagen, daß ihr daran gedencet und dagegen gerüstet seyd.

5. 6. 7. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe.

Er hat ihnen gnugsam verkündigt und gesagt, wie es ihnen forthin gehen soll in der Welt, und Ursache angezeigt, warum es noth sey, ihnen solches zu sagen, auf daß sie nicht sich daran ärgern, sondern zuvor wissen, oder je hernach, so es ihnen widerfähret, dran gedencen, daß ihnen so gehen sollte, nachdem er von ihnen genommen und selbst von seinen Jüden schmählich hingERICHTET werden müßte. Solches, spricht er, hab ich euch erstlich nicht wollen sagen, da ich euch zu meinen Jüngern angenommen und in meinem Schuß gehalten, damit ich euch nicht erschreckte

und betrübte. Und wenn ich länger bey euch blieben wäre, hätte ich euch solches nicht gesagt, sondern hätte alles (wie ich jetzt thue) allein getragen; nun ich aber von euch gehe, so muß ich nicht ungesagt lassen, sondern muß euch mein Wort hinter mir lassen, auf daß ihr wisset, was ich davon halte, wenn ihr so schändlich und ärgerlich verfolgt und gehandelt werden von denen, die da wollen Gottes Volk und die Kirche seyn, damit ihr könnet einen Trost haben und bestehen. Aber ihr seyd jetzt so bekümmert, daß ihr nichts verstehtet, noch vor Traurigkeit achtet, was ich euch sage, ja auch nicht fragen möget ic.

Also will er sie hiermit munter machen und ein wenig aufwecken aus ihrer Traurigkeit, darinne sie ersoffen sind, weil sie hören, daß er davon will. Denn er ist aus der Maassen ein freundlicher Mann gewesen, und sie seiner sich hoch gefreuet haben und gerne um ihn gewesen, daß es ihnen natürlicher Weise wehe thun muß, solcher leiblichen Gesellschaft und Freundschaft beraubt zu werden, sonderlich, bieweil sie sollen allein gelassen seyn und keinen leiblichen Schutz noch Freundschaft an seine Statt finden, sondern das Widerspiel dazu hören, daß sie sollen in der Welt, und sonderlich von ihrem eigenen Volk, verdammt, verfolgt und geplagt werden: daß sie gerne wollten herausfahren, wenn sie dürften, oder für Betrübniß könnten, und klagen: Sollen wir denn nun also gar verlassen seyn? Wen sollen wir doch an deine Statt haben, daß wir uns also trösten mögen? Darum kommt er selbst zuvor, ehe sie ansahen zu fragen, mit der Antwort auf ihre Gedanken: Ach nein, nicht also, lieben Jünger, dencket nicht, wie wehe es euch natürlich thue, daß ich von euch scheid, sondern dencket, wie gut es euch ist: laßt uns doch ein wenig von der Sache reden, was ich damit meyne; hier solltet ihr fragen und euch bekümmern, warum ich hinweg gehe, und wozu es euch dienet.

Denn ich sage euch (spricht er und schwöret dazu,) so wahr Gott ist und Ich, verstehtet nur diesen Abschied also, daß er euch viel besser ist, denn mein Bleiben. Denn so ich bleibe, so habt ihr nicht mehr an mir, denn einen leiblichen, natürlichen Trost, und könnet zu dem hohen, grossen geistlichen Regiment und ewigen Wesen nicht kommen. Darum soll mein Hingehen, das euch jetzt so hoch betrübt, eure höchste Freude seyn. Lasset mich nur hinweg gehen, und außs höchste betrübt und schändlichste getödtet werden, und seyd ihr unbekümmert, sondern wisset, daß es allein euch zu gut geschieheth. Denn um meinethwillen bedürfte ich

der keines, weder kommen, noch weggehen, weder leiden, noch sterben; aber es ist euch noth und eure Hülf, Freude und Trost, denn ich eben das damit anrichten werde, darum ich kommen bin. Und sehet selbst die Ursache dazu:

7. Denn wo ich nicht hingeh, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber geh, will ich ihn zu euch senden.

Diß ist die Meynung dieser Worte: So ich nicht weggeh, das ist, wo ich nicht sterbe, und also aus diesem leiblichen Wesen und Leben komme, so wird nichts ausgerichtet; sondern ihr bleibet, wie ihr jetzt seyd, und bleibet alles in dem alten Wesen, wie es zuvor war und noch ist: die Jüden unter dem Gesetz Moßis, die Heyden in ihrer Blindheit, alle unter der Sünde und Tod, und kann niemand davon erlöset noch selig werden, würde also keine Schrift erfüllet, und ich wäre umsonst kommen, und alles vergeblich, was, beyde, die heiligen Väter vor euch und ihr gegläubet und gehoffet hätten. So ich aber hingeh und sterbe, und das ausrichte, was Gott in seinem Rath beschloffen hat, durch mich auszurichten: so wird der Heilige Geist zu euch kommen und in euch wirken, und solchen Muth machen, daß ihr werdet meine Amtleute und Mitregenten seyn, die ganze Welt umkehren, das Gesetz oder Jüdenthum aufheben, die heydnische Abgötterey zu stören, und (wie folgen wird) alle Welt strafen und ändern, und eure Lehre ewiglich bleiben und durchbringen soll, ob es den Teufel und alle Welt verdriessen wird. Das ist das Gut und die Herrlichkeit, so euch mein Weggehen bringet.

Darum sollt ihr euch nicht darum bekümmern, daß ich von euch geh, sondern, wo ich bleiben und was ich thun werde. Dencket nicht auf das Weggehen, sondern auf das Hinkommen zum Vater: da werdet ihr finden für die Traurigkeit und Leid, so ihr jetzt von meinem Weggehen fühlet, eitel Trost, Freude und Leben, nemlich, daß ich dahin komme, da ich werde Gewalt nehmen vom Vater und der Herr seyn über alles, und euch den Heiligen Geist geben, der mich in der Welt verklären wird, und also mein Reich durch euch anfahen und treiben, welches nimmermehr soll ein Ende haben, und solch Wunderwerck anrichten, dafür sich der Teufel und die Welt wird müssen entsetzen und euch unterworfen seyn, und ihr vielen Leuten helfen und selig machen werdet, welches alles müste nachbleiben, wo ich nicht hinginge und stürbe.

Das ist der Trost, den er ihnen gibt, und sie lehret, daß sie nicht sollen sehen auf das gegenwärtige, daß er von ihnen scheidet

und sie allein läßt, sondern auf das zukünftige, was er durch diesen Gang bey ihnen thut, welches sie nicht können mit leiblichen Augen ansehen, sondern müssen ihm glauben, der es wohl weiß, woher es kommt und wohin er gehet. Wiewol es ihnen noch nicht ingehet, zu glauben, daß ers ihnen muß zu gut halten; aber doch muß er ihnen solches zuvor sagen, damit sie es hernach desto besser verstünden, wenn sie der Heilige Geist daß erinnern und ins Herz geben würde, wie sie es von ihm gehöret hatten.

8. 9. 10. 11. Und wenn derselbige kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Weil er die Verheißung und den Trost gegeben hat über seinem Abschied, daß er wolle ihnen den Tröster senden, welcher nicht könne zu ihnen kommen, wo er nicht zuvor weggehe, möchten sie nun fragen: Was soll denn der Tröster bey und durch uns thun? Darauf antwortet er hiermit und gibt ihm deutlich das Amt und Werck, daß er soll die Welt strafen, und solch Strafen durch der Apostel Wort üben über die ganze Welt, sagt also von seinem Reich, so er auf Erden will anfahren nach seiner Himmelfahrt, welches soll durch alle Welt gewaltiglich gehen, durch Kraft des Heiligen Geistes, und ihm alles unterthan machen, doch also, daß es nicht soll seyn ein weltlich Regiment, daß er sollte mit dem Schwerdt um sich schlagen, Könige und Herren absetzen und andere einsetzen, oder neue Ordnung und Recht machen &c., sondern solch Regiment, das allein durchs Wort oder Predigtamt der Apostel geführet, und doch durch solches alle Welt ihm soll unterworfen und zum Gehorsam bracht werden. Und nennets deutlich ein solch Amt, das da heißt die Welt strafen, das ist, alle ihr Thun und Wesen angreifen, und ihnen sagen, daß sie alzumal, wie sie gefunden werden, vor Gott sträflich und unrecht sind, und müssen ihrer Predigt von Christo gehorchen, oder ewiglich verdammt und verloren seyn.

Was istts aber nun, das der Heilige Geist strafen soll? Drey Stücke zählet alhier Christus und spricht: Er werde sie strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte, und leget solches selbst aus, was er meyne. Es sind aber finstere Worte und ganz wunderliche Rede denen, so die Schrift nicht verstehen noch gewohnet sind. Aber denen, so die Lehre des

Evangelii von Christo wissen aus der Aposteln Schrift, (sonderlich dieses Evangelisten Johannis) sollen sie ja nicht fremde und und unverständlich seyn. Doch wollen wir sie sehen. Das erste Stück soll das seyn.

Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.

Die Meynung dieser Worte ist, daß der Heilige Geist über alle Menschen, wie sie auf Erden gefunden werden, sie seyn Heyden oder Jüden, sträflich oder unsträflich vor der Welt und über alle ihr Thun und Wesen (auch das sie für das beste und größte Heiligkeit halten,) soll das Urtheil fällen, daß sie unter Gottes Zorn und Verdammniß sind und bleiben müssen, und ihnen nicht davon kann geholfen werden, es sey denn, daß sie an Christum glauben. Laß nun herkommen und rühmen, wer da kann, von seiner oder anderer Leute Frömmigkeit, Tugenden, guten Wercken und heiligem Leben: so hörest du hier, daß es nichts gilt, wenn der Heilige Geist mit seinem Oden, das ist, durch diß Predigtamt (wie Esaias 40, 7. sagt) drein wehet und bläset. Denn diß Strafen gehet über sie alle, daß alle ihr Ruhm muß fallen, und alle ihr Thun und Wesen sie vor Gott nichts helfen kann.

Also thut er durch St. Paulum, bald im Anfang der Epistel zu den Römern, da er beyde, Jüden und Heyden, alle unter die Sünde wirft, und sagt: Das Evangelium sey darum offenbaret vom Himmel, daß alle Welt sich müsse der Sünden schuldig erkennen. Denn hier (spricht er E. 3, 23.) ist kein Unterschied, sie sind alle zumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Mit dem Wort ist danieder geschlagen aller Menschen Ruhm und Hoffart ic. Den Ruhm mögen sie haben, daß sie gewaltig, edel, gelehrt, seine löbliche Regenten, ehrliche, fromme Leute, dazu auch heilig heißen vor der Welt, und, wie St. Paulus den Jüden gibt den Ruhm und Vorthail, daß sie Gottes Volk, der heiligen Patriarchen Kinder sind, Gottes Gesetz und Verheissung haben, und Christus von ihnen sollte geboren werden; aber, was ist aller solcher Ruhm, wenn sie den Ruhm nicht haben, den sie vor Gott haben sollten? Was haben sie, wenn sie Gott nicht haben; daß es doch mit ihnen ewiglich muß verloren seyn.

Darum bleibet nun solche Sünde auf aller Welt, und gehet diß Urtheil über alles, was da gelebt und gethan mag werden von allen Menschen, wie sie von Adam geboren sind, es heiße böse oder gut, recht oder unrecht vor der Welt, und kann sich hier keiner auszeichnen noch rühmen vor einem andern, sondern

sind vor Gott alle gleich, und müssen sich alle schuldig bekennen und würdig des ewigen Todes und Verdammniß, müßten auch ewiglich in demselbigen bleiben, und wäre dawider bey keiner Creatur kein Rath noch Hülfe, wo Gott nach unserm Verdienst und seinem Recht mit uns handeln wollte.

Nun aber, da ihn aus grundloser Güte dieses Jammers erbarmet, hat er, demselben zu rathen und helfen, Christum, seinen lieben Sohn, vom Himmel müssen senden, daß er unsere Sünde und Verdammniß auf sich nehme, und durch das Dpffer seines Leibes und Blutes dafür bezahlete und Gott gegen uns versöhnete. Und hat solches befohlen, in aller Welt zu verkündigen, und allen Menschen diesen Christum vorzustellen, daß sie sollen mit dem Glauben an ihn halten, so sie von der Sünde, Gottes Zorn und ewiger Verdammniß, zur Erlösung und Versöhnung und in Gottes Reich wollen kommen. Also thut diese Predigt zweyerley: zum ersten hält sie aller Welt vor, daß sie alle zumal unter der Sünde und dem Zorn sind, durch das Gesetz verdammt, und fodert, daß wir solches erkennen; zum andern zeigt sie, wie wir mögen Erlösung von demselben und Gnade bey Gott erlangen, nemlich durch dieses einige Mittel, daß wir Christum mit dem Glauben ergreifen ic.

Aber, wenn nun solche Predigt angehet, da findet sich erst die rechte Sünde, davon hier gesagt ist, die es gar ausmacht, nemlich, daß sie nicht glauben an mich. Denn die Welt will solche Predigt nicht hören, daß sie alle sollen vor Gott Sünder seyn und ihre Werckheiligkeit nichts vor ihm gilt, und allein durch diesen gecreuzigten Christum Gnade und Seligkeit erlangen müsse. Solcher Unglaube wider Christum, der wird die Sünde gar mit einander, so den Menschen in Verdammniß führet, daß ihm nicht zu helfen ist.

Also liegt jetzt alle unsere, beyde, Seligkeit und Verdammniß an dem, ob wir an Christum glauben, oder nicht glauben, und ist das Urtheil schon endlich gangen, welches den Himmel zuschleußt und abspricht allen, so diesen Glauben Christi nicht haben, noch annehmen wollen. Denn dieser Unglaube behält alle Sünde, daß sie nicht kann Vergebung erlangen, gleichwie der Glaube alle Sünde aufhebet; und also außer solchem Glauben alles Sünde und verdammlich ist und bleibt, auch in dem besten Leben und Wercken, so ein Mensch thun kann, welche, ob sie gleich an ihnen selbst löblich und von Gott geboten sind, doch werden sie durch den Unglauben verderbet, daß sie um desselben

willen Gott nicht gefallen können, gleichwie im Glauben alle Werke und Leben eines Christen Gott gefallen. Summa, ausser Christo ist alles verdammt und verloren, in Christo alles gut und seliglich, daß auch die Sünde (so noch in Fleisch und Blut bleibet, von Adam angeboren,) nicht schaden noch verdammen muß.

Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet.

Diß sind auch wunderliche, seltsame Reden und unverständliche Worte in der Welt Ohren. Gerechtigkeit heisset in der Welt und nach aller Vernunft solch Regiment und Wesen, so man lebt nach Befehlen und Geboten (so, beyde, Mose oder Käyser, Herren oder Eltern ordnen und gebieten), und gerecht heißen die, so solchem Gebot gehorsam sind. Solch Recht und Gerechtigkeit ist hier nicht verworfen, noch aufgehoben; denn sie ist auch von Gott geboten, und will sie in der Welt gehalten haben, (denn ohne dieselbige der Welt Regiment nicht kann bestehen,) daß Unrecht und Uebelthat gestraft, und wiederum, was recht und wohlgethan, vertheidigt, geehret und belohnet werde.

Wie reimten sich aber zu solcher Gerechtigkeit diese Worte, so Christus hier saget, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht sehet? Wer hat je gehöret, daß diß soll Gerechtigkeit heißen? Was hilft das darzu, daß die Leute fromm und gehorsam seyn? Sind nicht zuvor auch fromme Leute gewesen, sonderlich unter den Jüden, darnach auch bey den Heyden, die löblich und wohl regieret, Recht geschützet und erhalten, das Böse gestraft haben ic., ehe Christus kommen oder bekannt ist worden. Und was thut er noch dazu, nachdem er gen Himmel gefahren ist?

Es ist droben genug gesagt, wie alle Menschen unter die Sünde und Verdamniß geworfen, mit alle ihrem Leben, so auch vor aller Welt gut und löblich, dazu nach den Zehen Geboten gethan heißt. So das wahr ist, wo bleibt denn Gerechtigkeit, oder, wie soll man dazu kommen? Antwort: Uthier spricht Christus: Das ist Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe ic. Da mußt du sie suchen und finden, nicht bey dir, noch auf Erden bey Menschen, sie seyn, wer und wie sie wollen.

Denn die Christen sollen keine andere Gerechtigkeit wissen, damit sie vor Gott bestehen und gerecht gesprochen werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen, denn diesen Gang Christi zum Vater, welcher ist nichts anders, (wie oft gesagt,) denn daß er unsere Sünde auf seinen Hals genommen,

und sich um derselben willen lassen am Creuz tödten, begraben und in die Hölle gefahren, aber nicht unter der Sünde, noch Tod und Hölle, blieben, sondern hindurch gingen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, und nun gewaltiglich herrschet zur rechten Hand des Vaters über alle Creaturen.

Nun hat er solchen Gang oder Fahrt zum Vater nicht gethan um sein selbst willen, noch für seine Person, denn damit wäre uns nicht geholfen, und könnte nicht unsere Gerechtigkeit heißen; sondern, wie er um unsertwillen vom Himmel kommen und unser Blut und Fleisch worden ist: also ist er auch um unsertwillen wieder hinaufgefahren, da er den Sieg über Sünde, Tod und Hölle vollendet, und in die Herrschaft getreten, dadurch er uns von diesem allen erlöset, und Vergebung der Sünde, Kraft und Sieg wider den Teufel und Tod gibt, und regieret also, daß sein Reich oder Regiment heißet und ist Gerechtigkeit, das ist, darinne die Sünde und Unrecht vor Gott muß weggethan, die Leute vor Gott gerecht und ihm gefällig werden.

Es ist aber solche Gerechtigkeit gar heimlich und verborgen, nicht allein vor der Welt und Vernunft, sondern auch vor den Heiligen. Denn sie ist nicht ein Gedanken, Wort, noch Werk in uns selbst (wie die Sophisten von der Gnade geträumet haben, daß es sey ein eingegossen Ding in unserm Herzen), sondern gar auffer und über uns, nemlich der Gang Christi zum Vater (das ist sein Leiden und Auferstehen oder Himmelfahrt), und dasselbige dazu aus unsern Sinnen und Augen gesetzt, daß wirs nicht sehen und fühlen können, sondern allein mit Glauben muß ergriffen werden des Worts, so von ihm geprediget wird, daß er selbst sey unsere Gerechtigkeit, wie St. Paulus, 1. Cor. 1, 30., sagt, daß er uns worden ist von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß wir uns nicht unser selbst, sondern allein dieses Herrn vor Gott rühmen.

Das ist je eine wunderliche Gerechtigkeit, daß wir sollen gerecht heißen, oder Gerechtigkeit haben, welche doch kein Werk, kein Gedanken, und kurz, gar nichts in uns, sondern gar auffer uns in Christo ist, und doch wahrhaftig unser wird durch seine Gnade und Geschenk, und so gar unser eigen, als wäre sie durch uns selbst erlangt und erworben. Diese Sprache könnte freylich keine Vernunft verstehen, daß das soll Gerechtigkeit heißen, da ich nichts thue, noch leide, ja nichts gedенcke, noch fühle, oder empfinde, und gar nichts in mir ist, um deswillen ich Gott gefällig und selig werde, sondern, auffer mir und aller Menschen Gedan-

cken, Wercken und Vermögen, mich halte an den Christum, droben zur Rechten Gottes sitzend, den ich doch nicht sehe.

Aber der Glaube soll solches fassen, und sich darauf gründen und daß trösten in Ansehung, da der Teufel und sein eigen Gewissen mit ihm also disputirt: Hörest du, was bist du für ein Christ? Wo ist deine Gerechtigkeit? Siehest und fühltest du nicht, daß du ein Sünder bist? Wie willst du denn vor Gott bestehen? — daß er hierwider sich auf diesen Spruch gründe und sage: Ich weiß sehr wohl, daß ich leider Sünde habe, und bey mir keine Gerechtigkeit (die vor Gott sollte gelten); ich soll und will sie auch bey mir nicht suchen noch wissen; denn damit würde ich nimmer vor Gott können kommen. Aber hier höre ich, daß Christus saget, daß meine Gerechtigkeit sey die, daß er einen Gang zum Vater gethan und gen Himmel gefahren. Dasselbst ist sie hingesezt, da sie mir der Teufel wohl muß bleiben lassen; denn er wird Christum nicht zu einem Sünder machen, noch seine Gerechtigkeit strafen oder tadeln. Bin ich ein Sünder, und mein Leben vor Gott nicht bestehet, und keine Gerechtigkeit in mir finde: so hat ich aber einen andern Schatz, welcher ist meine Gerechtigkeit, darauf ich rühme und troge. Das ist dieser Gang Christi zum Vater, welchen er mir gegeben und geschencket hat. Was mangelt demselben, oder was kannst du daran tadeln? Ja, siehest du doch und fühltest nichts davon! Antwort: Ja, eben also deutet und beschreibet er selbst die Gerechtigkeit, daß ich sie nicht fühlen, sondern mit dem Glauben fassen soll an diß Wort Christ, da er spricht: daß ihr mich nicht sehet. Was dürftest du sonst des Glaubens, wo ich solches gegenwärtig sehen oder in mir selbst empfinden und fühlen könnte?

Darum lerne diesen Spruch wohl, daß du daraus könnenst einen düren Unterscheid machen zwischen der Gerechtigkeit, die da heißet Christi, und aller andern, so man mag Gerechtigkeit nennen. Denn hier hörest du, daß die Gerechtigkeit, da Christus von sagt, nicht ist unser Werk noch Thun, sondern sein Gang oder Himmelfahrt. Nun ist es ja klar und greiflich, daß die zwey weit und ferne von einander sind. Unser Werk ist ja nicht Christus: so ist sein Gang nicht unser Thun noch Werk. Denn, was habe ich oder einig Mensch dazu gethan, daß er zum Vater gehet, das ist, daß er leidet und stirbt, und wieder auferstehet und sitzet zur Rechten Gottes?

Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Hier wird auch nicht von weltlichem Gericht gesagt, wie sie in ihren Sachen richtet, so Leib und Gut, Land und Leute betreffen u., sondern ist ein geistlich richten, so der Seelen und Gewissen Regiment belanget.

Diß Stück folget nun aus dem nächsten. Denn wo Gerechtigkeit gehet, da muß auch das Gericht gehalten werden, sintemal die Gerechtigkeit hat zwey Stück: Hülfe und Strafe.

Daß ist, daß er spricht, der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Da hören wir erstlich und werden deß versichert, daß wir gewiß sollen wissen, daß solch Urtheil und Verdammen der Welt nicht ist Gottes oder der Kirche Christi Urtheil und Gericht, wie es die Welt vorgibt und will gehalten haben, sondern heist des Teufels Urtheil und schon von Gott verdammt ist, und wir es auch für unrecht und verdammt sollen halten, und uns nichts daran kehren, noch solchem Urtheil der Welt folgen noch gehorchen sollen, sondern uns fröhlich verdammen lassen, und diß Urtheil oder Verdammniß dagegen setzen, daß Christus die Welt mit ihrem Fürsten verdammt spricht.

Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnets jetzt nicht tragen.

Er wollte gerne, der liebe Herr, die Jünger wohl stärken und rüsten zu dem, so ihnen in der Welt widerfahren soll nach seinem Abscheiden, und dagegen sie trösten mit dem, daß der Heilige Geist durch sie ausrichten soll. Er siehet aber, daß er jetzt mit Worten ihnen nicht also ins Herz reden kann, bis der Heilige Geist selbst komme, und sie ins Amt setze, alsdenn werden sie es wol lernen und erfahren. Darum will er nun abbrechen, und was er mit Worten jetzt nicht kann ausrichten, dem Heiligen Geist befehlen, der es reichlich erstatten und sie alles wohl lehren soll, was sie jetzt nicht verstehen noch ertragen können, und sie bis ans Ende in der Wahrheit erhalten.

13. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Den Heiligen Geist nennet er einen Geist der Wahrheit (wider den Geist der Lügen), der sie lehren und weisen soll, daß die Wahrheit sey, was ihnen Christus gesagt hat. Denn es ist ein solcher Geist, der die Wahrheit im Herzen bestätiget und derselben gewiß machet, wie 1. Joh. 2, 27. sagt: Wie euch die Salbung allerley lehret, so ist wahr, und ist keine Lügen. Darum will er hier sagen: Ihr würdet es durch euch selbst nimmermehr verstehen noch glauben, ob ihr schon viel davon höret, daß

es also seyn und gehen müsse, wie ich euch jetzt gesagt habe, und daß solches die Wahrheit und recht sey, so von mir soll durch euch geprediget werden. Ihr würdet auch nimmermehr den Muth haben, solche Predigt anzufahen, oder dabey zu bleiben, wenn nicht der Heilige Geist selbst käme, und euch in solcher Wahrheit leitete und auch darinne erhielte. Denn jetzt ist euch viel zu schwer, daß ihr es nicht könnet ertragen, und wenn ihr es sehen werdet mit mir angehen, werdet ihr euch alle darob ärgern und von mir fallen.

13. Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern, was er hören wird, das wird er reden.

Hier machet er den Heiligen Geist zu einem Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gaffe, (wie die Fladdegeister und Schwärmer thun,) und von dem mündlichen Wort oder Predigtamt scheide, sondern wisse und lerne, daß er bey und mit dem Worte seyn will, und durch dasselbige in alle Wahrheit uns leiten, daß wir den Glauben desselben haben, und damit kämpfen und erhalten werden wider alle Lügen und Trug des Teufels, und in allen Anfechtungen überwinden.

Denn es ist doch keine andere Weise noch Mittel, des Heiligen Geistes Trost und Kraft zu empfinden, wie ich oft aus der Schrift gezeigt und selbst erfahren habe. Denn ich bin auch ein halbgelehrter Doctor, damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrift hinauf in die Wolcken gefahren und sich dem heiligen Geist unter die Flügel gesetzt; aber das hat mich die Erfahrung allzu oft gelehret, wenn mich der Teufel auffer der Schrift ergreiffet, da ich anfah, mit meinen Gedanken zu spazieren und auch gen Himmel zu fladdern: so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß, wo Gott oder ich bleibe. Also will er diese Wahrheit (so er im Herzen lehren soll) angebunden haben, daß man Vernunft und alle eigene Gedanken und Fühlen hintansetzt, und allein an dem Worte hange und für die einzige Wahrheit halte, regieret auch allein dadurch die Christliche Kirche bis ans Ende.

13. Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Nicht allein (spricht er,) soll der Heilige Geist sagen und offenbaren, was ihr von mir gläuben und wissen sollt, sondern auch euch zu Propheten machen, daß ihr wissen werdet, wie es zukünftig euch und der Christenheit gehen soll. Er saget aber hier von den zukünftigen Dingen, so die Christenheit sonderlich angehen, und welche sie wissen soll. Denn es sind zweyerley

Weissagungen oder Prophezeyungen. Etliche betreffen das weltliche Regiment und zeitliche Sachen auf Erden, und sagen, wie es soll gehen Königen, Fürsten und Herren, Landen und Leuten ꝛc. Diese Weissagung wird auch von Gott gegeben, und zuweilen den Bösen sowol, als den Frommen.

Die andere Weissagung ist, davon hier geredt wird, welche saget von Christi Reich, wie es demselben gehen, und wie es darinne stehen soll, daran auch bisher Christus etwas gesagt, aber kurz abgesprochen, weil es die Apostel (wie er saget,) nicht tragen könnten. Das heissen des Heiligen Geistes Weissagungen, welche allein den Christen offenbaret werden, aus welchem Geist haben auch vorgezeiten die heiligen Väter, wenn sie vom Neuen Testament geredt, geweissaget, wie 2. Petr. 1., 21. gesagt wird. Also haben die lieben Apostel (sonderlich St. Paulus und Petrus,) nach der Himmelfahrt Christi, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen, aus vollem Geist geredet vom zukünftigen, beyde, Glück und Unglück der Christenheit, Verfolgung und Leiden, Motten und Kezerey, Endechristi und allen Greueln, und Summa, vom Fallen und Aufstehen des Glaubens und der Kirche. Solche Weissagung ist auch das Buch der Offenbarung Johannis, wiewol mit dunkeln Worten und Bildern, item, was sonst durch andere Väter der ersten Christenheit dermaassen mag gesagt seyn, und doch nicht geschrieben ist.

Dieser Geist der Weissagung bleibet auch noch in der Christenheit, wiewol nicht so noch, als in den Aposteln, daß wir dergleichen können auch zuvor sagen und wissen, aber so ferne wirs von ihnen genommen und aus ihren Büchern haben, und doch dasselbe auch schwächlich. Wie wir bisher gesehen, daß, ob wir gleich die Biblia gehabt und gelesen, doch nichts davon verstanden, und noch jetzt viel sind, die sich lassen düncken Meister der Schrift, und des Heiligen Geistes in ihnen keine Maasse wissen, und uns allen zu hoch und tief gelehret worden, aber auch sich wohl sehen und hören lassen, daß sie von den geistlichen Sachen (da sie ihre Kunst beweisen sollten,) nichts verstehen, ob sie gleich davon hören und lesen, ja, selbst predigen und jedermann lehren wollen.

14. Derselbige wird mich verklären; denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.

Das ist nun auch vom Amt des Heiligen Geistes gesagt; aber, wie ich gesagt habe, daß er hier höher fährt, und auch zeigt, wie es in dem göttlichen Wesen stehet, da der Heilige Geist

mit ihm und dem Vater wahrhaftiger Gott ist, aber also, daß er sein göttliches Wesen nicht von ihm selbst, sondern, beyde, von dem Vater und Christo hat. Denn er nimmt das Seine, (spricht er alhier,) nemlich das göttliche Wesen in Ewigkeit, nicht allein vom Vater, sondern auch von Christo, und bleibet also einerley ewig Wesen oder Gottheit des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, allein in unterschiedenen Personen. Wie nun der Heilige Geist sein göttlich, ewig Wesen (so er in ihm selbst hat,) von Christo nimmt: so muß auch sein Amt und Predigt nichts anders seyn, denn daß er Christum also verkläret, als des Vaters ewigen Sohn, in Ewigkeit von ihm geboren, und in die Welt gesandt, daß wir durch ihn zum Vater kommen und das ewige Leben haben.

15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.

Was der Vater hat, spricht er, das habe ich auch, und was ich habe, das habe ich nicht gestohlen, noch geraubet, gekauft oder erworben, sondern ist von Ewigkeit mein eigen und doch meines Vaters: daß, wie er ist allmächtig und ewiger Gott, also bin ichs auch, und alle Herrlichkeit und Majestät, die er hat, die habe ich auch, nicht geschenkt, noch zu Lehen, oder aus Gnaden, sondern von Natur und von Ewigkeit, daß es alles mein eigen ist, ohne allein, daß er der Vater ist, und ich der Sohn bin. Eben also redet er auch Joh. am 5, 26: Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in ihm selber ic., daß ers eben so ganz und völlig, und in ihm selbst von Natur oder Geburt hat, als der Vater, und kein Unterscheid ist, ohne daß er vom Vater geboren ist.

Also machet er sich dem Vater aller Dinge gleich, und eignet ihm zu dieselbige Majestät, Gewalt und Macht, die man keiner Creatur, weder Menschen noch Engel, geben kann. Denn was wir und alle Creatur haben, können wir nicht sagen, daß es unser eigen sey, oder von Natur haben, sondern müssen bekennen, daß es seine Gnade und Gabe sey, umsonst und ohne unser Verdienst geschenkt. Er aber nimmt alles zu sich, das der Vater hat, und rühmets, als sein erblich und eigen Gut, welches er nicht dürfte sagen, der Vater auch nicht leiden würde, wenn er nicht rechter wahrhaftiger Gott wäre.

Weil er nun gesagt hat: „Alles, was der Vater hat, das ist mein“, schleußt er daraus und holet wieder, das er gesagt

hat vom Heiligen Geist: Darum habe ich gesagt, er wirds von dem Meinen nehmen. Das ist der Zirckel, rund und geschlossen und zusammen gezogen alle drey, Vater, Sohn und Heiliger Geist, in ein einig göttlich Wesen. Denn von demselbigen Meinen, (spricht er,) das des Vaters ist, (nemlich, daß ich mit ihm einiger Gott bin), davon nimmt auch der Heilige Geist, das er ist und hat, also, daß er eben das ist und hat, das beyde, ich und der Vater, sind und haben. Denn so er das soll nehmen und haben, das ich habe, so muß er derselben Natur und Wesens seyn, sintemal solches, so Christus für sich selbst hat und sein eigen heißt, kann keiner Creatur zugeschrieben werden. Nun ist dasselbe (von dem Meinen nehmen,) also gethan, daß nicht heisset ein Stück oder Parteecken genommen oder abgeschnitten von der Gottheit (denn dieselbige läßt sich gar nicht stückeln noch theilen), sondern ist alles ganz, vollkömmlich und unzertrennlich Wesen: daß, wo ein Stück ist, das da Gottes selbst ist, da ist gewißlich die ganze Gottheit. Darum kann diß, so er sagt: von dem Meinen nehmen, nicht anders seyn, denn daß der Heilige Geist auch selbst wahrhaftiger Gott ist, ohne allen Unterscheid, ohne allein, daß ers, beyde, vom Vater und Christo hat.

Siehe, das ist, so er saget, daß der Heilige Geist soll reden und verkündigen nichts anders, denn, was er höret, nemlich in der ewigen Gottheit, bey Christo und dem Vater, da ers allein siehet und weiß, wie es zugehet. Euch aber (spricht er,) soll ers verkündigen, erstlich ins Herz, und darnach durch euren Mund: daß es also gegläubet werde, bis so lange, daß wir auch dahin kommen, da wirs werden offenbarlich anschauen. Denn wir in diesem Leben nichts mehr davon haben, ohne daß er diß sein Licht anzündet, als in dem finstern Keller, nemlich das Wort, daran wir uns halten und immer im Glauben fortfahren müssen, bis so lange wir dorthin kommen, da es eitel ewige, helle Klarheit seyn wird. Das sey genug von diesen Sprüchen.

16. 17. 18. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, daß er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er saget.

Diß
ist diß
sen und
tauffen
seinem
schließen
muß das
um vier
sehn. 2
alle von
verleum, u
giet und
nicht aus
ihr mich
19. 20

Diß
br ein
der weine
das: her
von ihm
dritten 2
doch nich
wie er au
gibt: so
wedes sük
ben müßte
aber ein
er, und
und heile
euch wel
nicht sehe
ihr gar el
werdet sey
ein in er
springen u

Diß Stück hören wir alle Jahr zu seiner Zeit, wie auch fast diß ganze Capitel, so man auf die Sonntage zwischen Pfingsten und Oftern liest; darum wir jetzt den Text kürzlich überlauffen wollen. Er hat nun ausgeprediget von dem, das nach seinem Abschied künftig seyn sollte, darum will er hiermit beschliessen und die Leze geben, und sagen: Ade zu guter Nacht, ich muß davon; jetzt sehet und höret ihr mich noch, aber es ist noch um vier oder fünf Stunden zu thun, so werdet ihr mich nimmer sehen. Denn dieselbige Nacht, da er gefangen ward, wurden sie alle von ihm zerscheucht und verjagt, daß sie ihn aus den Augen verloren, und nicht hoffeten, ihn wieder zu sehen, weil er gecreuziget und begraben ward. Aber doch, spricht er, soll es darum nicht aus seyn, sondern wird nur um ein Kurzes seyn, so sollt ihr mich wieder sehen.

19. 20. Da merckete Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn. Doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden.

Diß ist die Glosse und Auslegung derer vorigen Worte: Ueber ein Kleines ic. Wie reimet sich dazu, daß er sagt: Ihr werdet weinen und heulen ic., oder wie sollen sie daraus nehmen, daß: heulen und weinen, soll heissen, wie er werde diese Nacht von ihnen genommen, gecreuziget und begraben werden, und am dritten Tage wieder auferstehen? Aber, weil er siehet, daß sie es doch nicht verstehen, ob ers gleich mit so dürren Worten sagt, wie er auch zuvor gethan, und nun oft gesagt, wie er zum Vater gehe: so will ers ihnen also verklären und deuten, nach dem sie beydes fühlen und in ihrem Herzen seyn wird, daß sie es verstehen müssen, was es heißt, über ein Kleines ihn nicht sehen, und über ein Kleines ihn wieder sehen. Das ist die Meynung, spricht er, und das soll euch widerfahren: Ihr werdet müssen weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen ic. Dieselbige wirds euch wol lehren verstehen, was das sey, über ein Kleines mich nicht sehen ic. Denn es wird mit euch ein solch Ding seyn, daß ihr gar ohne Freude und Trost, in eitel Leiden und Traurigkeit werdet seyn; bey der Welt aber wird das Widerspiel seyn, daß sie eben in eurem Heulen und höchster Traurigkeit wird lachen, springen und guter Dinge seyn. Das ist eines. Das andere

aber, davon ich gesagt, das will ich euch lehren, nemlich, daß eure Traurigkeit soll sich wenden und wieder zur Freude werden ꝛc.

Siehe, das ist, das Christus mit diesen Worten seinen Jüngern verkündiget, und deutet, was da sey das Kleine, darinne sie ihn nicht sehen sollen. Ein sauer, bitter Wörtlein, und ein schwer, betrübt Stündlein. Denn es wird also heißen, spricht er, daß ihr werdet heulen und weinen, und dazu müßet leiden, daß die Welt darob wird froh seyn, und euch zu euerm Leiden auß bitterste und giftigste schmähen und lästern. Sehet nun, was habt ihr gemacht? Wie fein bestebet ihr mit euerm Christo, den ihr für den Heiland und Sohn Gottes rühmet? Wie geschieht euch so recht! Warum habt ihr dem Auführer und Gotteslästerer angehangen? Das ist die Glosse, (wenn ihrs wissen wollt,) was da heißt: über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Solches wird auch die Erfahrung desselben Stündleins wohl lernen. Und darum sagt ichs euch zuvor, (ob ihrs wol jetzt nicht verstehet,) daß ihr doch alsdenn daran gedencket und euch erinnert.

Doch gibt er darneben einen Trost mit dem Wort, Modicum, ein Kleines, daß solch Trauren und Weinen nicht soll immerdar bleiben, noch zu lange währen. Denn wo es nicht sollte aufhören, so könnten es weder sie, noch kein Mensch ertragen, müßten darunter zu boden gehen und verderben. Darum spricht er: Ueber ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen; itim: Euer Traurigkeit soll zur Freude werden, ꝛc., als wollte er sagen: Wenn ihr im Trauren und Weinen seyn werdet, da wird sichs also fühlen, als sey keines Trostes noch Hülfe mehr zu warten, und müsse ein ewig Heulen und Weinen seyn, welches dennoch in weltlichem Trauren und Weinen nicht ist. Denn da ist kein Schaden so groß nicht, er ist dennoch wieder zu bringen, oder mit andern zu ersetzen, oder je zu vergessen, und ob alle Dinge verloren wären, so muß es doch ein Ende haben.

Solches zeigt er auch mit dem Gleichniß von einem Weibe, welche, wenn sie gebären soll, da ist das Stündlein kommen, darinne sie muß halten, und niemand kann sagen, ob sie genesen oder bleiben soll, und ist nichts mehr, denn Angst und Noth, und der kein Ende zu sehen. Aber es ist um den Augenblick zu thun, da das Kind zur Welt kömmt; da ist so bald der Angst vergessen von dem fröhlichen Blick des neugebornen Kindes. Also gehet auch hier, in diesem Christlichen Wesen, solcher Wechsel, daß das Betrübniß nicht soll ewig bleiben, sondern soll zur Freude wer-

den; sonst könnte kein Mensch darinne helfen oder rathen. Aber er hat mich also gerathen, daß es nicht soll ein ewiger Blick seyn des Teufels mit seinen Hörnern und Klauen, sondern, daß das Herz Christum soll wieder sehen, und sich sein freuen. Also ist hier auf Erden ein ewig Umwechselfn bey den Christen, daß es heißt, über ein Kleines, und aber über ein Kleines; jetzt finster und Nacht; bald wieder Tag: daß es nicht muß seyn ein ewiges Heulen, ob sichs gleich nicht also sehen und fühlen läßt, wenn man darinne stecket, aber ob wir das Ende nicht können sehen noch ermessen, und zeiget uns zuvor, daß wir (wie böse und sauer der Teufel es machet,) solch Leiden lassen über uns gehen, ob wir schon nicht sehen, wie es hinausgehen und ein Ende haben soll, doch auf den warten, der da sagt: Ich will des ein Ende machen, und euch wieder trösten und erfreuen.

23. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Er hat nun die Predigt gethan, und den Jüngern gesagt, was sie wissen sollten. Nun will er beschliessen, und thut zuletzt eine Vermahnung zum Gebet.

Nun ist oft gesagt von dem Gebete, beyde, wie nöthig es sey, und was es für Kraft habe. Denn es ist daran nicht genug, ob wir gleich das Wort haben, und alles wissen und verstehen, was wir wissen sollen, beyde, die Lehre vom Glauben und vom Trost und Ueberwindung in allen Nöthen; es gehöret noch ein Stück darzu, das heißt die That, daß es auch also hernach gehe, wie die Lehre und das Wissen uns weiset und führet. Denn also spricht die Weisheit Gottes, (das ist, Gottes Wort,) Sprüchw. 8, 14: Mein ist die Lehre, mein ist auch das Thun. Soll die Lehre recht seyn, so muß Gott dieselbe offenbaren und geben. Und ob wir schon dieselbige haben, und wissen alles, was man lehren und glauben soll, und nichts mehr bedürfen: so ist darum die Folge noch nicht da, und gehöret noch viel darzu, daß es auch also gehe und gethan werde, wie wir predigen und vermahnhen.

Versuche es nur, wer es nicht erfahren hat, und nimm dir für, ernstlich zu beten, du sollst wol sehen, wie mancherley deiner eigenen Gedancken dich werden überfallen, und davon ziehen, daß du nicht kannst recht ansehen.

Als, daß wir jetzt nur von den grössersten und fürnehmsten Hindernissen sagen, ist diß das erste, so uns hindert und aufhält,

daß wir denken, durch des Teufels Eingeben: Ey, du bist jetzt noch nicht geschickt, zu beten, harre noch eine halbe Stunde oder Tag, bis du geschickter werdest, oder dich und jenes zuvor ausgerichtet habest. Dieweil ist der Teufel da, und führet dich die halbe Stunde hinweg, daß du den ganzen Tag nicht mehr daran gedenkst, und also von einem Tage zum andern mit andern Geschäften übereilet und hindert. Das ist auch fast das gemeinste Hinderniß, und ein recht böser Tück und Schalkheit des Teufels (so er mir und andern oft beweiset). Darzu findet er einen Vortheil in unserm Fleisch und Blut, daß es ohne das faul und kalt dazu ist, daß wir nicht können also beten, wie wir auch selbst gerne wollten, und ob wir gleich anfahren, doch balde davon fladdern mit fremden unnützen Gedanken, und darüber das Gebet verlieren.

Zum andern, regen sich auch natürlich solche Gedanken: Wie kannst du zu Gott beten, und Vater Unser sprechen? Du bist zu unwürdig und lebst täglich in Sünden; harre doch, bis du frömmere werdest, zur Beichte und zum Sacrament gegangen bist, daß du nicht allein lustig und geschickt, sondern auch hitzig zu beten seyn mögest, und also eine feste Zuversicht gegen Gott fassen könntest und von Herzen Vater Unser sprechen. Das ist das rechte schwere Hinderniß, da das Herz muß ringen und sich wenden, bis es den großen Stein von ihm bringe, und können anfahren, wider solch Fühlen seiner Unwürdigkeit, vor Gott zu treten und zu ruffen. Versuche es ein jeglicher, und sage mir, wie leicht es ihn ankömmt, solche Gedanken weg zu schlagen, und von Herzen zu sagen: Mein lieber Vater im Himmel ic.

Zum dritten kommt der Teufel noch mit einem Stoß, daß er dein Gebet vergeblich mache, durch solche Gedanken: Lieber, was betest du? Siehe doch, wie stille ist es um dich her, meynest du auch, daß Gott dein Gebet höret und achtet? — führet dich also in Zweifel, daß du dein Gebet verachten und in Wind schlagen sollst, und also nimmer erfahren, was das Gebet ist und vermag. Ich habe es erfahren, was daran liegt, und in andern gesehen, sonderlich in St. Bernhard, welcher die Seinen mit großem Fleiß vermahnet, daß sie ja nicht in die Kirchen gehen, zu beten mit solchem Zweifel und auf Ehentheur, ob Gott ihr Gebet achte und höre. Denn es ist auch wahrlich nicht also mit Gott zu scherzen, daß du wolltest vor ihn kommen und sprechen: Lieber Vater im Himmel! so du doch solches nicht gläubest.

Darum (wie ich gesagt habe, und Christus hier selbst zeu-

get,) gehöret ein Kampf darzu, daß man alle solchem des Teufels Eingeben und unsern eigenen Gedanken widerstehe, und müssen hier mit Gewalt das Herz brechen und sagen: Du leidiger Teufel, willst du dahin, so folge dir ein Schack und Bößewicht; bin ich diese Stunde oder Tag nicht geschickt, lustig oder andächtig genug, so bin ich über eine halbe Stunde oder über acht Tage viel weniger geschickt; darum, solche Ungeschicklichkeit anhinter gelegt, will ich dieweil in derselben ein Vater Unser beten, ehe ich noch ungeschickter werde. Und gewöhne dich also, täglich des Abends mit dem Vater Unser ins Bette gefallen und eingeschlafen, und Morgens wieder aus dem Bette damit aufgestanden, und wenn es Ursach, Stätte und Zeit geben will, ehe du was anders thust, und also zuvorkommest, unangesehen und unbedacht, wie du geschickt oder nicht seyst, ehe dich der Teufel überreile und ins Harren bringe (denn es ist besser, jetzt in halber Ungeschicklichkeit gebetet, denn hernach in ganzer), und nur dem Teufel zuwider und Verdriess anfahest, zu beten, ob du dich gleich aufs allerschwereste und ungeschickteste zu beten sindest.

Also thue auch, wenn er dich ansicht und aufhät deiner Unwürdigkeit halben, und heist dich harren, bis du frömmier und reiner werdest. Denn so du nicht eher willst anfahen, denn du würdig werdest, so müstest du nimmermehr beten. Darum nur flugs angefangen, mitten in solchem Fühlen, und nur frisch hindurch, und einen Sprung gethan über Würdigkeit und Unwürdigkeit, ob du gleich mitten in Sünden steckest. Ja, so du auch diese Stunde gefallen, und aus der Sünde kämest, was soltest du thun? Wolltest du darum immer ungebetet bleiben, bis du zur Absolution kommest? Beyleibe nein; sondern viel lieber mitten in der Sünde niedergekniet und gebetet von Herzen: Ach lieber Vater, vergib mir, und hilf mir heraus! damit dich der Teufel nicht tiefer hinein werfe, und darinne ewig behalte. Mußt du doch auch mitten im Tode und allem Unglück beten, und je stärker, je tiefer du drinnen siegest. Und was wäre es, wenn du wolltest nicht ehe anfahen, bis du Erlösung und Hülfe fühlest? Also mußte der Prophet Jona mitten im Wallfische beten und ruffen, unter dem schweren, unerträglichem Gewissen seiner Sünde, und mitten im Fühlen des Todes und der Höllen, wie er selbst bekennet, Jonä 2, 2 ff., und David eben in dem rechten Fühlen und Schrecken seiner Sünde und Unwürdigkeit seine Psalmen gebetet hat, als den 6., 51. und 130.

Deßgleichen auch wider die dritte Ansechtung, da der Teufel

dich will zweifeln machen, ob dein Gebet erhöret werde, und bi-
det dir für, es sey zu hoch und zu groß, daß du dich des soltst
rühmen gegen der hohen Majestät, daß er dein Vater, und du
sein liebes Kind seyst, und dein Gebet ihm herrlich wohlgefalle
ic. Da mußt du abermal getrost dich wehren, und solch dein Ge-
bet werfen in Gottes Wort und Verheißung, ja in seinen eigen-
en Befehl und Gebot, und sagen: Lieber Herr, du weißt, daß
ich ja nicht von mir selbst und aus eigenem Vermessen, noch auf
meine Würdigkeit vor dich komme; denn so ich das wollte anse-
hen, so dürfte ich die Augen nicht vor dir aufheben, und wüßte
nicht, wie ich anfaßen sollte, zu beten; sondern darauf komme
ich, daß du selbst geboten hast und ernstlich forderst, daß wir dich
sollen anrufen, und auch Verheißung zugesagt hast, darzu deinen
eigenen Sohn gesandt, der uns gelehret, was wir beten sollen,
und die Worte vorgesprochen hat. Darum weiß ich, daß dir
solch Gebet gefället; und mein Vermessen, daß ich mich Gottes
Kind vor dir rühmen darf, scheine, wie groß es wolle: so muß
ich dir gehorsam seyn, der du es so haben willst, damit ich dich
nicht Lügen strafe, und mich über andere Sünde noch schwerer
gegen dir versündige, beyde, mit Verachten deines Gebots und
Unglauben an deine Verheißung.

Nun kommen wir wieder auf den Text, darinnen Christus
wider diese Hindernisse und Anstöße des Teufels und unsers Flei-
sches, so uns davon reißen wollen, die Gegenwehr uns zeigt, da-
mit wir solchen widerstehen mögen. Wahrlich, wahrlich (spricht
er,) ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in mein-
em Namen, so wird ers euch geben ic. Da hörest du erstlich
das Gebot, daß er sie heißt beten, und strafet sie dazu, daß sie
bisher nicht gebeten haben, wiederholet und treibt es mit vielen
Worten, damit zu zeigen, daß ers ernstlich haben will, und sol-
ches fordert, als den rechten Gottesdienst und der Christen eigent-
lich Werk. Solch Gebot sollst du wohl ansehen und dir selbst
treiben, daß du es nicht für ein willkürlich Werk haltest, als
wäre es keine Sünde, ob du nicht betest, sey genug, daß andere
beten, sondern wissest, daß es ernstlich geboten ist, bey der höchsten
Ungnade und Strafe, eben sowol, als das, daß du keine andere
Götter sollst haben, und Gottes Namen nicht lästern noch miß-
brauchen, sondern bekennen und predigen, loben und preisen: daß
wer solches nicht thut, soll wissen, daß er kein Christ ist, und
nicht in Gottes Reich gehört. Gläubst du nun, daß Gott billig
zürnet über Abgöttische, Gotteslästere und Verächter des Wortes,

Mörder und Diebe, und um solcher Sünde willen greuliche Strafen über die Welt gehen: warum fürchtest du nicht auch alhier Gottes Zorn, so du diß Gebot nicht achtest, und also sicher hingehest, als wärest du nicht schuldig, zu beten?

Also kannst du erslich hiernit des Teufels Anfechtung widerlegen und niederschlagen, so er vorgibt: du seyst ungeschickt, oder nicht würdig. Es gilt nicht solch Vorgeben: Ich bin ungeschickt, zu glauben, Gottes Wort zu hören, den Nächsten zu lieben &c., darum soll Gottes Gebot nichts seyn. Denn es heißt hier nicht, fragen, ob du würdig oder unwürdig seyst, sondern bist schuldig, daß du Gott gehorsam seyst. Ich bin auch nicht würdig des täglichen Brods, das ich esse; sollte ich darum meinen Christum verleugnen, oder mich nimmermehr täufen lassen, oder nicht essen und trincken? Also sage auch hier: Ob ich unwürdig oder ungeschickt bin, zu beten, sollte ich darum nicht Gott gehorsam seyn? Es heißt also: Gottes Gebot soll vor allen Dingen gehalten werden und keine Hinderniß leiden, sondern alle Stunden und Augenblick dich bereit finden, wenn es dich fordert.

Zum andern siehe auch an die Verheißung, daß er spricht: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Diese Worte fasse, und drücke sie in dein Herz. Denn hier hörest du, daß er nicht allein die Verheißung gibt, sondern bekräftiget und bezeuget sie auch mit einem zwiefachen Eyde, und schwöret außs allerhöchste: Glaubet mir nur, so wahr Gott lebt, ich will euch nicht lügen.

Nun sollte doch wol hier ein wenig roth werden, wer da ein Christ seyn will, und sich vor ihm selbst schämen, daß er diese Worte gehöret, und doch nie von Herzen gebetet hat. Ist es nicht eine ewige Schande vor Gott und aller Welt, daß Christus muß uns so theuer und hoch schwören, und wir es doch nicht glauben, noch uns bewegen lassen, daß wir einmal darauf von Herzen ansingen, zu beten? Was wollen wir doch sagen vor Gottes Gerichte, oder gegen unserm eigenen Gewissen, wenn wir gefragt werden: Hast du auch jemals ernstlich und mit ungezweifeltem Herzen gebetet von dem himmlischen Vater, daß sein Name geheiligt werde? Weißt du nicht, wie ernstlich ich solches geboten, und wie theuer ich dazu geschworen habe, daß du solltest gewißlich erhöret werden, wenn du nur von Herzen betest? Willig sollten wir (sage ich,) vor uns selbst schaamroth werden, und doch Gottes schrecklich Gericht fürchten, so wir herde, Gebot und

theure Verheißung, so gering achten und lassen uns vergeblich gesagt seyn. Denn da wird dich nicht helfen, daß du dich wolltest entschuldigen: Ja, ich wußte nicht, ob ich würdig wäre; item, ich fühlete mich unlustig und ungeschickt, oder mußte andere Geschäfte austrichten.

Das dritte Stück in diesem Text, daß er sagt: in meinem Namen, das ist das Hauptstück und der Grund, darauf das Gebet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und Würde hat, daß es Gott gefället, und die Kraft und Macht, daß es muß erhört werden. Und hiermit werden wir gefreyet aller schweren Anfechtung und unnützen Sorge (so uns am Gebet hindert und scheu machet,) von unserer Würdigkeit, daß wir nicht sollen darnach fragen, noch uns bekümmern, sondern beyde, Würdigkeit und Unwürdigkeit, aus den Augen gethan, sollen das Gebet auf ihn sehen, und in seinem Namen bitten.

Also fordert diß Wort: in meinem Namen, den Glauben im Gebet, daß wir wissen, daß uns unsere eigene Würdigkeit zum Gebet nicht fördern, noch Erhöhung erlangen, noch unsere Unwürdigkeit daran hindern soll, sondern daß wir allein um Christi willen, als unsers einigen Mittlers und Hohenpriesters vor Gott gewißlich erhört werden, und also das Gebet gar auf ihn gestellet werde. Also thut die ganze Christenheit, so alle ihre Bitte und Anruffen beschleußt und versiegelt mit diesen Worten: durch Christum unsern Herrn, und also Gott opffert im Glauben. Darum thue du auch also, daß du dich erwehrest wider die leidigen Gedanken, so dich aufhalten oder abschrecken vom Gebet, und ja den Teufel dich nicht betrügen lasset, wenn er dir einbläset, daß du nicht würdig seyst: sondern eben darum auf die Knie fallest, so du fühlest, daß du nicht würdig bist, auch nicht würdig kannst werden, und dich an den Christum hängest, und das Gebet auf ihn werfest und also vor Gott bringest, daß ers um seiner willen annehmen und hören wolle, und ja beyleibe solch Gebet nicht in Zweifel oder auf ungewiß segest, sondern gewißlich gläubest, daß dein Gebet vor Gott kommen, und getroffen habe und schon Ja ist, weil es auf den Namen Christi gethan ist, und mit dem Amen beschloffen, damit er selbst alhier sein Wort bestätiget.

24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Wie, haben sie zuvor nichts gebeten? Hat er ihnen doch bald von Anfang oft gesagt und vermahnet, wie sie beten sollten,

dazu auch die Weise und Worte gestellet, wie sie selbst ihn baten, daß er sie lehrte beten, Luc. 11, 1. ff., wie Johannes der Täufer und die Pharisäer ihre Jünger auch lehren. Warum spricht er denn, sie haben bisher nicht gebetet in seinem Namen, gibt ihnen Schuld, als wären sie bisher gar müßig gegangen, und hätten sich des Gebets nichts überall angenommen. Aber wir haben gehört, daß er von solchem Beten saget, das da heisset beten in seinem Namen. Denn er will damit den Unterscheid geben zwischen dem Alten und Neuen Testament, und zwischen seinen Vorläufern und seiner Zukunft oder gegenwärtigen Regiment. Es haben wol die lieben Väter und Propheten zuvor auch gebetet im rechten Geist und Glauben, aber doch nur auf den zukünftigen Christum; jetzt aber soll es nicht mehr heißen, auf ihn, als den Zukünftigen, beten, sondern in dem Namen deß, der da schon kommen ist, die Schrift erfüllet, und nun gewaltiglich regieret.

Solch Gebet soll nun angehen (will er sagen,) nach seinem Leiden und Himmelfahrt, da der ganzen Welt das Evangelium von mir soll offenbaret und verkündiget werden, daß ich kommen bin, und alles ausgerichtet habe, das von mir geweissaget, die Sünde getilget, den Tod erwürget, die Hölle zerstöret, und den Himmel aufgeschlossen, und nun durch solche neue Predigt auch einen neuen Gottesdienst anrichte, in welchem aller Unterschied äußerlicher Weise, Stätte, Geberde ic. aufgehoben, und alles zu mir gezogen und auf mich gerichtet, daß hinfort kein ander Gebet noch Gottesdienst gelten soll, denn, so im Glauben an mich geschieht, oder in meinem Namen gebetet und gethan wird, der ich nun kommen bin und durchs Evangelium offenbaret werde.

Da stehet das Gebot, daß er nicht allein will zum Gebet uns vermahneth und gestärket haben, sondern auch das Gebot uns aufgelegt und von uns fordert, daß wir Gott zu Gehorsam sollen beten. Und wie uns jene Verheißung und Versicherung soll lustig und willig machen: also soll uns diß Gebot zwingen und treiben, daß es soll und muß gebetet seyn, so ich anders Christo Liebe thun und gehorsam seyn will, ich sey auch, wie unwürdig ich wolle, wie droben hievon genug gesagt ist. Er wiederholet aber auch die Verheißung: Bittet nur getrost, es soll am Erhören nicht mangeln, denn ihr werdet gewißlich nehmen. Was soll er nun mehr thun, oder womit soll er uns höher vermahneth und reizen?

Was ist aber das, damit er beschleußt, und spricht: Daß euere Freude vollkommen sey. Was machet er hier, daß er un-

ser Gebet dahin ordnet und lenket, als sey nichts mehr darinne zu suchen, denn daß wir nur vollkommene Freude haben? Lehret er doch im Vater Unser, daß wir zum ersten sollen beten um seines Namens Heiligung und Stärkung seines Reichs; wie fähret er denn alhier am hintersten an, von Erfüllung unserer Freude ic.? Sagt man doch also (wie die hohen Geister davon reden): Wenn der Himmel vor einem offen stünde, so sollte ihn doch der Mensch nicht darein wünschen, es wäre denn Gottes Wille. Denn wir sollen ja nichts anders bitten, denn, was Gottes Wille ist. Antwort aufs einfältigste: Er redet alhier mit seinen Christen, (denn die andern sollen und können nicht beten,) welche nichts höher begehren, denn Gottes Namen, Reich und Willen, und keine grössere Freude haben, denn, wo solches geschieht. Es ist aber alles gesagt wider die falschen Beter, die solches umkehren, und allein das Ihre suchen, und selbst wollen vor Gott alles seyn und erlangen, und wollen den Namen der Christen haben; es ist aber kein Herz, noch Lust und Liebe zu Christo und seinem Reich. Das heist ein falsch Gesuch und falsche Liebe.

25. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

Man siehet wohl, daß der liebe Herr gern mit den Jüngern geredt hat in der letzten Stunde, und nicht gerne sie läffet in Traurigkeit über seinem Abscheiden. Darum führet er so viel Worte, machet ein Ende, als habe er ausgeredet, und fähret doch wieder an, wie solche Leute thun, so einander lieb haben, und sich scheiden müssen, da sie einander gute Nacht geben, und reden indeß immer weiter, und geben aber und abermal gute Nacht.

Also spricht er: Ich habe euch viel gesagt, beyde, wie ihr Traurigkeit und wiederum Freude haben sollt, gleichwie ein Weib über der Geburt ic.; aber das sind euch eitel dunkle Rede und Sprüchwort, die ihr jetzt nicht verstehet. Denn ihr dencket, ich werde etwa etliche Meilen Weges von euch reisen, und darnach wieder kommen, verstehet nicht, daß ich von solchem Gang rede, der da heisset, aus diesem Leben in den Tod gegangen. Darum wird euch dieser Trost hernach in eurem Herzen bald aus seyn, wenn ihr sehen werdet mich zum Tod überantwortet, schändlich ans Creuz gehendkt und ins Grab gelegt, bis so lange ich mich wieder lebendig euch zeigen werde. Alsdenn wird euch solches, was ich jetzt sage, nicht mehr Sprüchwort und dunkle Rede

sey, sondern will es also klar machen, daß ihr sehr wohl verstehen und sehen sollet, was es sey, so ich euch jetzt immer gesagt habe von meinem Vater. Solches ist also geschehen, da er bald nach seiner Auferstehung ihnen klärllich verkündiget und durch daselbe Werk der Auferstehung gezeigt, daß diß des Vaters Wille und Meynung gewesen wäre, und also geschehen müßte, wie von ihm geschrieben stünde, daß er durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit ginge und das Reich einnähme zur rechten Hand des Vaters, und das Evangelium predigen liesse in der Welt, Busse und Vergebung der Sünde, wie er, Luc. 24, 47., sagt.

26. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.

Wenn ihr nun werdet haben (spricht er) die klare Offenbarung und Verkündigung (davon jetzt gesagt ist), und dieselbige im Glauben fasset: so wird sich alsdenn auch diß Stück finden, das da heißt: in meinem Namen beten. Denn diese zwey Stück sind der Christenheit verheissen, Joel 3, 1. und Zachar. 12, 10., daß Gott nach der Auferstehung Christi wolle ausgießen auf alles Fleisch von seinem Geist, der da soll heißen ein Geist der Gnaden und des Gebets. Darum, wie ihr werdet haben den Gnadengeist, dadurch ihr unterrichtet werdet, was des Vaters Wille sey, und was er durch mich ausgerichtet und euch gegeben: so werdet ihr auch haben den Geist des Gebets, daß ihr werdet können ihn von Herzen anrufen in meinem Namen.

26. 27. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Das ist nach dem Valeté und guter Nacht (darob er viel Worte machet, wie sich gute Freunde unter einander pflegen zu legen,) schier ein starcker neuer Anfang. Denn er kanns nicht lassen vor grosser Liebe, so er zu den Jüngern hat, er muß das auch hinan hängen. Ich sage nicht, (spricht er,) daß ich für euch beten will, sondern ihr werdet selbst beten; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb &c. Haben wir doch jetzt und bisher immer gehöret, daß wir nicht können vor Gott kommen und kein Gebet thun ohne diesen Mittler, welcher vom Vater dazu gesandt ist, und unser Bitten allein durch seine Person und in seinem Namen müsse gehen, wo es soll Gott gefallen; wie spricht er denn hier, daß er nicht will für sie bitten? Gerade, als dürften sie sein nichts dazu, und uns selbst gar gegeben diese Ehre, Recht und Macht.

Antwort: Ja, es stehet aber eines dabey, das muß du auch

mitnehmen, und beydes zusammen ziehen, nicht den Text stückeln und stumpeln, eines heraus zwacken, und das andere stehen lassen. Denn also spricht er: Der Vater selbst hat euch lieb, daß ihr an mich gläubet. Denn er will sich nicht also aus dem Mittel thun, daß sie sollten ohne oder ausser ihm beten. Wenn wir aber diesen Mittler im Herzen haben, und gläuben, daß er von Gott kommen, und des Vaters Befehl ausgerichtet, unsere Sünde und Tod hinweg zu nehmen, so können wir alsdenn auch selbst beten, und ist solch Gebet Gott angenehm, um dieses Namens willen, der da im Mittel stehet zwischen dem Vater und uns. Denn wir haben bereits sein Gebet, dadurch er uns hat gegen dem Vater verbeten, welches er hat einmal gethan, aber noch in Ewigkeit währet, und machet, daß unser Gebet auch ihm gefällt und erhöret wird.

In diesem Glauben ist solche Meynung recht, daß ich kann sagen: Ich weiß, daß mein himmlischer Vater herglichen gerne höret, was ich nur bete; ja so ferne ich diesen Heiland, Christum, im Herzen habe, der für mich gebeten hat, und also mein Gebet durch seines angenehm ist: daß wir also unser Gebet in seines flechten, und er ewiglich und bey allen Menschen der Mittler sey, durch welchen wir zu Gott kommen, und unser Gebet, und was wir thun, in ihn eingeleibet und in ihn gekleidet sey, wie St. Paulus sagt, Röm. 13, 14., Eph. 1, 12., daß wir Christum anziehen, und alles in ihm geschehen soll, so es soll vor Gott angenehm seyn.

28. Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und komme zum Vater.

Nun ich das ausgerichtet habe, dazu ich gesandt bin, gehe ich wieder zum Vater. Und daß er ausdrücke, was solches zum Vater gehen heisse, sagt er: Ich verlasse die Welt, — daß also die Jünger selbst merken, daß er jetzt etwas klärer redet, denn zuvor. Denn, daß er bisher hat gesagt, daß er wolle hingehen, deutet er jetzt also, daß es heisse, die Welt verlassen, das ist, daß er nicht mehr will auf Erden unter den Leuten seyn mit äußerlichem Leben und Wesen, essen und trincken, gehen und stehen. Das will ich, spricht er, verlassen, und den Leuten aus den Augen, Ohren, Sinnen, und diesem ganzen leiblichen Wandel, darinnen ihr und ich jetzt noch leben, und in ein ander himmlisch Leben treten, da mich die Welt nicht sehen wird. Diese Worte beginnen die lieben Jünger etlichermassen zu verstehen. Darum:

29. 30. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprüchwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Es ist hier gezeiget der freundliche Wandel und liebliche Gesellschaft des Herrn Christi mit seinen Jüngern, wie er sich gegen ihnen gehalten, daß sie sich sehr wohl mit ihm vermocht haben, und er sie gerne höret mit ihm reden und wohl konnte leiden, und auch alles zu gute halten, als seinen lieben Jüngern, die ihn auch lieb hatten, und alles Gutes sich zu ihm versahen, daß er auch so einfältig und gleichsam kindlich mit ihnen redet, wie er siehet, daß sie reden.

Da er nicht zu thun hat mit den giftigen, spizigen Schlangen, die ihn schädlich suchen, und Judas der Verräther auch hinweg ist, und sihet da bey seinen lieben Jüngern, als einfältigen, unverständigen Kindern, die daher stottern, lallen und käckeln, wie sie es verstehen: kindelt, und lallet er auch mit ihnen. Gleichwie ein Vater und Mutter ihres Kindleins thörlisch und lächerlich Vorgeben ihm läßt von Herzen wohlgefallen, aufs beste deutet und spricht: Ja, lieber Sohn du hast recht geredt! oder, wie ein frommer Schulmeister, wenn ihm ein junger Knabe soll das A B C aussagen, kann sehr wohl Geduld haben, daß er nur ein wenig anfähet, ob ers gleich nicht völliglich kann, und ihm muß drein helfen, und immer fürsprechen, daß er ihn dabey behalte und fortbringe, und spricht: Ja, recht also, mein liebes Kind, also lerne es ic.: also läßt ihm Christus auch diese seiner Jünger Einfalt und kindische Antwort herzlich wohlgefallen, und spricht: Ja, meine lieben Jünger, ihr saget recht, denn ihr seyd ja meine Jünger, und gläubet an mich ic., bestätigets also, läßsets also recht und gut seyn, heissets gegläubt und wohl geredt, (wiewol noch gar schwächlich,) auf daß er sie also an ihm behalte, bis sie stärker und verständiger werden; denn er dencket dahin, was sie noch werden sollen und er aus ihnen machen will. Und ist ja eine grosse, treffliche Demuth und Liebe, daß sich die hohe Majestät so gar herunter läßt, und aller Dinge gleich und eben machet den Armen, Schwachen und Unverständigen, scheuet sich nicht, mit ihnen kindlicher Weise zu lispeln und zu lallen.

Aber es wird uns zu Trost also vorgemahlet, daß wir unsern lieben Herrn lernen also kennen und gläuben, wie er die Seinen (so an ihm hangen,) so lieb hat, daß er sehr wohl kann

ihre Kindheit und Schwachheit, Gebrechen und Unverstand tragen und zu gute halten, damit er sie durch solche mütterliche Sanftmuth und Geduld bey ihm behalte und immer stärker mache. Denn er will das zerbrochene Rohr (spricht der Prophet Jesaias 42, 3.) nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschten, sondern aus dem kleinen, angehenden Fündlein ein Feuer anbrennen, und den schwachen Glauben stärken und aufhelfen. Aber wiederum kann er auch wider den Teufel und seine spitzigen Drachenköpffe stachlicht und scharf seyn und sie überspizen und übertaufeln, wie er sie allenthalben im Evangelio böse Schlangen, Ottergezüchte und Kinder der Hölten nennet ic.

31. 32. Jesus antwortete ihnen: Jetzt gläubet ihr. Sehet, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zustreuet werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein; denn der Vater ist bey mir.

Hiermit gibt er zu verstehen, worauf er seinen Trost allzeit habe. Er hat gar ein klein Häuflein bey ihm in dieser letzten Stunde, und ist jetzt an dem, daß ihm der Tod unter die Augen stößet, siehet schon die Stricke und Ketten auf ihn gebunden, und alle gerüstet und im Harnisch, die ihn angreifen werden, und daß er dazu von diesen wenigen, seinen Jüngern, auch verlassen wird. Noch tröstet er sich deß: Ob gleich alle Welt wider mich ist, und auch diß kleine Häuflein mich verläßset, dennoch will ich darum nicht untergehen; denn ich habe ja noch den Vater bey mir.

Das sind treffliche, hohe Worte, die auch dieser Person Christi wohl anstehen. Aber, wer ist unter den Christen, der sie ihm könnte nachsprechen, wie es doch sollte seyn, daß ein jeglicher seiner Sache so gewiß wäre, und könnte auch sagen: Wolan, wenn denn gleich alle Menschen von mir abfallen, so ist doch ja der Vater noch bey mir. Aber, wo solch Wort wird geredet ohne schlucken, seufzen und weinen, so soll michs wunder haben, weil auch Christo selbst solch Elend ist unter Augen gangen, daß er so gar verlassen seyn mußte von aller Welt, auch von seinen allerliebsten Freunden.

Denn es hat ihm, als einem wahrhaftigen Menschen, müssen natürlich wehe thun, daß er sehen sollte auch die Seinen alle sich vor ihm scheuen und lauffen, und so gar niemand bey ihm stehen noch bleiben, wie er im Psalter der Klagen sehr viel führet, als, Psalm 31, 12: Wer mich siehet auf den Gassen, der fleucht von mir! und Psalm 38, 12: Alle meine Freunde und

Bekanntem fliehen ferne von mir! item im 22. Psalm, 22: Errette meine einsame Seele unter eitel grausamen Einhörnern! Denn er hat auch solch Elend viel tiefer gefühlet, denn wir, was da ist, also allein oder verlassen seyn: daß es ihm ohne Zweifel schwere Seufzer und heisse Thränen heraus gedrückt hat. Ja, wer es versuchen sollte, und also allein stehen, verlassen von allen Menschen, auch von denen, so ihm angehangen, der möchte davon etwas wissen. Als, wenn ich sollte von mir, als einem geringen Exempel, sagen, und es käme dahin, daß von mir siele alles, was noch mit mir ist, ob sie gleich nicht wider mich träten, sondern in Furcht oder Zweifel stünden, daß ich nicht wüßte, ob sie für mich, oder wider mich wären, und mich zu niemand mehr Beystand versehen könnte.

33. Solches habe ich mit euch geredt, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angst. Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Das ist die Lesze gegeben, und in die Hand geschlagen zu guter Nacht. Er beschleußt aber sehr gewaltiglich mit dem, darum er die ganze Predigt gethan hat. Das ist die Summa (will er sagen) von dem allen, das ich gesagt habe, und da will es alles hin, daß ihr in mir Frieden und Trost habt, so ihr in der Welt Unfriede und Angst müßtet haben. Was ich euch geredt habe, das will ich halten; dencket nur und nehmet also an, daß ihr euch des wiederum haltet. Denn er weiß wohl, was er ihnen auf den Hals leget, und was ihnen begegnen werde, wie er denn gnug davon gesagt hat. Darum vermahnet er sie, daß sie auch sich an sein Wort halten, und daran gedencken, wenn sie es erfahren werden, also gehen, und sich alsdenn damit trösten und stärken können.

Darum ist er ja ein lieblicher, tröstlicher Herr, der die Seinen so freundlich und herzlich vermahnet, daß sie ja vest an ihm halten, und sich sein trösten sollen wider die Welt und alles, was sie anfechten und schrecken will, zeigt und gibt uns die rechte Weise, wie wir sollen Trost und Frieden haben. Denn darum habe ich solches geredt, spricht er, daß ihr Frieden habt, aber nicht in der Welt, sondern in mir.

Das ist eine seltsame Rede, daß da soll Friede seyn, da doch Angst und Unfriede ist. Nun folget klar aus diesem Text, daß da wird kein anderer Friede werden, denn das Wort Christi, so er sagt, solches habe ich mit euch geredt. Meine Rede gehet dahin, spricht er, und soll das ausrichten, daß ihr zufrieden seyd

und guten Muth habt, spricht nicht: Ich will euch schaffen, daß Käyser, Pabst, Welt euch Frieden geben; sondern mein Wort solls euch geben, in dem Wort Frieden gehabt oder nimmermehr keinen. Denn ob wir gleich stärker wären, denn Pabst und alle Welt, (welches ich doch nicht gerne wollte,) und sollte Faust gegen Faust, Spieß gegen Spieß gelten: doch wollte ich des Friedens nicht, so Faust und Schwerdt geben möchten, gegen dem, so diß Wort gibt deß, der da sagt, solches rede ich mit euch u. Denn was kann solch ein Reden schaffen oder thun? Das kann es thun, spricht er, daß ihr, so ihr Unfriede und Angst habt, dennoch in demselben Frieden habet.

Das vermag freylich keine andere Macht noch Gewalt auf Erden. Darum sollen wir, so Christen und im geistlichen Wesen sind, (denn der Welt wollen wir ihr Ding lassen, wie sie es unter einander machen,) diesen Trost schöpfen und fassen: Meine Ruhe und Frieden stehet nirgend, denn in dem, das mein Herr Christus redet! und mit David, Psalm 119, 165., sagen: Großen Frieden haben die, so dein Wort lieben! daß nur das Wort im Herzen stecke, Gott gebe, es gerathe darnach mit Gefahr oder Schaden Leibes, Lebens, Guts oder Bluts. Diesen Frieden müssen sie uns wol lassen, sie zürnen und toben, wie sie wollen. Wie wir auch gesehen und noch sehen desselben Kraft im Werk gehen, daß viel frommer Leute beständiglich und mit gutem Muth lassen ihr Gut, Blut, Leib und Leben, um des Evangelii willen, und sehen die wütigen Drachenzähne und Löwenklauen nicht an.

Ursache dieses alles, warum er sie so trozig machet und tröstlich ins Herz redet, ist diß, spricht er: Das Spiel ist schon gewonnen. Ich, ich habe die Welt überwunden. Ja, sprichst du, du hast gut reden, daß du überwunden hast; andere, als Petrus, Paulus: Wo bleibe aber ich? Je, antwortet er, rede ich doch das mit euch, nicht um mein selbst willen. Höret ihr nicht? Euch gilt es, ihr sollets wissen und euch trösten, daß ich habe die Welt überwunden, nicht für mich selbst, denn ich bedurfte nicht, darum vom Himmel herab zu steigen, weil ich zuvor Herr aller Creaturen war, daß mich der Teufel und Welt für meine Person noch wohl müssen zufriedien lassen. Aber um eurentwillen habe ichs gethan, um eurentwillen rede ichs auch, und gilt euren Trost, Troz und Friede. Darum fassets auch also zu Herzen, und dencket dran, daß ich, Jesus Christus, habe den Sieg erobert und gewonnen. Gewonnen ist es, spricht er, da ist keine Gefahr noch Sorge mehr, wir dürfen nicht erst ringen und kämpfen, es ist

schon alles geschehen, Welt, Teufel und Tod ist geschlagen und liegt, Himmel, Gerechtigkeit und Leben hat den Sieg.

Nicht mehr, denn nur solches in die Welt gebracht, und das Epinicion, oder Siegesliedlein, und ein fröhlich: Christ ist erstanden! gesungen; er hat es alles ausgerichtet, eitel Sieg gegeben, allen, die es hören und gläuben. Allein, daß wir solches predigen, bekennen und rühmen vor aller Welt, und darauf trogen, wo man uns will angreifen, und sagen: Was willst du thun, Tyrann, Welt und Teufel? Nimmst du mir Gut, Ehre und Leben? Was denn? Es heißt gewonnen, gewonnen; denn hier ist Christus, der da lebet und sieget. Lieber, laß mir den ungenommen, oder versuche dich noch einmal an ihm, so du kannst, was du vermagst.

Also soll sich ein Christ gewöhnen in die Gedanken des Siegs Christi, in welchem schon alles geschehen ist, und wir alles haben, was wir haben sollen, und hinfort nur dazu leben, daß wir solches ausbreiten und andere Leute auch dazu bringen mit Vermahnungen und Reizen (durch Wort und Exempel,) zu dem Sieg, so Christus uns erworben und gegeben hat. Denn dieser Siegesmann hat es alles ausgerichtet, daß wir nichts dazu dürfen, weder Sünde tilgen, den Teufel schlagen, noch den Tod überwinden: es liegt schon alles darnieder. Was wir noch leiden und kämpfen, das ist kein rechter Kampf, sondern nur ein Preis, oder ein Stück des Ruhms von diesem Siege. Denn unser Leiden, ja aller Märtyrer und Heiligen Leiden und Blut würde uns den Sieg nicht erlangen. Es ist nicht mit unserm Thun ausgerichtet, Sünde, Tod und Hölle zu schlagen und unter die Füße zu treten, wie des Pabsts Haufe zur Schmach und Lästerung Christi leugnet. Ich komme hier zu langsam mit meinem Kampffe; es muß zuvor gewonnen und der Sieg da seyn, soll ich anders Trost und Friede haben. Ich, spricht Christus, habe es schon gethan; allein, nehmet ihrs an, und brauchet des Sieges also, daß ihr davon singet, rühmet und pranget, und seyd nur getroste Leute.

Siehe, das ist der freundliche Abschied und tröstliche letzte Wort, so Christus den Seinen lästet und gerne wollte ins Herz reden. Wiewol es die Apostel auf dißmal nicht verstanden haben, und wir auch noch nicht verstehen, weil wir ausser der Anfechtung sind: doch haben wir durch Gottes Gnade gesehen, daß der Heilige Geist vieler Herzen, wenn es ans Treffen kommen, der Worte erinnert und damit gestärkt, daß sie auf den Sieg alles erlitten und davon gefahren sind. Gott helfe auch uns, und

gebe uns den Sieg, daß wir auch uns deß halten in Nöthen und Sterben; ob wir jetzt diese Worte nicht so völlig und gewaltig verstehen und fassen können, (wie sie geredt und gemeynet sind,) daß wir doch alsdenn daran denken: Solches hat mein Herr und Heiland mit in mein Herz geredt, daß ich an ihm einen Siegmänn habe wider Welt, Tod und Teufel, ich sey, wie geringe und schwach ich wolle. Amen.

Capitel 17.

Vorrede.

Diese meine Predigt von dem Gebete unsers Herrn Jesu Christi, Johannis am 17. Capitel, habe ich nicht allein gerne gesehen durch den Druck ausgehen, sondern auch gebeten meinen lieben Freund, Magister Caspar Creuzigern, der zu solchem Thun wohl geschickt, daß er sie wollte fassen und in eine deutliche, feine Form stellen, (weil ich selbst die Zeit, solches zu thun, nicht gehabt, noch so wohl dazu geschickt bin,) und also lassen auch andern zu Theil werden. Denn ich weiß, daß den rechten frommen Christen, so nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, diese Brocken und dieser Trunk kaltes Wassers lieblich und nützlich seyn wird, welchen wir auch allein hiemit dienen. Die überdrüssigen, sattsamen, tollen Heiligen haben sonst mehr, denn genug, ohne unsere Hülfe und Dienst; denen wollen wir auch nichts hiemit gedienet haben. Befehle damit solche Predigt allen lieben, treuen Gliedern Christi, und mich auch in ihr Gebet. Gottes Gnade sey mit uns. Amen.

1. Solches redete Jesus, und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach.

Unter allen Wercken unsers Herrn Christi solten wir wol sonderlich wünschen und hören, wie er sich gestellet habe, wenn er gebetet und mit seinem lieben Vater geredet hat, weil sonst viel geschrieben, wie er geprediget und Wunderzeichen gethan, aber wenig, wie er gebetet habe. Nun stehet es hier vor Augen geschrieben mit vielen Worten, die er vor seinen Jüngern geredet und

ihnen zur Lege gelassen hat, und achrets doch niemand. Wäre es nicht geschrieben, so wollten wir bis an der Welt Ende darnach lauffen.

Und ist fürwahr aus der Maassen ein hefftig, herglichs Gebet, darinnen er den Abgrund des Herzens, beyde, gegen uns und seinen Vater eröffnet und ganz herauschüttet. Es sind aber solche Worte, die in unsern Ohren, so sie ohne Geist hören, lauten, als lauter Kindertheibinge, die weder Kraft noch Saft haben, ja, nicht werth seyn, zu reden. Denn Vernunft und menschliche Weisheit hält nichts von dem, so man nicht mit prächtigen, hochtrabenden Worten vorgibt und aufmuset, daß jedermann Augen und Ohren auffsperrn muß.

Wenn wir aber sehen und erwegen könnten, wer der Mann ist, so da bittet, und auch, der gebeten wird, dazu, wie groß das ist, darum er bittet: würden wirs nicht so unwerth und geringe achten, sondern gewahr werden und fühlen, was diese einfältigen Worte für überschwengliche Kraft und tröstlich Ding haben und geben. Denn hier hält er selbst die Regel, so er uns gegeben und gelehret hat, Matth. 6, 5. 7., wenn man recht beten will, dürfe man nicht viel langer, köstlicher Worte machen, sondern nur schlecht und recht das beste. Darum sollen wir das Gebet nicht so geringe halten, noch überhin lauffen, als seyn es unnütze Menschenworte, wie sich ein jeglicher läffet düncken, er wolle es viel besser machen. Sollte es aber jemand anfahren und versuchen, so würde ihm bald Kunst, Wort und Weise zerrinnen.

Das ist aber die Summa und Ursache dieses Capitels. Auf eine gute Predigt gehöret ein gut Gebet, das ist, wenn man das Wort von sich gegeben hat, soll man anheben und seuffzen und begehren, daß es auch Kraft habe und Frucht schaffe. Denn weil der Herr Christus nun alle seine Lehre, Amt von sich gegeben und vollendet, und seine Jünger mit der schönen langen Trostpredigt gesegnet hatte: mußte er zur Lege auch eine Bitte thun, beyde, für sie und alle Christen, auf daß er sein Amt, als unser einiger Hoherpriester, gar ausrichtete, nichts nachliesse, das da dienete, sie zu stärken und zu erhalten, weil er sie wollte allein hinter ihm lassen in der Welt.

Darum habe ich allezeit gesagt, wie nöthig ein Christlich Gebet ist, daß ohne dasselbige der Glaube nicht bestehen noch bleiben kann. Denn, die da Gottes Wort predigen, hören und wissen, und nicht auch beten, die geben zu verstehen, daß sie noch vermessen und sicher sind, als dürften sie Gottes Gnade nichts

überall, sehen ihre Noth und Gefahr nicht, lassen sich düncken, sie sigen nun best, und haben schon, was sie mögen begehren: so ist der Teufel hinter ihnen, berückt und stürzet sie, daß sie es nimmer gewahr werden. Dieser Ursach halben lehret uns Christus mit seinem eigenen Exempel, neben der Predigt des Gebets nicht zu vergessen, auf daß das Wort nicht ohne Frucht abgehe und gehandelt werde.

Was aber diß Gebet für Kraft, Eigenschaft und Tugend an sich habe, werden wir, habe ich Sorge, nicht gnugsam können außreichen. Denn so schlecht und einfältig es klinget, so tief, reich und weit ist es, daß niemand ergründen kann.

Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest.

Es ist aber kürzlich so viel gebetet: Lieber Vater, ich bitte, verkläre mich; aber nicht darben geblieben, sondern eben darum, daß ich dich verklären möge. Verklären aber heißt nichts anders, denn preisen und hochheben, herrlich und beruffen machen, daß alle Welt davon zu singen und sagen wisse.

Siehe, das heisset nun Christus hier sein Stündlein kommen oder vorhanden seyn; denn er betet mit solchem Sinn und Ernst, als hinge er am Creutz, als sollte er sagen: Nun stecke ich mitten in Schande und Tode, und liege in tiefster Finsterniß, nun ist es Zeit, daß du mich herfür ziehest, empor hebest, und zu Ehren setzest, weil mein Licht so gar verloschen ist, und die Welt mich mit Füßen tritt, jedermann mich scheuet und fleucht, daß kein Rath noch Hülfe ist, denn daß du selbst dazu thust. Denn, daß ich aus des Todes Rachen und Teufels (welcher ist ein Fürst der Finsterniß, Ephes. 6, 12.) Gewalt komme, da gehöret eine ewige, allmächtige, göttliche Kraft zu.

Auf daß dich dein Sohn auch verkläre.

Den Vater verklären ist nichts anders, denn daß man ihn erkenne, und wisse, wer er sey, was er im Sinne habe, und wie er mit ihm dran sey. Zu solchem Erkenntniß kann kein Mensch kommen, ohne durch den Christum. Denn er hat sich nirgend, denn in und durch ihn wollen offenbaren, daß man sein Herz und Willen sehe. Nun siehet man nichts in Christo, denn eitel hergliche, unausgründliche Liebe und Gnade, wiederum, auffer ihm nichts denn Zorn und Ungnade. Summa, wer Gott suchet, oder ihm dienen will, anders, denn in dem Christo, der findet und dienet nicht dem rechten Gott.

2. Gleichwie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch,

auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

Hier hörest du, daß er nicht um seinetwillen bittet, als die Klarheit bey sich zu behalten, sondern, daß sie uns nütze und diene, das ewige Leben zu haben. Und um desselbigen willen rühmet er, wie er solche Macht habe vom Vater über alles, was auf Erden groß und gewaltig ist und jetzt in höchsten Ehren daher fährt, daß er sein armes Häuflein, so an ihm hangen, in der Welt verdrückt, Schande und Schmach leiden, kann und will zu solchen Ehren bringen, daß sie ewig leben sollen. Und will so viel sagen: Ich habe ja alle Könige, Fürsten und was da lebt in Fleisch und Blut, in meiner Hand, daß ich meinen lieben Christen von Sünde, Tod und allem Unglück helfen kann, ohne daß es jetzt nicht offenbar ist, weil ich in solcher Schwachheit und Unehre daher gehe. Darum ich bitte, daß du mich verklärest, auf daß ich solches offenbar machen und beweisen möge.

Da siehet unser Trost und Trost wider alle unsere Feinde, daß wir, so an Christum glauben und an seinem Wort hangen, eben die sind, die ihm sind zu eigen gegeben von Gott dem Vater, und er sich unserer annehmen, schützen und erhalten will: daß, wie hoch die Welt wider uns empor fährt und schwebet, soll sie dennoch unter dem Herrn Christo bleiben, daß sie uns nichts schaden, sondern, wie tief sie uns unterdrückt, nur mehr zum ewigen Leben fördern müsse. Darum sollten wir ohne Unterlaß die Hände aufheben, Gott loben und danken, daß er uns unter die Zahl rechnet, so zu ihm gehören und sein eigen sind, weil wir wissen, daß wir sein Wort haben, und um desselbigen willen verfolgt werden und die Welt zum Feinde haben. Denn wer solches sicher und gewiß ist, soll keinen Zweifel haben, daß er zu diesem Häuflein gehöre, welches das ewige Leben haben soll.

3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrhaftiger Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

In diesen Worten drückt er aus, was und wie das ewige Leben gestalt sey. Denn weil er gesagt hat, daß er die Macht habe, das ewige Leben zu geben, möchte jemand nun fragen: Worinnen siehet denn das ewige Leben, oder wie gehets zu, daß wirs empfahen? Darauf will er antworten, und spricht: Also gehets zu, und dadurch oder auf die Weise sollen sie es empfahen, daß sie dich allein wahrhaftigen Gott und, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Daß er aber die Worte also sezet: daß du allein wahrhaftiger Gott bist, thut er darum, daß er immerdar will dem Vater die Ehre geben, daß er alles vom ihm habe, und also uns durch sich zum Vater führen und ziehen, wie man allenthalben im Evangelio Johannis siehet. Doch menget und sichtet er sich in dasselbige einige göttliche Wesen, Macht und Kraft, weil er mit dem Vater will also erkannt werden, als, der das ewige Leben gebe, welches Erkenntniß niemand, denn dem wahrhaftigen Gott gehöret.

Darum liegt die Macht an dem Wörtlein: dich, daß sie dich erkennen, daß du allein der wahrhaftige Gott bist. Welchen? Dich, der du Jesum Christum gesandt hast! Als sollte er sagen: Die Jüden und andere haben auch nur einen Gott, wie sie meinen: aber dich kennen sie nicht, der du allein wahrhaftiger Gott bist, weil sie Jesum Christum, von dir gesandt, nicht kennen, und ihnen dieweil einen Gott nach ihren Gedanken abmahlen, welcher wahrhaftig kein Gott, sondern lauter nichts ist. Also siehest du, wie das Wörtlein: allein, nicht gesetzt ist, daß er sich vom Vater scheidet, des göttlichen Wesens halben (weil durch die andern Worte solches genug verhütet ist), sondern eben darum, daß er beyde, den Vater und sich, zusammen flechte, ja den Vater an sich heffte, wider alle, die einen Gott abmahlen, oder ihn anderswo suchen, denn in dem Herrn Christo.

Das sey genug davon gesagt, wie der Evangelist den Artikel von der Gottheit Christi gründet. Nun müssen wir auch etwas weiter reden von der Erkenntniß, darinne das ewige Leben stehet, was es sey und vermöge, auf daß wir diesen Text, als der rechten edelsten Hauptsprüche einen im Neuen Testamente, lernen wohl und gründlich verstehen. Zwar unsere alten Lehrer haben diesen und dergleichen Sprüche gesparet bis in jenes Leben, gerade, als gehe er uns hier auf Erden nichts an. Wir aber sollen damit hienieden bleiben, daß wir uns solche Sprüche lernen nütze machen, als die zur Lehre des Glaubens geschrieben sind und allermest in dieses Leben gehören. Denn es muß wahrlich hier angefangen und durch den Glauben erkannt und gefasset werden, was wir dort ewig erwerben und besitzen sollen.

So ist nun diß Erkenntniß nichts anders, denn wissen, was man von Christo und dem Vater halten soll, davon St. Petrus, 2. Epist. 3, 18., vermahnet und spricht: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Als sollte er sagen: Dencket und laßt das allein euer Studiren und alle euere Ge-

danken und Sorge seyn, daß ihr nur den Mann wohl lernet kennen, und suche niemand etwas anders, noch bessers. Denn daß ist allein unsere Weisheit und Kunst, die da heißt eine Christliche Kunst oder Lehre; was man sonst auffer oder neben diesem lehren kann, soll man nicht für eine Christliche Kunst halten. Und wenn jemand fragte: Was doch die Christen können oder lehren? soll man nichts anders antworten, das es sey, denn daß man den Christum kenne, gesandt vom Vater. Wer das nicht kann, noch lehret und treibet, der rühme sich nur keiner Christen-Kunst. Denn, ob gleich jemand wüßte alles, was unter der Sonnen ist, wie Gott Himmel und Erden geschaffen, und alle Werke und Wunder, die er je gethan hat, ja, wenn er auch die Zehen Gebot könnte und thäte, und Summa, wenn er so viel wüßte und vermöchte, als die Engel: noch machet solches keinen Christen, also, daß hier rein abgeschleht und ausgeschlossen sey alles, was man predigen oder wissen, heißen oder thun kann von allerley guter Lehre und Leben, und nichts bleibe noch gelte, das da möge einen Christen machen, ohne das er hier sagt: Daß sie dich und, den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Was heißt nun, den Vater und Christum erkennen, oder, wie gehet solch Erkenntniß zu? Antwort, es stehet gar in den Worten: Den du gesandt hast. Wer das verstehet und ungezweifelt gläubet, der hat gewißlich das ewige Leben. Was heißt aber: Den du gesandt hast? Das rechne du selbst, und siehe, wozu Christus komme, und was er hier auf Erden gemacht.

Er ist vom Himmel kommen und Mensch worden, das Werk auszurichten, das ihm der Vater befohlen hatte, (wie er bald hernach wird selbst sagen,) nemlich, daß er der Welt Sünde auf sich lüde, und dafür stürbe, des Vaters Zorn versöhnete, und durch sich selbst in eigener Person Tod und Teufel überwinde, und uns an sich brächte. Denn weil er selbst von Gott gesandt wird, kann es nicht ein schlecht, vergeblich Ding seyn, sondern bringt mit sich einen trefflichen Befehl und Geschäft, so nöthig und groß, daß kein Engel, noch Heiliger, ohn der einige Sohn, hat können ausrichten. Denn, was eine solche Person selbst ausrichten soll, muß gewißlich etwas Ewiges betreffen und schaffen zwischen Gott und uns. Darum liegt der Schatz gar mit einander in dem Wörtlein: gesandt seyn. Denn es offenbaret und zeigt uns Gottes des Vaters Sinn, Herz und Willen gegen uns, und fasset alles, was Christus gethan, gepredigt, gelitten, geschaffet und uns bracht oder gegeben hat. Es beweiset auch

klärlich, daß dieser Spruch nicht vom künftigen Leben geredt sey, weil Christum erkennen, als vom Vater gesandt, nichts anders heißt, denn glauben und wissen, wie er auf Erden kommen, für unsere Sünde gestorben, vom Tode auferstanden, Vergebung der Sünde uns erworben und geschenket hat, welches alles in dieses Leben gehöret.

4. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte.

Da haben wir bereits dreyerley Verklären. Droben (V. 1.) hat er also gebetet, daß ihn der Vater wolle herrlich machen, auf daß er durch seine Herrlichkeit oder Verklärung wieder herrlich werde; deren sind zwey. Nun spricht er hier, er habe den Vater schon verkläret, und bittet abermal, daß ihn der Vater auch verkläre bey sich selbst &c. Was aber jene zwey Verklärungen in sich haben, ist genug gesagt, aus welchem auch dieser Text klar und leichte wird. Der Herr Christus, da er auf Erden ging, verklärte er den Vater also, daß er seinen Preis, Lob und Ehre groß und herrlich machte, wie man allenthalben im Evangelio siehet, daß er immerdar prediget und rühmet, wie er vom Vater gesandt sey, und alle seine Worte und Werke, was er lebet, thut, hat und vermag, hinauf zeucht und dem Vater zueignet; welches auch ist fast das ganze Leben und Wesen eines Christenmenschen sowol, als Christi selbst, daß er Gott allein zu Lob und Ehren lebe, seine Gnade und Wohlthat erkenne und ausruffe.

Solch Werk und Verklärung ist nun ausgerichtet, (will er sagen,) darum verkläre mich nun wieder. Das lautet eben, als sollte er abermal sagen, wie droben: Soll ich deine Herrlichkeit, Ehre und Preis aufbringen, so muß ich in Finsterniß und Schande kommen. Denn weil er des Vaters Willen thate, predigte und Wunder that, und ging in dem Wesen, das Gott gesiele, ward ihm die Welt feind, und konnte ihn nicht leiden; darum mußte er um seinetwillen verdunkelt und unterdrückt und zum schmähtlichsten Tode verdammt werden. Also vollendete er das Werk, das ihm gegeben war. Weil er nun solches fühlet und weiß, daß er über des Vaters Preis muß alle seine Ehre und Herrlichkeit verlieren, so bittet er, daß ihn der Vater nicht lasse in der Finsterniß stecken, sondern aus der Schande und Tode hervorziehe, zu Ehren und an das Licht bringe, das ist zum Herrn und König mache. Alsdenn soll das dritte folgen, darum er anfänglich gebeten hat, daß er den Vater auch förder verkläre

durch alle Welt, in seinen Christen, damit seine Ehre und Preis größer werde, denn zuvor, ehe er starb.

Siehe, also gehen sie alle drey auf einander: Erstlich, daß er den Vater verkläret bey dem Leben, aber über der herrlichen Predigt zu scheitern gehet, daß ihn der Vater muß wiederum verklären, damit er auch seine Klarheit weiter ausbreite und viel herrlicher mache durch sein Reich und Evangelium.

5. Und nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.

Das ist abermal ein dürerer, heller Text von der Gottheit Christi wider die Arianer, wiewol sie sich unterstanden haben, ein Loch dadurch zu bohren. Er spricht je deutlich und dürrer heraus, er habe die Klarheit gehabt und sey in herrlichem Wesen gewesen bey dem Vater, ehe die Welt geschaffen war. Was das sey, können die Gläubigen wohl ermessen. Denn ehe die Welt worden ist, hat je nichts können seyn, ohne Gott alleine, sintemal zwischen Gott und Welt kein Mittel ist, es muß entweder der Schöpffer selbst, oder eine Creatur oder Geschöpfe seyn.

Siehe, so einfältig und schlecht kann des Heiligen Geistes Mund reden, und doch so hoch und trefflich Ding, daß kein Mensch mercket. Denn, was ist anders geredt, denn das ein anderer mit viel Worten müßte sagen: Verkläre mich, lieber Vater, der ich dein einiger Sohn bin von Ewigkeit, mit dir gleicher Gott, in einem Wesen und Herrlichkeit ic. ? Solches zeucht er nun an und fassets ins Gebet, anzuzeigen, wie oder welcherley Weise er will verkläret (das ist, offenbaret, geprediget und gegläubet) seyn, nemlich, daß er der sey, der seine Herrlichkeit von Ewigkeit gehabt, das ist, wahrhaftiger Gott, des Vaters natürlicher Sohn sey.

6. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast.

Hier leget er es selbst aus, was er heisse den Vater verklären, und sein Werk vollenden, und zeigt an, wie und warum solches geschehen sey, nemlich, daß nichts anders, denn so viel gesagt sey: Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir gegeben hast. Den Vater verklären, heißt seinen Namen offenbaren, also, daß er von ihm prediget und in unser Herz bildet, wie er sey ein freundlicher Vater, der uns in seine Gnade genommen, und alle Sünde vergibt, von Tod und Teufel erlöset, hilft und schüget in allen Nöthen, keine Person, Werk, noch

Verdienst angesehen, aus lauter väterlicher Güte, durch Christum, seinen lieben Sohn.

Wer nun solches preiset und rühmet, prediget, gläubet und bekennet, der macht den Vater herrlich, verklärt und offenbaret seinen Namen, daß man wisse, wie man ihn nennen, wofür man ihn halten und ehren soll. Denn das ist der rechte Name, dabey man ihn kennen, das ist, sein Herz, Willen und Werk sehen kann, welches vor der ganzen Welt verborgen ist. Denn, welche diesen Glauben und Bekenntniß nicht haben, die kennen ihn nicht, ob sie gleich viel von Gott hören und reden, als, die Jüden, die sich allein Gottes Volk und Diener rühmeten, und doch nicht mehr von ihm hielten, denn für einen solchen Mann, der ihre Heiligkeit im Gesetz, Opfern und schöne Gottesdienste müßte ansehen und ihm gefallen lassen, und ihnen darum gnädig seyn; wie auch unsere Möncherey und geistliche Stände mit ihrem Gottesdienst ihn abmahlen und halten, als der ihre Klappen, Fasten, strenges Leben, Messen und andere schöne Werke müßte ansehen und den Himmel dafür geben.

Denn das ist allen Menschen auf Erden angeboren, wenn man von Gott höret, daß ihm jeglicher ein eigen Bild und Gedanke macht, damit er Gott eine Gestalt und Farbe will abgewinnen, wie er sey, was er dencke und im Sinne habe, wie man ihm dienen soll; und kann doch keine Vernunft höher kommen, wenn sie es aufs beste machet, denn daß sie ihm mit Wercken dienen müssen, und so viel thun, daß ers ihm gefallen lasse und dafür gebe, was sie begehret, daher denn alle Abgötterey in der Welt kommen ist. Soll man ihn aber recht erkennen, so muß Christus kommen mit seinem Wort und ihn offenbaren; unsere Vernunft und Gedanken werdens nicht thun. Denn wer würde das je gedacht oder in Sinn genommen haben, daß Gottes Sohn selbst vom Himmel kommen, Mensch werden und für unsere Sünden am Creuz sterben müßte, und uns des Vaters Gnade und Huld erwerben ohne alle unser Werk und zuthun? Summa, Christus soll der Mann allein seyn, wird auch wol den Titel und Ruhm allein behalten, daß er den Vater verkläre und offenbare.

Er sezet aber wohl dabey: denen, die du mir gegeben hast von der Welt. Denn, wie es niemand offenbaret und predigen läßt, denn er: also kann auch niemand dieselbige Offenbarung verstehen oder annehmen, denn die, so ihm gegeben sind; die andern verachtens, oder ärgern sich, verfolgen und lästern. Denn

es gehet wider ihre Weisheit und Heiligkeit und alles, was sie hoch achten.

Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben.

Sie waren dein spricht er, das ist, wie gesagt, wer das Wort höret, Herz und Ohren aufthut, und die Offenbarung hineinschallen und klingen läßt, der gehöret nimmer in die Welt, sondern mich an. Weil nun das gewiß ist, daß sie mein sind, und ich ihr Herr, Meister und Heiland bin: so ist auch gewiß und kein Zweifel, daß sie dein sind, ja nicht allein jetzt dein sind, sondern vorhin von Anfang dein gewesen und durch dich zu mir kommen. Also ist mit einem Wort hinweggenommen aller Zorn und was man schreckliches denken mag im Himmel und auf Erden, und ein weiter Himmel voll Gnaden und Segen über dich aufgethan. Hängest du an dem Herrn Christo, so bist du gewißlich unter dem Haufen, die Gott von Anfang dazu erwählet hat, daß sie sein eigen seyn sollten; sonst würden sie nicht herzu kommen, noch solche Offenbarung hören und annehmen.

Siehe, also ist stracks hinweggeschlagen die grosse Anfechtung und alles Disputiren von der heimlichen Versehung, damit sich etliche martern und ängsten, so hart, daß sie möchten unsinnig werden, und richten doch nichts aus, denn daß sie dem Teufel Raum geben, daß er sie durch Verzeufelung in die Hölle hinein führe. Denn das selbst du wissen, daß alle solch Eingeben und Disputiren von der Versehung gewißlich vom Teufel ist. Denn, was die Schrift davon sagt, ist nicht gesetzt, die armen, angefochtenen Seelen, so ihre Sünde fühlen und gerne los wären, damit zu bekümmern und schrecken, sondern vielmehr zu trösten.

Darum laß sich die damit bekümmern, die das Evangelium nicht haben, noch Christum hören wollen. Du aber wisse, daß, kein stärkerer Trost auf Erden ist, denn er dir hier selbst zeigt und gibt, nemlich, daß du Gottes eigen und das liebe Kind seyst, weil dir sein Wort gefällt und dein Herz süsse gegen ihn ist. Denn so dir Christus freundlich und süsse ist und dich tröstet, so tröstet dich Gott der Vater selbst. Darum hast du keinen zornigen Gott, sondern eitel väterliche Liebe und Gnade, durch solch Werk bewiset, daß er dich dem Herrn Christo geschenkt hat. Da bleibe bey und laß dir nichts weiter einbilden, denn wie er sich dir zeigt und offenbaret durch Christi Wort. Denn er hat sich eben darum also offenbaret, daß du nichts anders dürfest suchen und forschen, noch dich bekümmern, was er möge von dir beschlossfen haben, sondern, daß du in dem Wort alle seinen Willen

und was deine Seligkeit betrifft, sehen und wissen mögest. Du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort behalten.

Da fasset er beydes zu Hausen, daß sie des Vaters Kinder und Christi eigen sind, und machet Einen Kuchen draus. Sie sind meine Schüler und doch vorhin längst von Ewigkeit dein gewesen. Warum? Denn sie haben dein Wort behalten.

7. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir.

Siehe, das ist die Frucht des Worts, wo es angenommen und behalten wird, daß man solch Erkenntniß kriegt aller Gnade und Güter vom himmlischen Vater, uns gegeben durch den Herrn Christum, und sich fröhlich und getrost darauf erwegen und verlassen kann, welches keine menschliche Vernunft noch Weisheit, ja, auch des Gesetzes Predigt nicht kann geben. Diß ist das rechte helle Licht und Klarheit, da man Gott recht unter Augen siehet mit aufgedecktem Angesicht, ohne alle Decke oder Vorhang, wie St. Paulus sagt, 2. Cor. 3, 18.

8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.

An dem Wort liegt es gar, dadurch empfahen und überkommen wirs alles; allein, daß man wisse, daß alles des Vaters Wort sey, was Christum redet, und sich allein an den Mund hänge, zurück geschlagen alle andere Gedanken, oder was jemand vorkommen mag, und sage, daß es solche Kraft und Frucht schaffe, daß sie dadurch des Vaters Willen und Herz erkennen, und alles was zu ihrer Seligkeit noth ist, darinne haben, wie die folgenden Worte noch weiter zeugen:

Und sie habens angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesandt hast.

So ist nun die Meynung wie vor: So viel schaffet das Wort, wo es angenommen wird, daß man erkennet, daß Christus von Gott ausgegangen und gesandt ist, das ist, daß alles, was er redet, Gottes Wort und Wille, und was er thut und schaffet, des Vaters Werck und Befehl ist, und das alles, uns zu helfen. Denn diß ist das Erkenntniß, davon er droben (V. 3.) hat gesagt, daß darinnen das ewige Leben stehe, aber ein solcher Schatz, der aller Welt verborgen ist, daß sie nimmermehr dazu kommen, und ein solche Kunst, die keine Vernunft noch Weisheit auf Erden erlangen kann, auch durch kein ander Mittel noch

Weise mag zuwege gebracht werden, denn durch Christi Wort. Wer das höret, der kriegt ein recht Erkenntniß, das ihn gewiß machet und nicht läffet fehlen: also, daß er wider alles Eingeben des Teufels und seines eigenen Gewissens Unsechtung schliessen und sagen kann: Nun weiß ich, daß ich einen gnädigen, freundlichen Vater im Himmel habe, der durch unaussprechliche, herzliche Liebe und Güte seinen lieben Sohn, Christum, mir gesandt und geschenket hat mit allem, was er erworben und ausgerichtet hat, daß ich mich weder vor Sünde, Tod noch Teufel fürchten darf; allein, daß man bey dem Vater bleibe, und alle andere Gedancken ausschlage, und nichts anders von Gott hören noch wissen wolle, ohne was Christus redet. Denn, wie ich immer gesagt habe, das ist der einige Weg, mit Gott zu handeln, daß man nicht anlauffe, und die rechte Stufe oder Brücke, darauf man gen Himmel führet, daß man hiernieden bleibe und sich hänge an diß Fleisch und Blut, ja, an die Worte und Buchstaben, die aus seinem Munde gehen, dadurch er auß allerfeinste hinauf führet zum Vater, daß wir keinen Zorn noch schrecklich Wilt, sondern eitel Trost, Freude und Friede finden und fühlen.

9. Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt.

Da schüttet er das Gebet heraus und zeigt an, warum es ihm alles zu thun ist, nemlich, um seine lieben Christen. Denn, nachdem er droben (V. 5.) hat angefangen, seinen Vater zu bitten, daß er ihn wollte verklären, und mit vielen Worten erzehlet, wie er den Vater verkläret habe durch seine Predigt und Offenbarung bey den Seinen, also, daß sie sein Wort angenommen und den Vater erkannt haben u.: so befiehet er sie nun dem Vater, als die, in welchen er verkläret muß werden, daß er sie in der Welt erhalte bey dem, das sie nun haben.

Das ist aber wiederum schrecklich, daß er spricht: Ich bitte nicht für die Welt. Da lasset uns je zusehen, daß wir nicht unter dem Haufen funden werden, für welche er nicht bitten will. Denn daher kann nichts anders folgen, ohne daß sie gar verloren seyn, als derer sich Christus schlechts äuffert und nichts von ihnen wissen will. Das sollte je die Welt schrecken, daß sie vor Zittern erstarrete für solchem Urtheil. Aber sie hält's nur für ihren Spott, machet ein Gelächter daraus und bleibet in der greulichen, verstockten Blindheit, daß sie es so sicher in den Wind schläget und läffets vor den Ohren fürüber gehen, als hätte es irgend ein Narr geredt.

Sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein.

Da wiederholet er noch einmal die Worte, die er zuvor angezogen hat, daß ers uns je wohl einbläue. Für die Welt kann ich nicht bitten (spricht er), denn sie sind nicht dein, sondern hasen und verfolgen die, so du mir gegeben hast; für sie aber bitte ich, denn sie sind dein eigen Gut und Erbe, da habe ich Sorge für, da ist all mein Herz und Sinn. Nun ist genug gesagt, warum er die Worte also sezet: die du mir gegeben hast. Denn wer Christi ist, der ist auch des Vaters. Die sind aber Christi, wie er selbst gesagt hat, die das Wort von ihm nehmen und behalten. Das ist das gewisste Wahrzeichen eines gnädigen Vaters; denn niemand würde (wie oft gesagt,) das Wort annehmen, noch dabey bleiben, wo er nicht Gottes Kind und dem Herrn Christo vom Vater gegeben wäre.

10. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.

Das heißt je klar und überflüssig heraus geredt. Es wäre noch nicht so viel, wenn er schlecht sagte: Alles, was mein ist, das ist dein. Denn das kann jedermann sagen, daß alles Gottes sey, was wir haben. Aber das ist viel größer, daß ers umkehret und spricht: Alles, was dein ist, das ist mein. Das kann keine Creatur vor Gott sagen. Das verstehe nun nicht allein von dem, das ihm der Vater gegeben hat auf Erden, sondern auch von seinem einigen, göttlichen Wesen mit dem Vater. Denn er sagt nicht allein von seinen Jüngern und Christen, sondern fasset in einen Haufen alles, was des Vaters ist, ewiges, allmächtiges Wesen, Leben, Wahrheit, Gerechtigkeit ic., das ist, er bekennet frey, daß er wahrhaftiger Gott sey; denn das Wort: Alles, was dein ist, das ist mein, — läset je nichts ausgeschlossen seyn. Ist alles sein, so ist auch die ewige Gottheit sein; sonst könnte und dürfte er des Wortes: alles, nicht brauchen.

Und ich bin in ihnen verkläret.

Wie er von dem Vater verkläret wird durch das Wort und Offenbarung: also wird er in uns verkläret durch den Glauber und Bekenntniß.

Und laß das auch nicht einen geringen Trost seyn, daß Christus selbst solches von uns rühmet gegen den Vater, daß er in uns verkläret werde. Für diese Ehre sollten wir nicht aller Welt Gut und Ehre nehmen, daß er durch solche Schwachheit und elend Wesen unser armers Fleisches und Blutes will verkläret

seyn, und Gott dem Vater so herzlich wohlgefället und so köstlich achtet, wenn wir den Christum preisen und werth halten.

11. Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir.

Zweyerley Ursache hat er angezogen, warum er für sie bitet. Die erste, daß er spricht: Sie sind dein und mir gegeben, das ist, von der Welt in dein Reich und Eigenthum, Gnade und Schutz genommen. Zum andern: denn ich bin in ihnen verkläret, das ist, weil sie mich preisen und bekennen, als den, der alles hat, was dein ist. Zu diesen sezet er die dritte, daß er nun von ihnen gehet und sie hinter sich läßt in der Welt, unter allerley Gefahr, Unglück und Verfolgung. Denn, daß er sagt: Ich bin nicht mehr in der Welt, redet er, als der jetzt hinwegfahren und sterben soll, und schon gar von der Welt geschieden ist, wie auch der Prophet Jesais 53, 8. zuvor von ihm gesagt hat: Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen und abgehauen! gleich als der mit Gewalt von diesem Leben ausgestossen und sich allerdings verzeihen muß, daß er nimmer dieses Lebens lebet, sondern gar eines andern Lebens, welches er heißt zum Vater gehen.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen.

Das wäre alles auf unser Deutsch so viel gebeten: Lieber Vater, du wollest sie behüten vor aller falscher Lehre, daß sie bey deinem heiligen Wort und reinem, lauterm Evangelio bleiben, dadurch auch sie heilig werden, und nicht davon fallen, noch gerathen auf falsche, scheinende Heiligkeit; denn es ist doch sonst verloren, wo du nicht hältst. Denn der Teufel ist zu schalckhaftig, und der Schein und Uergerniß falscher Lehre ist so groß, daß nicht möglich ist, mit aller unsrer Klugheit und Kräften zu überwinden, und (wie Christus selbst sagt, Matth. 24, 24.) auch sie, die Auserwählten, kaum entgehen, daß sie nicht in Irrthum verführet werden.

Siehe, das heißt nun in seinem Namen bleiben und erhalten werden, wenn man das Wort rein und lauter im Herzen behält. Denn das ist Gottes Name oder Ehre und Preis, daß er also gepredigt und erkannt werde, daß er allein aus lauter Gnade durch Christum Vergebung der Sünden schenket und uns selig machet. Wer in dieser Lehre oder Glauben bleibet, der ist Gottes eigen, daß er ihn seinen Gott und Vater heißt, und nach ihm genennet und auch heilig ist. Denn, wie Gott ist, so ist auch sein Wort und sein Name, und wie der Name heilig ist, so werden wir auch dadurch rechtschaffen heilig, nicht durch unser

Leben oder Werke. Wer nun das Wort fahren läßt, der ist schon nimmer heilig, ob er gleich andere grosse Heiligkeit sucht und fürgibt.

Die du mir gegeben hast.

Weil du sie mir gegeben hast, daß sie meine Schüler würden, und zu rechter Heiligkeit beruffen: so wolltest du sie auch fort dabey erhalten, daß sie nicht verunheiliget, noch beschmizt und verführet werden in einigen Irthum.

Daß sie eines seyn, gleichwie wir.

Es gehet dieser ganze Text dahin, daß der Herr Christus wohl gesehen hat, daß die, so sein Wort angefangen haben zu hören, in allerley Gefahr kommen würden, daß sie davon möchten gerissen werden. Denn, wo der Teufel siehet, daß Christus Schüler kriegt, wird er toll und unsinnig, schüttet alle seinen Zorn und Grimm aus, legt sich, beyde, mit aller Gewalt und Dücke dawider, und läßt nicht ab, daß er sie davon reiße. Darum bittet er, daß sie nicht zustreuet, und einer hier, der andere da, davon gerissen werden, sondern ein Ding und unzertrennet bleiben.

Also meynet nun Christus hier auch, daß seine Christen sollen also an einander hangen, daß sie ganz ein einzig Ding und ein unzertrennter Leib seyn und bleiben, gleichwie er und der Vater eines sind. Da ist nicht allein ein Sinn und Wille, sondern ein ganz einzig, unzertrennet Wesen. Denn, wenn man Christum vom Vater sonderte, so wäre es nimmer ein Gott, sondern ein getheilet, sonderlich und unterschieden Wesen, wiewol noch eine viel grössere Einigkeit ist der göttlichen Natur, denn der Glieder in einem Leibe, die wir auch nicht begreifen können. So soll nun (will er sagen) mein liebes Häuflein oder Christenheit auch seyn ein Leib und Küche, ganz und ungetheilet. Denn ob wol hier eine andere Einigkeit ist, denn der Natur, nemlich eine geistliche: so heist sie doch ganz ein Ding, daß keines ohne das andere seyn kann, und wenn ein Stück herab gerissen würde, könnte es nimmer eines oder ein Ding heissen.

Siehe, das ist die Einigkeit der Christen, die Christus mit diesen Worten angegeben hat. Aber dazu kann man auf keine andere Weise kommen, denn dadurch, daß uns Gott (wie er gesagt hat,) in seinem Namen erhalte, das ist, so wir bleiben in dem Wort, das wir vom Christo empfangen haben. Denn das Wort hält uns zusammen, daß wir alle unter einem Haupte bleiben und an ihm allein hangen, keine andere Heiligkeit, noch

etwas, das vor Gott gelten soll, suchen, denn in ihm. Summa, durch das Wort werden wir Christo eingeleibet, daß alles, was er hat, unser ist, und wir uns sein annehmen können, als unsers eigenen Leibes, wiederum auch er alles, was uns widerfähret, sich annehmen muß, daß uns weder Welt, Teufel, noch kein Unglück schaden noch überwältigen kann; denn es ist keine Gewalt auf Erden so groß, die wider diese Einigkeit etwas vermöge. Aber damit gehet der Teufel um, daß er uns diß Band zutrenne, und durch seine Schalkheit und Lücke vom Wort reiße. Wo das geschieht, so hat er schon gewonnen. Denn ausser dem Wort ist keine Einigkeit mehr, sondern eitel Spaltung, unzählige Secten und Kotten, welche er durch seine Nege und Stricke, das ist Menschenlehre, unter einander wirft, da ein jeglicher sonderliche Heiligkeit suchet in eigenen Wercken zc.

12. Dieweil ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen.

Das ist, dieweil sie mich gehöret und gesehen und leiblich mit mir umgangen sind, habe ich sie durch dein Wort erhalten mit Lehren, Vermahnen, Anhalten, Trösten, Warnen und allerley Weise, daß sie nicht von dem reinen Wort und Erkenntniß verführet würden.

Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.

Ich habe sie verwahret, daß sie unverrückt und unbetrogen sind blieben von falscher Lehre und Heiligkeit, und so vest gehalten, daß nicht einer von ihnen verloren würde, ohne das verlorne Kind, Judas. Warum das? Denn er hing noch nie an mir also, daß er mich oder mein Wort mit Ernst gemeynet hätte, sondern machte sich darum zu mir, daß er bey mir und unter meinem Namen möchte reich werden, und doch mit so trefflichem Schein, daß der Jünger keiner nie gewahr ward. Aber solch Teufelskind mußte der Herr Christus haben, daß die Schrift (sagt er) erfüllet würde, welche zuvor gesagt hat, daß Christus und die Seinen allezeit müssen solche Judasapostel in ihrem Häuslein haben, als er anderswo selbst anzeucht aus dem 41. Psalm, 10: Der mein Brod isset, tritt mich unter die Füße zc., also, daß er eine Figur trägt aller, die an dem Evangelio das Ihre suchen, wie jetzt leider auch viel seiner Kinder, die sich des Evangelii rühmen, und doch nichts damit suchen, denn ihren Ruhm und Gemach oder Vortheil, meynen, es sey ein Handel

oder Gewerbe, damit man könne Ehre und Gut erlangen, wie St. Paulus sagt, 1. Tim. 6, 5.

13. Nun aber komme ich zu dir und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

Ich komme ja zu dir, auf daß du sie selbst bewahrest und erhaltest; aber dennoch ist noth, daß ich solches rede, weil ich noch in der Welt bin, das ist mit leiblicher Stimme und Worten, als ein Mensch mit dem andern redet. Warum oder wozu? Dazu (sagt er), daß sie meine Freude in ihnen haben, das ist, daß sie durch das Wort, mit den Ohren gefaßt und im Herzen behalten, getröstet werden und fröhlich darauf trogen und sagen können: Siehe, das hat mein Herr Christus gesagt, so treulich und herzlich hat er für mich gebeten; das habe ich aus seinem Munde gehöret, oder von denen, so es gehöret und von ihm gesandt seyn, mir solches auch zu predigen, empfangen, daß er mich nicht will verlassen, ob er gleich nicht leiblich bey mir ist und mich alleine läßt, sondern schützen und erhalten will durch des Vaters allmächtige, ewige Gewalt und Macht. Denn das wissen wir aus derselbigen Rede, daß Er und der Vater eines ist, und alles, was aus seinem Munde ist gangen, des Vaters eigen Wort und Herz ist.

Siehe, daß heißt er, seine Freude vollkommen haben, das ist, eine rechtschaffene, völlige Freude, und heißt wohl: seine Freude, oder eine Freude von ihm; denn es ist keine weltliche noch äußerliche, sondern gar eine heimliche und verborgene Freude. Denn vor der Welt haben sie (die Christen) eitel Jammer und Herzeleid, Verfolgung und Unglück, entweder, beyde, von Tyrannen und Rotten, oder ohne Mittel vom Teufel selbst, und müssen leiden, daß die Welt dazu fröhlich ist, jauchzet und ihr Freudenpiel treibt, wenn es ihnen übel gehet, wie Christus zuvor, Joh. 16, 20., gefaget hat: Ihr werdet weinen und traurig seyn, die Welt aber wird sich freuen u. Aber dennoch (spricht er) sollen sie eine vollkommene Freude haben unter solchem Trauren und Betrübniß, wie auch daselbst, Joh. 16, 22., folget: Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

14. Ich habe ihnen dein Wort gegeben.

Ich habe keinen andern Schatz, spricht er, den ich ihnen geben kann, ohne das Wort, das ich von dir empfangen und vom Himmel gebracht habe; das habe ich ihnen gegeben, und treibe es auch jetzt darum so fleißig, daß ich es ihnen gerne wollte ins

Herz reden, auf daß sie solche meine Freunde vollkommen, rund und gang, und ewig bey ihnen haben möchten, daß sie nach meinem Tode könnten sagen: Da habe ich meines Herrn Christi Wort, ja des allmächtigen Vaters vom Himmel; das weiß ich, und bin es sicher, wenn ich daran halte, daß mir keine Gewalt auf Erden, noch der HölLEN Pforten Schaden kann; denn er hält mich in seiner allmächtigen Hand und väterlichem Schuß, daraus mich niemand reißen kann; denn er hat sein Wort lieb, und will darüber halten, und darum auch alle, die daran hangen, schützen und vertheidigen. Das thut auch grosse Noth; denn wir armen Kinder bedürfen es wohl wie folget:

Und die Welt hasset sie.

Da stehet unser Titul, und die rechte Hoffarbe der Christen, so wir tragen auf Erden. Bist du des Herrn Christi Schüler, und hast sein Wort lieb: so schäme dich nicht, diesen Keim um feinetwillen zu führen, und gib dich nur fröhlich darein, daß du müßest die Welt zum Feinde haben. Da wirst du finden nicht allein fremde, oder böse Daben, sondern auch deine nächsten und besten Freunde, dazu ehrbare, heilige Leute vor der Welt, die dir feind und gram seyn, auf das ärgste nachreden, und auf allen Seiten zusetzen werden; und soll keine andere Ursache noch Schuld seyn, die sie dir können auflegen, oder einigerley Untugend zeihen, daß du jemand zu nahe seyst, Leid, Schaden, oder Unrecht thust, ohne allein, daß du Christi Wort hast, predigest und bekennest; da mußt du hören, du seyst ein Kezer und des Teufels eigen, und der höchste Greuel auf Erden. Der Name wiegt und gehet über alle Bosheit in der Welt, und keine grössere Sünde noch Schande, denn ein Christe seyn; die Welt ist auch keiner Untugend so bitterfeind. Andere Bosheit allzumal kann sie zu gute halten, schencken und beschönnen; alle Schälcke kann sie haufen, leiden, sich ihrer erbarmen und überhelfen; aber die lieben Christen kann die Erde nicht tragen: daß wer sie verfolgt, verdammmt, erwürgt ic., das ist die größte Tugend und höchster Gottesdienst, (wie Christus, Joh. 16, 2. sagt,) und der Welt geholfen.

Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.

Ich gehöre auch in dasselbige Register, (will er sagen,) ja ich stehe vorne und oben an; darum soll es ihnen auch nicht beser gehen, denn mir. Haben sie den Meister Beelzebub geheissen, (spricht er, Matth. 10, 23.) wie sollten sie seine Jünger an-

ders ehren? Sie hats auch, ihres Bedünkens, grosse, redliche Ursache, daß sie mir feind ist; denn ich bin nicht mit mir eins; ich muß ihre Blindheit und Elend anzeigen, ihre Weisheit und Heiligkeit strafen, als die vor Gott nicht gilt, nicht, daß ich ihr Schaden oder Leid thue, sondern, daß ich ihr gerne wollte helfen, die armen gefangenen Seelen aus des Teufels Nachen reissen und zu Gott bringen. Das kann er (der Teufel) nicht leiden; darum tobet und wütet er also, hezet und erbittert ihre Herzen wider mich und mein Wort: so kann und will die Welt nicht von ihrer Blindheit und Vermessenheit treten, daß sie ihr Ding sollte verdammen und nichts gelten lassen. Darüber hebt sich der Hader, daß wir der Sachen uneins werden, und muß all ihren Haß und Zorn auf mich laden, und gehet ihm eben, wie er droben gesagt hat, Joh. 7, 7: Die Welt kann euch nicht hassen, mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Werke böse sind. Wie sie nun mir feind ist um des Worts willen, also hasset sie auch meine Schüler, denen ich das Wort gegeben, und sie dadurch von der Welt genommen und ausgesondert habe.

Das soll nun uns eine fröhliche, tröstliche Predigt seyn, die wir das Evangelium haben, und solches in der That empfinden, daß sie uns hasset, und doch nichts kann Schuld geben, ohne daß wir Christen sind und nicht mit ihr wollen ins Teufels Gewalt bleiben. Darum habe ich ihnen (spricht Christus) dein Wort gegeben, daß sie daran ihre Freude und Wonne haben, zu Trost und zuwider der unseligen Welt, und sich fröhlich ihrer Gunst und Gnade verzeihen, ja dafür lauffen und fliehen, daß sie nur kein Theil an ihr haben.

15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest.

Es ist nicht darum zu thun, daß sie auch mit mir aus der Welt fahren; denn ich habe noch mehr durch sie auszurichten, nemlich, daß sie mein Reich ausbreiten und mein Häuflein größer machen.

Sondern, daß du sie bewahrest vor dem Uebel.

Lieber, wer hält uns hier, daß wir wider so viel greuliche Feinde bleiben und bestehen, und nicht alle Augenblicke verzagen und, beyde, Glauben und Wort aus dem Herzen verlieren? Wer behütet jetzt uns bis auf diese Stunde wider unsere Tyrannen und alle Teufel? Haben sie doch so mancherley Rathschlag, so viel heimlicher Practicken wider uns gemacht; so sind sie ja mächtig, und wir schwach genug, fehlet auch an ihrem Willen nicht, meynens je böse, giftig und bitter genug, und wollten uns

gerne in einem Löffel ersäuffen und auf einen Bissen verschlingen. Antwort: Freylich keine Menschenkraft noch Wis. Aber hier stehet ein Wörtlein, das thuts; droben siht einer, der gedencet an diß Gebet, und spricht: Mein Christus hat einmal für sie gebeten, darum sollen sie behütet und erhalten werden. Das ist unser Trost, dazu unser Schug und Wehre, daß sie nicht müssen an uns thun, was sie gerne wollten, wenn sie gleich für Grimm und Zorn bersten sollten, so lange bis sie sich müde an uns hegen und ablaufen, daß uns Gott hinwegrüket aus ihren Zähnen, und sie zu grunde gehen.

16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.

Das ist, darinnen unser Trost gar liegt, darum ers auch so oft wiederholet. Und trifft eben damit ihr Herz und Gedancen. Als sollte er sagen: Ihr fület und klaget, daß ihr mitten in der Welt bleiben müßet, die euch nicht leiden will und alles Unglück anlegt, daß ihr alle Stunden müßet in Gefahr und Sorge sitzen, das weiß ich wohl; aber laßt euch den Trost genug seyn, daß sie euer nicht soll mächtig werden. Denn ihr gehöret nicht ihr, sondern meinem Vater an; die Welt fahre dahin, sie gehöret zum Teufel, ihrem Gott; ihr aber sollt gleichwol mitten in der Welt einen Schug haben und bewahret seyn, daß ihr kein Theil mit ihr habet, bis so lange Gott die Zeit ersiehet, und euch heraus hebt, daß ihr dem Unglück und Verderben entgehet, das über sie kommen muß.

17. Heilige sie in deiner Wahrheit.

So ist nun die Meynung dieses Gebets: Ich sehe wohl, wie alle Welt nach grosser Heiligkeit ringet und läuft, und jedermann ein sonderliches aufwirfet, daß er der Heiligste scheint; aber du, lieber Vater, wollest sie bewahren und behüten vor solchem Schein und gleissender Heiligkeit, und sie rechtschaffen heilig machen. Denn das heißt heiligen in der Wahrheit, wie auch St. Paulus redet, Eph. 4, 24: in rechter, reiner, wahrhaftiger Heiligkeit.

Dein Wort ist die Wahrheit.

Siehe, da stehets; Willst du eigentlich kennen, was die rechtschaffene Heiligkeit sey, daß du sie von allen andern scheiden könnest, so siehe nur nach dem Wort, und laß dich keinen Schein betrügen. Das ist der rechte Prüfstein; ja es ist selbst dasjenige, das allein rechte und wahrhaftige Heiligkeit macht.

18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

Hier siehest du, warum er bittet, daß sie geheiligt werden, nemlich, weil er sie aussondert und sendet dazu, daß sie sollen das Evangelium predigen. Und hiermit bestätiget er die lieben Apostel zu Doctoren und Predigern, heftet und bindet uns alle an ihren Mund, so viel unser sind, gelehrt und ungelehrt, daß sich jedermann muß demüthigen, wie klug und weise er ist, und die armen, albern Fischer sich lassen meistern und lehren, und sie hören, als den Herrn Christum selbst. Denn es ist wahrlich viel geredt, daß er sagt: Ich sende sie, gleichwie du mich gesandt hast. Wie er droben (V. 8.) auch gerühmet und wir gehöret haben, daß eine treffliche, grosse Kunst sey, zu glauben, daß Christus vom Vater gesandt sey in die Welt, das ist, daß du dein Gewissen gänglich darauf setzen könnest, und alle Worte, so aus seinem Munde gangen sind, ungezweifelt dafür achten und hören, als hörst du jetzt gegenwärtig des Vaters Stimme vom Himmel mit dir reden. Welches, wo wirs mit Ernst glauben könnten, würden wirs nicht so in Wind schlagen, wie jetzt der grosse Haufe, beyde, Lehrer und Schüler, die trefflich Gottes Wort rühmen, und doch nur damit gauckeln und spielen, gerade, als hätte es irgend ein Schuster geredt, sondern mit aller Demuth und Ehren und hohem Danck, als unsern theuersten Schatz, handeln und halten.

Denn was ist's, daß jemand höher begehren könnte, wenn wir selbst wünschen sollten, denn daß er möchte einmal Gott selbst mündlich reden hören? Und ist niemand, wo es ihm widerfahren möchte, er würde gerne bis ans Ende der Welt darnach laufen. Nun hast du hier ein gewiß Zeugniß, daß, wer Christi Mund und Wort höret, der höret des Wort und Mund, der Himmel und Erden mit einem Oden geschaffen und mit einem Finger trägt und hält, und ein solch Wort, darinne er dir all sein Herz und Willen zeigt und offenbaret, dazu alle seine Gnade und Güte anbeut und gibt. Kurz, darinne all unser Heil und Seligkeit, Hülfe, Trost, Schutz und Sieg in allen Nöthen und Anfechtungen stehet, als dem weichen müssen Himmel und Erde, Teufel und Welt, mit allen Creaturen.

Siehe, eben dasselbige sagt er nun hier auch von der Apostel Munde und Predigt: Gleichwie du mich gesandt hast, so sende ich sie auch, das ist, wie sie mich gehöret haben, so sollen sie meine Jünger auch hören. Denn es ist eben, das er anderswo, Luc. 10, 16., zu ihnen sagt: Wer euch höret, der höret mich. Darum müssen wir zufahren, und St. Petro und Paulo, und

allen andern, die solche Zeugniß haben, auf den Mund sehen, daß sich dein Herz so gewiß darauf verlasse und so viel gelten lasse, als hörst du alle Engel vom Himmel, ja Gott selbst mit eigener Stimme reden. Siehe, daß heist je die lieben Fischer und ungelahrten Layen herrlich zu Doctores gekrönet, ja zu Priestern oder Bischöffen geweyhet von der hohen, trefflichen Majestät, als nie keinem Gelehrten, Weisen noch Heiligen auf Erden widerfahren ist.

19. Ich heilige mich selbst für sie.

Du mußt diß Wort nicht also verstehen, als sollte er noch heilig werden, als der zuvor nicht heilig wäre; denn er ist heilig gewesen in Mutter Leibe, wie der Engel, Luc. 1, 35., spricht: Was in dir geboren wird, das soll heilig heißen. Sondern heiligen heist er hier, ein priesterlich Amt oder Werk führen und ausrichten. Als sollte er sagen: Ich will auch einmal Messe halten, (wie die Pfaffen von ihrer Dpffermesse reden,) oder ein heilig Dpffer thun, und hertreten in einem priesterlichen Werk. Was soll nun dasselbige seyn? Ich will mich selbst heiligen, das ist, ich will selbst das Dpffer und die Gabe seyn, ja der Priester dazu. Daß die Worte aufs einfätzigste auf unser Deutsch so viel heißen: Ich opffere mich selbst zu einem heiligen Dpffer, und dasselbige (spricht er) für sie. Denn für sich selbst darf ers gar nicht, weil er sonst heilig, und allein darum Priester ist, daß er uns heilig mache.

Hievon wäre wol viel zu sagen; denn es ist ein schöner Spruch und aus der Maassen reich, daß er sehr viel und mancherley Sprüche in den Propheten fasset, welche, wo wir sie sollten austreichen, hätten wir ein Jahr lang gnug zu predigen, da wir doch sonst immer davon predigen, was Christus für uns gethan hat; allein, daß man wisse, daß dieser Text daselbst hinsiehet und alles auf einen Haufen fasset. Ist nun die Summa aufs kürzeste gefasset, daß Christus unser Priester ist und selbst für uns tritt, daß er sich opffere am Creuz Gott dem Vater, daß wir durch solch Dpffer und Tod mit Gott versöhnet und auch heilig werden. Das ist unser Hauptartickel und der Brunn alles Trostes und Schazes, davon wir Christen wissen. Solches muß er an diesem Ort anziehen. Denn weil er von dem Wort und Wahrheit redet, dadurch wir heilig werden, kann er nicht schweigen, was das sey, dadurch wir dazu kommen, nemlich, daß er selbst sey, der es uns verdienet oder erworben hat und gibt.

Wer diß Wort fasset und gläubet, der ist wahrhaftig und rechtschaffen heilig, wie folgt:

Auf daß auch sie geheiligt seyn in der Wahrheit.

Siehe, wie er so deutlich redet von der wahrhaftigen Heiligkeit, uns zu warnen, daß man sich vorsehe und der rechten Heiligkeit nicht fehle, und zu wehren, daß man nichts anders predige, denn von seiner Heiligung, noch etwas erdencke und angreiffe, darinnen man Heiligkeit suche. Denn er hat wohl gesehen, wie schwer es eingehet und so viel Anfechtung hat, (so gar hängets uns an, auch denen, die Christen sind, daß man etwas bey sich selbst suchet, das wir selbst thun und die Heiligkeit erlangen möchten. Da will niemand an, daß er sich bloß ans Wort hänge, und in Christi Heiligkeit erige.) Darum hat er (sage ich,) so fleißig das Wörtlein: in der Wahrheit, wiederholet, und gesetzt wider aller Welt und menschliche Heiligkeit. Meine Heiligkeit, spricht er, machet sie wahrhaftig heilig.

20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden.

Diesen Text mögen wir mit eitel güldenen Buchstaben schreiben, als der sonderlich uns angehet. Denn was er zuvor geredt hat, das möchte doch alles so lauten, als hätte er seine Apostel allein gemeynet.

Wiewol ers dennoch hat zu erkennen gegeben, daß es weiter gehen soll, als der gesagt hat, W. 18: Gleichwie du mich gesandt hast, also sende ich sie in die Welt &c. Doch, auf daß nicht ein blöde Gewissen zweifeln möchte, und sagen: Ja, er hat wol für die Apostel und Jüden (zu welchen sie gesandt waren) gebeten; wo bleibe aber ich?

Darum kommt er zuvor, nennet und fasset auch uns Heyden, und schleußt die ganze Christenheit bis auf den jüngsten Tag in das Gebet, daß es gehe durch die ganze Welt, wo der Apostel Wort und Predigt hinkommt und durch den Glauben angenommen wird, kein Ort noch Person ausgeschlossen. Das ist unser Trost und Trost, Schatz und Kleinod, daß freylich für uns Heyden kein tröstlicher Spruch in der Schrift stehet, denn dieser.

21. Daß sie alle eines seyn.

Diese Worte haben wir auch droben gehandelt und erklärt, was da heisse, eines oder ein Ding seyn, und was es schaffe, nemlich, daß alle unser Schutz, Erlösung von Sünden, Tod, Welt und Teufels Gewalt in dem einigen Wort gefasset ist. Denn wer durch das Wort der Apostel gläubt, den soll von Christi we-

gen, und
gangen
das, was
gangen

Da
keit, den
Vater zu
Einigkeit
nen göttlic
sollen sie u
eben diesel
eingeleitet
uns bedep
und ich t
göttlichen
es wol de
geistliche
ben wir d

Das
selben, in
Welt an
mächtige
Gnaden
22. U

Das
wird und
Vater an
das heil
bloße Ge
groß und
Christus
nennet, e
Ehre &c.
und gibet
daß sie all
fnd. Das
X.

gen, und in Kraft dieses Gebets zugesagt seyn, daß er mit der ganzen Christenheit soll ein Leib und Kirche seyn, nemlich also, daß, was ihm (als einem Gliede,) wohl und wehe thut, dem ganzen Leibe wohl und wehe gethan haben.

Gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn.

Da rühret er abermal den hohen Artikel von seiner Gottheit, den wir droben etlichmal gehandelt, und sezet sich und den Vater zum Gleichniß und Exempel, zu verklären, was er für eine Einigkeit meyne. Ich und du sind eines, (will er sagen,) in einem göttlichen Wesen und Majestät; demselbigen Exempel nach sollen sie untereinander auch eines seyn, und dasselbige also, daß eben dieselbige Einigkeit in uns eines sey, das ist in mir und dir eingeleibet, Summa, daß sie alle eines, und eitel eines seyn in uns beyden, ja, so gar ein Kirche, daß sie alles haben, was du und ich vermögen: also, daß wir auch Mitgenossen werden der göttlichen Natur, wie St. Petrus sagt, 2. Epist. 1, 4. Denn ob wol der Vater und Christus auf eine andere, höhere, unergreifliche Weise eines sind, des göttlichen Wesens halben: so haben wir doch solches alles, daß es unser ist, und sein genießen.

Auf daß die Welt gläube, du habest mich gesandt.

Das ist die Frucht, die durch und aus solcher Einigkeit soll folgen, nemlich, daß Christi Wort weiter ausbreche und in der Welt angenommen werde als Gottes Wort, darinnen eine allmächtige, göttliche, unüberwindliche Kraft und ewiger Schatz aller Gnaden und Seligkeit stehet.

22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleichwie wir eines sind, ich in ihnen, und du in mir.

Das ist ein trefflich, herrlich Ding oder Gut über alle Majestät und herrlich Wesen, nicht allein an Reichthum und Schatz, sondern auch wahrhaftig herrlich zu rühmen und preisen. Denn das heißt die Schrift Herrlichkeit oder Ehre, nicht allein das blosser Geschrey und Ansehen, sondern solch Ding, das trefflich groß und Rühmens werth ist, theuer und werth zu achten, als Christus, Matth. 6, 27., des Königs Salomons Herrlichkeit nennet, alle seinen königlichen Schatz, Reichthum, Gewalt und Ehre ic. Was ist es nun für eine Herrlichkeit, die Christus hat und gibet? Eben das, das er kurz zuvor (V. 21.) gesagt hat, daß sie alle eines seyn, (spricht er,) wie der Vater und ich eines sind. Das ist der treffliche Schatz und Brunnquel, ja, die rechte

Fundgrube aller göttlichen Güter, Lebens, Trosts und Seligkeit, wer es nur glauben könnte.

Woher kömmt aber solche Herrlichkeit, daß sie alle eins werden in Christo und dem Vater? Nicht aus unsern Wercken oder Würdigkeit, sondern durch das Wort, das er uns gegeben hat. Es heißt nicht verdienet, noch durch menschliche Arbeit, Kräfte und Vermögen erworben und zuwege gebracht, sondern durch Christum zu uns gebracht, geschenckt und gegeben. Denn Wercke machen wol sonderliche und mancherley Secten oder Spaltungen, da einer sonst, der andere so wirket und lebet, wie denn in diesem äußerlichen Leben und Regiment müssen mancherley Amt und Stände seyn, da ein jeglicher sein eigen Werk treibet. Aber durch das Wort wird es alles eins, in einerley Glauben, und durch denselbigen Ein Kuchen und geistlicher Leib, ob gleich die Wercke der einzeln Stücke oder Glieder nicht einerley sind. Gleichwie in unserm natürlichen Leibe die Wercke mancherley und unterschieden sind, daß ein jeglich Glied sein Werk, und keines des andern hat noch übet, und doch alle mit einander ein Ding sind, des Wesens und aller Güter halben, (denn das kleineste und schwächeste Glied ist eben desselben Bluts und Fleisches, hat eben die Gesundheit und Leben, als das alleredelste und stärkste, und doch auch eines jeglichen Wercke dahin gerichtet sind, daß sie allen Gliedern und dem ganzen Leibe zugleich dienen, und jegliches für das andere forget und arbeitet): also ist auch hier, daß der Glaube alle Wercke zusammen hält, bindet und eins machet, daß alle Herzen zugleich an einem Christo und dem Vater hangen, und alles, was sie wirken und leben, aus solcher Einigkeit des Glaubens fleusset und gehet.

23. Auf daß sie alle vollkommen seyn in eines.

Es ist nicht genug, (spricht er,) daß sie eins seyn, sondern müssen auch vollkommen seyn in eines; als sollte er sagen: Ich habe eine Christenheit, die sollen und werden ja alle ein Ding seyn; aber das mangelt noch dran, daß viel darunter noch schwach sind. Das einige Wesen ist da, aber es hanget allein im Glauben; so viel daß da ist, so viel hat man sein. Darum bittet er, daß sie auch zunehmen und immer stärker werden im angefangenen Glauben, und also vollkommen, rund und ganz eins werden in Christo.

Und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast.

Das sind die zwey Stück, darauf er immer gedrungen hat: Eines, daß wir (so durch der Apostel Wort glauben, und noch

täglich herzukommen sollen,) alle zumal ein Ding werden durch den Glauben. Zum andern, daß durch solche Einigkeit kund und offenbar werde in der Welt, wie Christus vom Vater gesandt, und wir durch ihn geliebet werden. Denn an den beyden Stücken, nemlich am Wort und Glauben, liegt es alles: wer die verleuret oder entfallen läßt, der hat alles verloren; da ist kein Rath, Hülfe, noch Trost, und hilft keine Frömmigkeit, Werk, noch Leben mehr. Denn es ist keine Einigkeit, noch Christus da; also auch kein Wort, noch Erkenntniß des Vaters. Summa, das Licht ist verloschen, daß man keinen Weg treffen kann, und in Finsterniß tappet und jämmerlich irre gehet, von dem Teufel nach alle seinem Willen gejagt und getrieben, wie wir auch, leider, bisher wohl erfahren haben.

Und liebest sie, gleichwie du mich geliebet hast.

Das ist, das endlich folgen soll aus dem Erkenntniß und Wort, daß unsere Herzen fröhlich und ungezweifelt sagen können, daß sie Gottes liebe Kinder seyn, und einen freundlichen, gnädigen Vater haben. Denn das gehöret Christo und seinem Amte zu, daß er uns durch sein Wort aufs aller sicherste mache, daß man sich aller Liebe und Gnade zu Gott versehe, und solcher Liebe, damit er Christum, seinen einigen Sohn, von Ewigkeit zu Ewigkeit geliebet hat: daß es heiße eine Liebe in Christo und um Christum willen, Summa eine überschwengliche, ewige Liebe, die kein Menschenherz begreifen kann. Siehe, das ist die treffliche, unaussprechliche Herrlichkeit, uns in Christo gegeben, aber allein im Wort und Glauben, so lange bis wirs in jenem Leben auch gegenwärtig vor Augen sehen werden, wie folget:

24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast.

Das ist das letzte, aber das tröstlichste Stücke in diesem Gebete für alle, die an Christo hangen, daß wir gewiß und sicher seyn, was wir endlich zu hoffen haben, wo wir Ruhe finden und bleiben sollen, weil wir hier in der Welt elend, verstorren, und keine gewisse bleibende Statt haben.

Denn wir haben gehört, daß, wer ein Christ ist, der muß sich aller Welt Gunst, Gnade, Sicherheit, Gemach und Ruhe verzeihen, und des Teufels Zucht seyn, daß er ohne Unterlaß muß in Gefahr stehen Leibs und Lebens, und alle Stunden des Todes gewarten. Nun ist gar ein schrecklich, greulich Ding um den Tod, sonderlich wenn er immerdar vor Augen stehet, und der Mensch nicht weiß, wohin er den ersten Trit setzen, oder über

Nacht bleiben soll. Darum thut Christus, als ein frommer, treuer Heiland, daß er für uns sorget, und sagt uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen: also, daß wir sollen bey ihm seyn, und so gut haben, als ers hat bey seinem Vater. Als sollte er sagen: Seyd getrost, und sorget nur nicht, wo ihr bleiben, oder wie ihr fahren sollet; laßt nur den Teufel und die Welt toben und wüthen, morden, brennen, und euch zur Welt austossen; ihr sollet wohl versorget seyn, und dahin kommen, dahin ihr begehret, und da ihr vor der Welt und allen Teufeln sicher ruhen und bleiben könnet.

Darum sollten wir diesen Spruch lassen unsern Hauptpfahl und pflaumfebern Bette seyn für unsere Seele, und mit fröhlichem Herzen darauf dahin fahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir, von Sünde und allem Unglück, dazu der Welt und Teufels Gewalt los und entnommen, zur ewigen Ruhe und Freude gebracht sollen werden.

Daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Da sollen sie hinkommen, meine lieben Christen, daß sie nicht allein bey mir seyn, sondern auch in ein klar und hell Anschauen kommen meiner Herrlichkeit, davon er kurz zuvor (V. 22) mit andern Worten gesagt hat: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast. Denn jetzt auf Erden haben wir und erkennen sie wol im Glauben, sehen sie aber nicht, ohne (wie St. Paulus, 1. Cor. 13, 12., sagt) durch einen Spiegel und im dunkeln Wort, nemlich, daß wir davon hören predigen, und ins Herz fassen, daß Christus sey auferstanden von Todten, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt in die Herrlichkeit und Majestät des Vaters, als ein einiger gewaltiger Herr über alle Creatur. Aber es ist noch eine dunkle Erkenntniß, als eine dicke Wolcke vor die helle Sonne gezogen. Denn es gehet in keines Menschen Herz, und kann kein Verstand begreifen, daß die Herrlichkeit so groß sey, sonderlich weil sich Christus jetzt in seinen Christen so widersinnisch dazu stellet. Dort aber wird ein ander Licht scheinen, da wirs nicht mehr glauben, noch predigen und im Wort vortragen, sondern aufs allerhellste und gegenwärtig vor Augen sehen und anschauen werden mit unaussprechlichen, ewigen Freuden.

Da stehet nun der hohe Trost, welches, wenn es ein Mensch glauben könnte, daß es wahr wäre, sollte er nicht viel fragen nach diesem zeitlichen Leben und aller Welt Gut und Ehre, ja gerne alles, was auf Erden ist, sich verzeihen. Denn was ist's für ein

Schade, da
Leb und
mir zu G
ihr Gut
und fah
und Krat
Herrlich
nicht geb
Mensch
im krum
nicht mo
men gefre
Sonne u
der Herrl
und Sitt
außerdem,
1. Cor. 2

Di
nicht allen
geben,
liebt, ve
Gott sey
kann lie
des wied
und schen
trieden se
his mir es
1. Cor
Gottes le
verficht d
durch mi
Wort mei
Ding, W
alles auß
schiffst in d
fahren, da

Schade, den uns die Welt thun kann, wenn sie uns Gut, Ehre, Leib und Leben genommen hat, ohne daß sie uns nur fördert, daß wir zu Christo kommen und die Herrlichkeit sehen, dagegen alle ihr Gut und Herrlichkeit lauter nichts ist. Aber wir sind zu kalt und schwer dazu, solches zu gläuben, daß wir den Trost, Saft und Kraft, so die Worte haben, nicht fühlen. Dazu ist auch die Herrlichkeit des Dinges zu groß, daß (wie gesagt) in unser Herz nicht gehet. Denn es ist zu ferne von Sinnen und zu hoch über Menschen Verstand, daß unser armer, stinkender Madensack dahin kommen soll, da er solche treffliche, göttliche Herrlichkeit ewig und stets vor Augen sehen soll, ja, daß auch durch solche Herrlichkeit mein und dein Leib, in der Erden verfaulet und von Würmen gefressen, so vielmal klärer und heller werden soll, denn die Sonne und Sterne. Denn solches alles bringet solch Anschauen der Herrlichkeit mit sich, dazu alles, was wir im ewigen Leben und Seligkeit haben und genießen sollen, welches kein Mensch austreden, noch mit Gedanken erlangen kann. Esa. 64, 4., 1. Cor. 2, 9.

Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.

Die Herrlichkeit sollen sie sehen, wie ich dein Sohn bin, nicht allein, als in die Welt gesandt und von der Jungfrauen geboren, sondern auch von Ewigkeit, als dein einiger Sohn geliebet, vor der Welt Anfang: das ist, wie ich gleicher, einiger Gott sey mit dir, von Ewigkeit geboren; denn er ihn nicht höher kann lieben, ohne daß er ihm gleiche, ewige Gottheit gibt. Solches wird wol jetzt gepredigt und gegläubt, ist aber noch zugedeckt und scheineth nicht, darum muß es wohl erkläret und immer getrieben seyn durchs Wort, (wie er bisher gethan hat,) so lange, bis wir es ohne Deckel und Vorhang vor Augen sehen.

25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht.

Ich predige und sage ihnen alles, was die rechte Erkenntniß Gottes sey, nemlich, daß nichts vor dir gelte, denn die bloße Zuversicht deiner Gnade und Güte, umsonst geschenkt, und wie sie durch mich alles haben müssen; so wollen sie mich und mein Wort weder sehen, noch hören, soll alles nichts seyn, und ihr Ding, Weisheit, Gerechtigkeit und Werk soll allein gelten und alles ausrichten. Darum thust du ja herköchlich recht, daß du sie lässest in ihrer verstockten Blindheit zu ihrem Vater, dem Teufel, fahren, daß sie nichts von meiner Herrlichkeit, weder im Wort

und Erkenntniß des Glaubens, noch im zukünftigen gegenwärtigen Anschauen sehen müssen.

Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.

Das ist: Ich weiß, daß ich dein Wort und allein von dir (als dem einigen, rechten Gott,) predige, wie du willst gehalten und gegläubt werden, daß man dich ehre und preise von deiner Güte und Gnade, welches die Welt nicht annimmt, sondern verdammeth und dem leidigen Teufel gibt. Aber diese meine Christen, die du mir gegeben hast, daß sie es annehmen, die kennen dich auch, nemlich also, daß du mich gesandt hast, in welchem (wie nun durch diß ganze Capitel immerdar gesagt) das Erkenntniß des Vaters gar mit einander stehet.

26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun.

Das Wort habe ich ihnen gegeben, dadurch dein Name ihnen kund ist worden, wie du heiffest und was du seyest, darnach man dich zu halten und zu ehren wisse, wie genug gesagt ist, daß, den Vater kennen, heiffet nicht, daß man allein wisse, wie er Himmel und Erden geschaffen hat, den Frommen helfen und die Bösen strafen will, sondern, daß er den Sohn in die Welt gesandt und uns gegeben, Sünde und Tod wegzunehmen, des Vaters Huld und Gnade zu erwerben und zu geben. Das ist der rechte Name Gottes, der uns zeigt, was er im Sinn hat, und aufschleußt sein väterlich Herz, Willen, Gedancken und Wohlgefallen. Wer ihn nicht also kennet, der kennet ihn nicht recht, weiß auch nicht, wie er ihm dienen oder ehren soll.

Und mercke, daß er nicht allein spricht: Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, sondern den Zusatz machet: Ich will ihnen kund thun, das ist, ich wills nicht allein angefangen seyn und dabey bleiben lassen, sondern immer fortfahren und dasselbige ohne Unterlaß treiben, beyde, durch Wort und Geist, daß man nichts anders noch höhers suche, sondern allein damit zu schaffen habe, daß mans immer je besser und stärker fasse. Denn da liegt die Macht an, daß man den Vater wohl lerne kennen durch den Glauben, also, daß das Herz tröstlich und mit fröhlicher Zuversicht aller Gnaden vor ihm stehe, und vor keinem Zorn sich fürchte. Und ist freylich keine schwerere Kunst im Himmel und Erden, daß niemand dencke, es sey ein Ding, das man sobald ausgelernt habe, wenn mans einmal oder zwey höret, wie unsere unverständigen Klüglinge und Dünckelgeister davon träumen.

Das
man
vertragen
uns gelieb
Sohn Jes
den Höchst
ihm, und
daran treu
Christen
reinen Erke
seiner heere
dem Vater

Auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen.

Das ist's, davon jest gesagt, darum es alles zu thun ist, daß man des Vaters Willen und Herz erkenne, jest durchs Wort vorgetragen, darnach öffentlich in jenem Leben zu schauen, wie er uns geliebt hat und noch in Ewigkeit liebet, allein durch seinen Sohn Jesum Christum. Wenn wir das haben, so haben wir den höchsten Schatz unsers Heils und Trostes, so bleiben wir in ihm, und er in uns, daß wir alle in eins an einander hangen, davon droben nach der Länge gehandelt ist.

Christus, unser Herr, erhalte und stärke uns in solchem reinen Erkenntniß und Einigkeit des Glaubens bis auf den Tag seiner herrlichen Zukunft; dem sey Lob, Ehre und Preis mit Gott dem Vater in Ewigkeit. Amen.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

110

